

Wöchentlich 65 Bl., monatlich 2,00 M., im voraus zahlbar. ...

Der 'Vorwärts' erscheint wöchentlich ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Die einseitige Kommerzialisierung ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Polstickerkonto: Berlin 37006. - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angehörigen und Pensionen, Wallstr. 63 D 1 S u. Disc.-Gel., Postfach 10000 Berlin 12.

Aussprechen, was ist! Die Verhandlungen im Haag und Herr Schacht.

Herr Curtius will also auf die zweifelhaften Verhandlungen, die eine Genfer Ratstagung mit sich bringt, verzichten und im Haag bleiben, um die dort schwebenden Verhandlungen zu Ende zu führen.

Abgesehen davon gewinnt man aber den Eindruck, als ob im Haag nach etwas unständlichen Methoden gearbeitet würde und als ob man sich dort manchmal ohne Not das Leben noch schwerer machte, als es ohnehin schon ist.

Trotz dieser in die Augen fallenden äußeren Ähnlichkeiten ist eine internationale Konferenz doch etwas anderes als ein Bogtampf. In einer heldenhaften Photographierpose der deutschen Delegation ist uns nicht das allergeringste gelungen.

In Situationen, wie der gegenwärtigen, gilt es manchmal als unpatriotisch, auszusprechen, was ist. Wir jedoch meinen, daß die Wahrheit allenthalben und jederzeit nützlich ist.

Unsere Verhandlungsgegner im Haag wissen sehr genau, daß uns an einem positiven Ergebnis viel gelegen ist. Es würde uns sehr wenig nützen, wenn wir mit einer Miene erhabener Burschenschaft versichern würden, Dawes-Plan oder Young-Plan, das sei uns am Ende ganz egal.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die deutsche Delegation genötigt ist, sich mit allem Einverständnis zu erklären, was von der anderen Seite vorgeschlagen wird.

So etwas ist denkbar, aber unter den gegenwärtigen Umständen unwahrscheinlich. Die Hugenbergs-Bresse möchte freilich das Scheitern der zweiten Haager Konferenz, um auf diesem Wege schließlich doch noch zu erreichen, was ihr auf dem Wege des Volksentscheides verlagert geblieben ist: Bruch und Zusammenbruch.

Morgen soll nun Herr Schacht im Haag eintreffen, dessen Ankunft Engländer und Franzosen, wie es scheint, mit übertriebenen Befürchtungen entgegensehen. Im gegenwärtigen Stadium der Dinge liegt die Entscheidung bei den Delegierten, die von den Regierungen entsandt sind, nicht bei den Sachverständigen.

Die fremden Delegationen im Haag stehen nun freilich unter dem Eindruck, als ob sie bisher nur mit Beauftragten sprechen hätten und als ob sie in der Person des Herrn Schacht der Herr selber käme.

Ob Schachts Forderungen sachlich berechtigt waren, ist

Teilweise Einigung im Haag Statt Kreuger-Anleihe Beteiligung am Ertrag der Kommerzialisierung.

V. Sch. Haag, 11. Januar, 23 Uhr. (Eigenbericht.)

In der Nachmittags-Sitzung stellte sich im Laufe der Diskussion sehr bald heraus, daß in folgenden vier von den acht Fragen die deutschen Erklärungen akzeptiert waren, jedoch die Einigung darüber als erzielt angesehen werden kann: Anpassung des deutsch-amerikanischen Sonderabkommens an den gesamten Young-Plan, das deutsche Depot in die zukünftige internationale Zahlungsbank, die von England aufgeworfenen Fragen der Tarifpolitik der Reichsbahn und endlich die sogenannte Legitimierung der Vergangenheit, das heißt besonders die verschiedenen Liquidationsabkommen.

Auch die Frage des negativen Pfandrechts ist auf der Grundlage der deutschen Formulierung gelöst, falls eine Einigung über den Zahlungstermin auf der Grundlage der Gläubigerforderungen erzielt werden kann.

Der deutsche Kompromißvorschlag der Mediolenanleihe für etwa zwei Drittel der Summe, während 600 Millionen aus den Einnahmen der Reichsbahn am Ullma zu bezahlen wären, bisher keine Gegenliebe gefunden.

Das ist um so überraschender, als Tardieu mit Sorgfalt zu bestehen gegeben hatte, daß er diesen Vorschlag für diskutierbar halte. Aber anscheinend ist Snowden in diesem Punkte doch beständig, weiß der Zinsgewinn durch die Mediolenanleihe einen Bestandteil der Zugeständnisse bildet, die im August von den übrigen Gläubigermächten England gemacht worden sind.

Der von Chéron unterbreitete Vorschlag zur Kommerzialisierungsforderung besagt, daß Deutschland nichts tun werde, um die Unterbringung der deutschen Schuld auf dem internationalen Markt zu erschweren.

Deutschland soll sich verpflichten, keinerlei Auslandsanleihen bis zur vollendeten Unterbringung der ersten Rate der Reparationsanleihe aufzunehmen.

Dieses Verbot soll sich ausdrücklich beziehen auf Anleihen des Reiches, der Reichsbank und der Reichspost, nicht aber, wie durch Rückfragen festgestellt wurde, auf Kommunalanleihen oder auf private Auslandsanleihen (ob Länder oder Provinzialverbände davon betroffen werden sollen, konnte bisher nicht festgestellt werden).

Besonders gravierend und für die unmittelbare Etatgestaltung des Deutschen Reiches von weittragender Bedeutung ist aber die Tatsache, daß, als Moldenhauer in der Debatte darauf hinwies, daß das Reich bereits die Kreuger-Fündholzanleihe abgeschlossen habe und deren Beiträge noch bevorstehen, die Gegenseite ausdrücklich erwiderte, daß diese

Kreuger-Anleihe rückgängig gemacht werden müßte, weil ihr hoher Betrag die Kommerzialisierung der deutschen Schuld wesentlich erschwere.

hier nicht das Entscheidende. Entscheidend ist die ungeheuerliche Tatsache, daß Regierung und Reichstag nicht kraft eigener Überzeugung, sondern infolge äußerer Zwänge ihre Entschlüsse binnen 24 Stunden anfertigen. Kann man sich wundern, wenn das Ausland nach einem solchen Vorgang im Reichsbankpräsidenten den eigentlichen, den absoluten Machthaber der Deutschen Republik sieht?

Wenn wir in diesen Tagen immer wieder die Forderung erheben, daß durch eine Änderung des Statuts der Reichsbank die Vormachtstellung der Regierung gegenüber dem Bankpräsidenten widerhergestellt werde, so ist es uns dabei keine persönliche Feindschaft gegen Herrn Schacht, noch weniger — wie uns kindischerweise unterstellt wurde — die Absicht, für den Sturz Hilferdings Revanche zu nehmen. Es handelt sich vielmehr für uns als Sozialisten um eine Frage von ganz großer grundsätzlicher Bedeutung.

Soll der Staat von den Gewählten, den verantwortlichen Vertrauensmännern des Volkes regiert werden? Oder soll er in Wahrheit regiert werden von der unverantwortlichen Funktionären des Finanzkapitals? Das ist die Frage, die nicht nur gestellt haben, sondern die durch die katastrophalen Ereignisse des Dezember dem ganzen deutschen

Als Gegenleistung schlugen die Gläubigermächte vor, daß Deutschland an dem Ertrag der Kommerzialisierung beteiligt werden soll, so daß ihm eine Anleihe indirekt und sogar zu niedrigerem Zinsfuß noch gewährt werden würde. Wie hoch die erste kommerzialisierbare Rate sein soll — man spricht von einer Milliarde Schweizer Goldfranken — und wieviel davon Deutschland zur Verfügung gestellt würden, darüber liegen positive Festsetzungen noch nicht vor.

Die Sanktionsfrage bildet noch immer den Gegenstand von Verhandlungen zwischen Curtius und Tardieu, sowie zwischen den Juristen. Sie war am heutigen Tage in den Hintergrund getreten, soll aber am Sonntagvormittag abermals erörtert werden.

Auf deutscher Seite ist man nach wie vor der Auffassung, daß die Einigung sehr wichtig sein werde, was um so merkwürdiger ist, als es sich nur noch um die Frage handelt, was geschehen soll, wenn sich Deutschland einmal vom Young-Plan völlig lösen würde.

Snowden-Curtius. Ein heftiger Zusammenstoß in der Vormittags-Sitzung.

V. Sch. Haag, 11. Januar nachm. (Eigenbericht.)

In der Vormittags-Sitzung hat der britische Schatzkanzler Snowden behauptet, die Diskussion launere zu lassen, es sei unerträglich, daß man nicht zu einem Abschluß komme und daß man, so glücklich die holländische Gastfreundschaft auch sei, nicht das ganze Leben im Haag zubringen könne. Snowden zählte dann die noch strittigen Fragen auf und betonte, wenn Delegierte mit Vollmachten als Unterhändler ausgestattet seien, dürften sie nicht unaufhörlich ihre Regierung um Rat fragen oder Persönlichkeiten, so bedeutend deren Funktion auch sein möge, wie es die deutsche Delegation gegenüber Dr. Schacht tue.

Reichsminister Dr. Curtius

erwiderte auf die Erklärungen Snowdens, es läge keinerlei Anlaß zur Unruhe oder zur Abgabe ultimativer Klagen vor. Das Juristenkomitee der Gegenseite habe über die Frage des Moratoriums Vorschläge unterbreitet. Die deutschen Delegierten seien bereit gewesen, außersten Falles diesen Bericht zu akzeptieren. Dann seien die Gläubigermächte von dem Entwurf ihrer eigenen Sachverständigen abgerückt. In der Frage des Eisenbahnkomitees sei ebenso verfahren worden. In der Frage des Organisationskomitees für die Bank hätten ebenfalls die Gläubiger eine Abänderung an dem Bericht gewünscht. Bei der Frage der Positionierung des negativen Pfandrechts erkannten sie selbst die Tatsache, daß es sich um eine Änderung gegenüber dem Plane handle. Und schließlich sei in der Frage der Mobilisierung erst gestern abend dem Reichsfinanzminister Moldenhauer ein Vorschlag Chérons überreicht worden, der den Deutschen die Pflicht zu eingehender Prüfung auferlegt. Eine Rückfrage bei der Reichsregierung in Berlin sei lediglich in der Frage des Zahlungstermins erfolgt.

Reichsbankpräsident Schacht sei nicht von der Delegation, sondern von den Gläubigermächten herbeigewünscht worden und es sei niemals von deutscher Seite mit ihm „gedroht“ worden.

Die deutsche Delegation sei also in der Lage, über jeden Punkt

Volle gestellt worden ist. Unsere grundsätzliche Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Solange wir an unserem sozialdemokratischen Programm festhalten, solange wir die Arbeiter auf-fordern, mit den Mitteln der politischen Demokratie um den Staat zu kämpfen, so lange bleibt uns auch die Pflicht, nach Kräften zu verhindern, daß das Objekt dieses Kampfes entwertet wird. Es darf nicht so kommen, daß eine werktätige Volksmehrheit in dem Augenblick, in dem sie die Staatsmacht übernimmt, nur noch eine leere Hülle vorfindet, während die wirkliche Macht längst an andere Stellen und in andere Hände übergegangen ist.

Darum erscheint uns auch dieser grundsätzliche Kampf um das Verhältnis zwischen Staat und sogenannter „Wirtschaft“ wichtiger als manches, was im Haag verhandelt wird. Das wichtigste was die Reparationen betrifft, ist so doch schon im Pariser Sachverständigengutachten und auf der ersten Haager Konferenz festgelegt worden. Änderungen von entscheidender Bedeutung sind nicht jetzt, sondern erst mit dem Ablauf der Zeit zu erwarten. Entweder muß dafür gesorgt werden, daß der Staat, die Deutsche Republik, nicht infolge ihrer materiellen Notlage in eine Kapitalistenherrschaft hineingerät, die nur durch allerschwerste Erschütterungen wieder beseitigt werden kann. Werts es, liebe Leute, auch hier geht es um den Schutz der Republik!

Das künftige Reichsbankstatut.

Eine halbamtliche Mitteilung.

Haag, 11. Januar. (W.F.B.)

Ueber das künftige Reichsbankstatut, wie es von dem hierfür eingesetzten Organisationskomitee einstimmig beschlossen worden ist und bei Zustandekommen des Haager Abkommens hier angenommen werden muß, erfahren wir folgendes:

Das neue Reichsbankstatut beruht auf drei Grundsätzen, dem Wegfall der ausländischen Kontrollorgane, der Unabhängigkeit der Reichsbank und der Aufrechterhaltung der Münzparität. Diese Grundsätze bilden auch die Richtlinien für die Arbeiten des Organisationskomitees. Letzteres verfährt bei seiner Arbeit in der Weise, daß die Bestimmungen des alten, bisher gültigen Reichsbankgesetzes daraufhin durchgesehen werden, welche Kontrollorgane in Wegfall zu kommen hätten, welche Bestimmungen aus der internationalen Bindung zu entfallen wären und welche anderen Bestimmungen aufrechtzuerhalten seien. Der vom Komitee aufgestellte Bericht enthält besondere Anlagen, worin die fraglichen Bestimmungen aufgeführt werden. Hingewiesen muß ferner noch darauf werden, daß auch die Bestimmungen des Münzgesetzes sowie des Gesetzes über die Liquidierung der Rentenmarkt international gebunden waren und daß auch diese Bestimmungen nunmehr von dieser Bindung frei werden. Der Charakter dieser internationalen Bindungen geht dahin, daß diese Bestimmungen nur unter ganz besonderen Voraussetzungen abgeändert werden dürfen. Wenn z. B. die deutsche Regierung eine solche Abänderung beabsichtigt, muß sie sich erst mit der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zu diesem Zweck in Verbindung setzen, da nur mit deren Einverständnis solche Abänderungen vorgenommen werden dürfen. Sollte dieses Einverständnis nicht erzielt werden, so müßte das am Young-Plan vorgesehene Schiedsgericht darüber entscheiden, ob die beantragte Änderung mit den Grundsätzen des Young-Plans in Einklang zu bringen ist.

Die beizubehaltenden Bestimmungen sind die folgenden: §§ 1, 2 des bisherigen Bankgesetzes; Notenprägung und Unabhängigkeit der Reichsbank; § 3 Festsetzung der Eigenschaft der Noten als gesetzliches Zahlungsmittel, § 6, der eine der wichtigsten Bestimmungen darstellt, da er die Organisation der Reichsbank regelt.

Gegenüber der bisherigen Regelung, wo der Reichspräsident nur ein formales Vetorecht gegenüber der Ernennung des

Reichsbankpräsidenten hatte, wird dieses Recht jetzt in ein echtes und wirkliches Recht umgewandelt. Dies gilt auch für die Berufung des Reichsbankpräsidenten und für die Erneuerung seines Mandats um weitere vier Jahre.

Ein gleiches gilt für die Ernennung und Abberufung der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums; im übrigen ist dieser Paragraph gegenüber der bisherigen Fassung unverändert geblieben; § 9 Ernennung der Reichsbankbeamten durch den Reichsbankpräsidenten; § 10 Anpassung der Gehälter der Reichsbankbeamten an die reichsgerichtliche Regelung; § 12 Generalversammlung; §§ 14—18, die die Bestimmungen über den Generalrat enthalten, der künftig statt aus 14 nur noch aus 10 Mitgliedern bestehen wird, die alle Deutsche sein müssen, während nach dem bisherigen Zustande 50 Proz. Ausländer waren. Insbesondere bringt § 16 Bestimmungen über Wahl und Zusammensetzung des Generalrats, die im Wege der Kooption geschehen.

§ 22: Grundlagen für die deutsche Währung und die deutsche Notenbank sowie Goldlaufspflicht. § 25 enthält eine geringfügige technische Änderung, da der Gläubigertermin gegenüber dem Reich nicht mehr der Jahresultimo, wie bisher, sondern der 15. Juli jeden Jahres sein soll.

§ 27 betrifft den Notenkommisär, dessen Amt bisher von einem Ausländer, in Zukunft jedoch von einem Deutschen, nämlich dem Präsidenten des Rechnungshofs des Deutschen Reiches, bekleidet werden muß. §§ 28 und 29: Notendeckung, § 30 Goldlieferungsfrist, §§ 45 und 46 Steuerprivilegien und andere Vorrechte der Reichsbank.

Die nicht erwähnten Paragraphen enthalten diejenigen Bestimmungen, die nicht international gebunden bleiben. Hinsichtlich dieser ausgefallenen Bestimmungen sowie im übrigen ist die deutsche Alternative hinsichtlich des künftigen Bankgesetzes vollkommen frei, wenn auch die Gegenseite bei den Verhandlungen des Organisationskomitees nicht uninteressiert daran war, wie das Bankgesetz hinsichtlich dieser übrigen Bestimmungen aussehen wird, was namentlich mit Bezug auf die eingangs erwähnten drei Grundsätze der Fall war.

Diese Mitteilungen bestätigen unsere bisherigen Meldungen, sie zeigen, daß der Reichsbankpräsident dem Reich gegenüber souverän bleiben, daß die Reichsbank als Staat im Staate weiterhin bestehen bleiben soll.

ohne Rücksicht oder ohne Rücksicht auf nicht der Regierung angehörende Persönlichkeiten sofort Auskunft zu geben.

Darauf gab Dr. Curtius zu jedem der acht noch strittigen Punkte eine mündliche Erklärung ab und erbat sich zur Abgabe einer schriftlichen innerhalb zwei Stunden.

Snowden begrüßte dieses deutsche Verhalten. Bei anderer Gelegenheit machte er auch dem Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer persönliche Komplimente, die dieser dahin erwiderte: „Eine Konzession ist mir lieber, als tausend Worte Anerkennung.“

Nach der Sitzung der Gläubigermächte unter sich wurde in die

Beratung der deutschen schriftlichen Erklärung

eingetreten. Fünf von den vorliegenden acht Punkten — zu Beginn der Verhandlungen waren 22 bis 23 Punkte offen — wurden als ohne weiteres erledigt betrachtet. Es stehen offen die Frage der Zahlungstermine, des Moratoriums und der Mobilisierung. Die Verhandlungen wurden

auf Montag nachmittag um 3 Uhr vertagt,

damit morgen im Sechs-Mächte-Komitee Gelegenheit zur Prüfung des vorliegenden Stoffes ist und für die Frage der Mobilisierung, zu deren Behandlung auch Staatssekretär Schäffer morgen früh wieder hier eintrifft, Zeit gewonnen wird.

In der Sanktionsfrage ist am Sonntag vormittag um 11 Uhr eine Zusammenkunft Curtius-Wirth-Lordieu unter Zuziehung der Zuckern.

Der Zusammenstoß in der Vormittagsitzung war wohl der heftigste seit Beginn der Haager Schlußkonferenz. Der Ausfall, den sich Snowden dabei geleistet hat, übertrifft an Schärfe sogar seine heftigsten Angriffe auf Chéron während der Augustkonferenz. Er warf den Deutschen vor, daß sie z. B. in der Frage des Moratoriums wiederum neue Wünsche unterbreiten hätten, obwohl gestern erst vereinbart worden sei, daß man sich nunmehr nicht in neue Erörterungen ergehen, sondern positive Entscheidungen treffen müsse. Er erklärte schließlich (außer den schon gemeldeten Ausfällen): Ich möchte

anregen, daß die Gläubigermächte einfach ihre Auffassungen in der Form eines Protokolls fixieren, das sie den Deutschen überreichen, die sie anzunehmen oder abzulehnen haben würden.

Eindrucksvolle Antwort von Curtius.

V. Sch. Haag, 11. Januar nachmittags. (Eigenbericht.)

Ueber die Rede Snowdens in der Sonnabendvormittagsitzung der sechs einladenden Mächte erfährt man noch, daß sie überaus energisch und zugleich mißtaunig war. Er soll unter anderem wörtlich gesagt haben: „Wenn schon unangenehme Dinge hier den deutschen Delegierten gesagt werden müssen, so ist es wohl besser, daß ich diese Aufgabe übernehme. Nun, meine Herren, wenn Sie unbedingt den Dawes-Plan vorziehen, dann sagen Sie es nur. England wird Ihnen, dabei bestimmt kein Hindernis in den Weg legen.“ Lordieu sekundierte Snowden mit kaum angenehmeren Wendungen.

Auch der französische Finanzminister Chéron beschwerte sich über die deutsche Hartnäckigkeit.

Reichsaussenminister Dr. Curtius erwiderte,

es könne keine Rede von einer Verschleppung durch die deutschen Vertreter sein. Deutschland habe aber den Young-Plan gegen die Versuche zu vertheidigen, ihn abzuändern oder zu erschlechtern. Der Minister gab zu allen strittigen Punkten eine mündliche Erklärung ab, deren schriftliche Festlegung die Verhandlungsgegner erbat.

Indessen ist überreiter Pessimismus nicht angebracht.

Es hat sogar den Anschein, als wenn in der Frage der Zahlungstermine ein annehmbares Kompromiß zustande kommen wird,

und zwar, daß von den Reichsbahnzahlungen dauernd 55 Millionen monatlich am Ultimo geleistet werden, der Rest — etwa 100 Millionen monatlich — in den ersten Jahren am 15., so daß der Zinsverlust für Deutschland etwas verringert würde. Lordieu hat den deutschen Berichtstattern angekündigt, daß er einen hohen Vorschlag von Deutschland erwarte und daß Frankreich ihn wohlwollend behandeln werde.

Nach der eindrucksvollen Antwort Curtius gaben sogar die Franzosen zu, daß seine Behauptungen kaum zu widerlegen wären.

Deutschnationale Rechenkunst.

Herr Reichert und der Dawes-Plan.

Der deutschnationale Industriehandlungs-Reichstagsabgeordneter Dr. Reichert hat eine Broschüre gegen den Young-Plan veröffentlicht, in der er den wissenschaftlichen Beweis für die Untragbarkeit der Tribulkosten des Young-Plans zu führen bemüht ist. Sein wissenschaftlicher Ehrgeiz läßt ihn allerdings nicht davon zurückstehen, Darstellungen zu geben, die jeder Säuberkeit einer wissenschaftlichen Beweisführung hoch sprechen. Auf Seite 21 seiner Broschüre bringt Herr Reichert das Kunststück fertig, die unumstößliche Tatsache fortzuzugabern, daß durch den Young-Plan für die Dauer der Reparationsbelastung des Reiches die Zahl der Darlehen pro Jahr gegenüber dem Dawes-Plan vermindert wird. Er macht das, indem er einen „Fünffachredurchschnitt“ des Dawes-Planes, ausgehend von dem Jahre 1924 bis 1929 der Entlastung der Zahlungen aus dem Young-Plan gegenüberstellt, wo er aber vom Jahre 1930 ausgeht.

Da bekanntlich die Dawes-Zahlungen seit dem Jahre 1924 erst langsam auf ihre sogenannte Normalhöhe von 2500 Millionen ansteigen, haben sie in diesen fünf Jahren auch nicht den Durchschnitt von 2½ Milliarden, sondern nur einen Durchschnitt von 1594 Millionen erreicht, den aber niemand außer den Deutschnationalen als den normalen Durchschnitt des Dawes-Planes bezeichnen kann. Der Normaldurchschnitt des Young-Planes — wenn wirklich mit 59 Jahreszahlungen gerechnet wird — beträgt nach den eigenen Berechnungen des Herrn Reichert nun im höchsten Falle d. h. einschließlich aller Rücklagszahlungen 1975 Millionen Mark, die Grundzahlungen des Young-Planes allein belaufen sich im Jahresdurchschnitt nur auf 1931 Millionen.

Wenn man nicht, wie Herr Reichert bemüht ist, die Reparationsbelastung Deutschlands zu einer hemagogischen Agitation gegen die Erfüllungspolitik zu mißbrauchen, sieht man klar und deutlich, daß sich die Zahlungen des Young-Planes nicht über den Jahresdurchschnitt des Dawes-Planes, sondern fast 530 Millionen unter seinem Jahresdurchschnitt bewegen. Herr Reichert versucht also in seinen Tabellen unter Mißbrauch der Statistik den Anschein zu erwecken, als verhielten sich die Dinge anders. Er weiß selbst, daß das eine Bauernfängerei ist, auf die diejenigen Kreise hineinfallen sollen, die kritisch alles aufnehmen, was aus der deutschnationalen Meinungsfabrik hervorgeht.

440 000 suchen Arbeit.

Allein in Berlin und Brandenburg.

Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes im Bezirke des Landesarbeitsamtes Brandenburg (Berlin, Brandenburg und Grenzmark) hat in der Woche zum 4. Januar eine weitere Verschlechterung zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitsuchenden wuchs in der Berichtswoche um 20 173 auf insgesamt 433 310 Personen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger und der arbeitsunfähigen stieg auf 282 727 Personen.

Trotz der katastrophalen Steigerung der Arbeitslosigkeit in den beiden vorhergehenden Wochen ist ungeachtet der günstigen Bitterung auch in der Berichtswoche keine Entspannung eingetreten. Die Zahl der Arbeitsuchenden steigt in Berlin und Brandenburg jetzt bereits um 40 000 Personen über dem Höchststand im Februar 1929, obwohl Froststillsätze sich bisher so gut wie gar nicht geltend gemacht haben.

Im einzelnen war die Vermittlungstätigkeit äußerst

gering. Gute Beschäftigung konnte noch der Braunkohlenbergbau melden, während die Verhältnisse in der Metallindustrie sich weiterhin verschlechtert haben. Das Textilgewerbe ist die Lage noch sehr ungleich, jedoch läßt sich im Bekleidungs-gewerbe eine leichte Belebung feststellen. Besonders auffällig sind die zu diesem Jahresstich durchgeführten Entlassungen von Werkstätten in der Metallindustrie, dem Bau- und Holzgewerbe.

Ungeachtet des kurzbarren Druckes, der auf dem Arbeitsmarkt lastet und nur zum Teil aus konjunkturellen Gründen zu erklären ist, müssen alle Habel angelegt werden, um eine spürbare Entlastung von der Seite des Kapitalmarktes her durchzubringen. In allererster Linie ist hierzu erforderlich, daß der Währungs-politik des Reichsbankpräsidenten endlich ein Ende gesetzt und den Kommunen und Ländern neues Blut durch ausländische Kapitaleinfuhr zugeführt wird.

Der Krach auf der Rechten.

Das Schreiben des Reichslandbundes.

Der Reichsausschuß des Herrn Hugenberg hat nach dem Ausschreiben des Reichslandbundes einige führende Landbändler sich angegliedert, die treu zur Hugenberg-Front stehen. Gleichzeitig hat ein Pressefeldzug eingesetzt, der den Eindruck hervorrufen sollte, als ob der Landbund zu Hugenberg stehe, während das Präsidium ohne Autorisation den Austritt erklärt habe. Demgegenüber teilt der Landbund mit, daß sein Präsidium durch Beschluß des Bundesvorstandes vom 11. Dezember autorisiert sei. Er veröffentlicht nun seinen Brief vom 23. Dezember, in dem es heißt:

„Der Einzug der Landbundorganisation für diesen Kampf hat die Erfüllung der sachungsgemäßen eigenen Aufgaben des Reichslandbundes erheblich erschwert, in einzelnen Landbundesgebieten ist sogar der innere Bestand der Organisation gefährdet worden. Nach Abschluß des Volksentscheides am 22. Dezember 1929 sieht der Reichslandbund die Aufgabe des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren und damit seine eigene Mitgliedschaft in diesem Reichsausschuß als beendet an.“

Der Landbund zieht es vor, sich seine Organisation nicht durch das Hugenbergische Führergenie verlaufen zu lassen. Er will die Vertretung der agrarischen Interessen nicht dem Reichsausschuß ausopfern.

Deutsche Volkspartei gegen Fried.

Abbruch der thüringischen Regierungsbildung verschoben

Weimar, 11. Januar.

Entgegen den Verhandlungen, die Verhandlungen über die Regierungsbildung heute zum Abschluß zu bringen, zog die Deutsche Volkspartei ihre Zusage hinsichtlich der Bildung eines Staatsrates für das Kabinett zurück. Die veräutert, hat sie Anstoß genommen an den Mitteilungen der Thüringer Linkspreße über die Vergangenheit des nationalsozialistischen Ministerkandidaten Dr. Fried, der von seiner Teilnahme am Hitler-Putsch her allgemein bekannt ist. Die Verhandlungen gehen am Montag nachmittag 5 Uhr weiter.

Hitter rechnet mit dem Bürgerkrieg.

Herr Hitler ist persönlich in Weimar eingetroffen, um Herrn Fried als Minister durchzusehen. Hitler hielt vor einem Publikum von etwa 120 geladenen Gästen, insbesondere Vertretern von

Wirtschaftsreisen und Behörden sowie rechtsgerichteten Intellektuellen, einen Vortrag über das Thema: „Politik und Wirtschaft“. Bemerkenswert ist eine in dem ausführlichen Bericht des Weimarer deutschnationalen Lokaltages wiedergegebene Äußerung des Redners: „Wir gehen einem großen Bürgerkrieg entgegen.“

Der Entschluß zur Teilnahme seiner Partei an einer neuen thüringischen Regierung bedeute keinen Verzicht auf das Parteiprogramm, sondern nur den Willen, in Thüringen die Grundgedanken der Nationalsozialisten durchzuführen. Er werde keinen Zentimeter von seinem Glaubensbekenntnis abweichen.

Sakentanzbefehl für Mecklenburg.

Schwerin, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten wollen im Landtag, wie der Abgeordnete Steinfort in einer öffentlichen Versammlung mitteilte, den Antrag einbringen, daß die mecklenburgische Rechtsregierung die Reichsregierung wegen Nichtverkündung des Freiheitsgesetzentwurfs beim Staatsgerichtshof verklagt soll. Falls diese Forderung, wie zu erwarten ist, abgelehnt werde, würden die Nationalsozialisten, von denen die Rechtsregierung abhängt, dem Kabinett nur noch eine kurze Gasenfrist bis zur Verabschiedung des Young-Planes im Reichsrat geben. Sie hätten jedoch bereits nach der Ablehnung ihrer Forderung ihre Handlungsfreiheit wieder gewonnen. Sie würden ihre Konsequenzen gegenüber der Regierung ziehen, sobald sie den Augenblick dazu für gekommen erachteten.

Prinzenrebellion in Bückeburg.

Groteske aus der deutschen Länderwirtschaft.

Der Vordrag von Schaumburg-Lippe verhandelt über den An-schluß an Preußen. Dagegen protestiert in der „Hannoverschen Landeszeitung“ Friedrich Christian, Prinz zu Schaumburg-Lippe, namens des lippischen Volkes und kündigt Anrufung des Staatsgerichtshofes an.

Damit dieser Witz genügend Reiz erhält, geben wir die wichtigsten Daten über das Land wieder: Schaumburg-Lippe, Fläche 240 Quadratkilometer, Einwohner 48 000, Landtag 15 Mitglieder, Regierung 5 Mitglieder, davon ein Staatsrat hauptamtlich.

Bessedomists Auslieferung aus Frankreich wird von der Sowjetregierung verlangt. Die russische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß Bessedomits kein politischer Flüchtling und Verbrecher ist.

Goebbels gegen Hindenburg.

Und Hitler gegen Goebbels.

Der „Angriff“ des Herrn Goebbels hat eine beleidigende Karikatur gegen den Reichspräsidenten veröffentlicht und beleidigende Äußerungen dazu. Der Reichspräsident hat gegen Goebbels Strafantrag gestellt. Herr Goebbels hat darauf eine Antwort angekündigt, und nun gibt er sie — spaltenlang.

Er ist von Hindenburg enttäuscht; denn es ist alles anders gekommen, „als wir es uns gedacht haben“. Ja, wie sie es sich gedacht hatten! Hindenburg an der Spitze der Rechtsradikalen — von 1925 an bis zum Hugenberg-Berger, welches Wachs in den Händen der rechtsradikalen Drahtzieher. Sie haben sich in der Persönlichkeit verrecknet, und nun schimpfen sie. Nicht nur auf den Reichspräsidenten, sondern auch auf seinen Sohn Oskar von Hindenburg, der „besonders gute Beziehungen zu führenden Sozialdemokraten“ habe.

Indessen: Herr Goebbels hatte vor dem Strafantrag mehr Mut als nach dem Strafantrag. Er ist aus seiner bekannten Tonart plötzlich ins Varmoyante verfallen. „Warum beschimpft man uns“ — so fragt er — „die wir wenigstens sozial Jutencourage aufbringen zu sagen, was alle denken?“ Es ist bereits das Plädoyer eines Angeklagten. Er habe die Verantwortung übernommen, obwohl Zeichnung und Artikel nicht von ihm stammten, weil er mit ihnen einverstanden sei. Dann wird er weinerlich pathetisch:

„Aber was nützt das alles, wenn keiner den Mut hat, es zuzugehen! Jedermann weiß es, aber alle haben sie Angst vor dem Pöbel der Mehrheit, der seine Helden haben will und haben muß. Sie beten noch eine Autorität an, die ihnen gar nicht mehr gehört, die längst von der Gegenseite okkupiert wurde und in allen Schicksalsfragen gegen sie ausgespielt wird.“

Nun wieder erbittert und verbittert:

„Natürlich gibt es immer Menschen, die da versuchen, aus solch einer prinzipiellen Frage eine Frage der Taktik und der Taktik zu machen. Aber sie tun das meist nicht aus Taktgefühl oder Platzweisheit, sondern um sich dahinter zu verbergen, damit sie nicht gezwungen werden können, zu der prinzipiellen Frage Stellung zu nehmen. Es sind jene Halbstarren, die, um es an einem Beispiel zu illustrieren, monatelang vom Marsch nach Berlin saßen und dann, wenn einer tatsächlich anfängt zu marschieren, dummdreist erklären, so wäre das nicht gemeint gewesen, oder der Zeitpunkt sei tattisch ungeschickt gewählt.“

Herr Goebbels verteidigt sich offensichtlich, er distanziert und polemisiert, er schlägt an die Brust, er klagt und weint, und zuletzt sagt er frei nach Herge:

„Nun steinig uns! Hier stehen wir, wir können nicht anders!“

Ist das alles schon für den Strafrichter bestimmt? Wer ist's, zu dem Herr Goebbels so melancholisch spaltenlang redet? Das Geheimnis ist leicht zu lösen: er unterhält sich mit Herrn Hitler.

Herr Goebbels ist auf vier Wochen krank, wie sein Blatt mitteilt. Die Krankheit ist politisch. Hitler, der schon lange in ihm einen Konkurrenten sah, hat ihn geschächelt. Der Angriff auf Hindenburg hat den Vorwand dazu gegeben. Die Tonart des Herrn Goebbels unterscheidet sich zwar nicht von der des „Völkischen Beobachters“, aber der Inhalt war willkommen. Wie der „Marsch“ erfahren haben will, ist Goebbels als Gauleiter von Groß-Berlin auf vier Wochen suspendiert, und auf Hitlers Befehl nimmt für diese Zeit Herr Straßer aus München, der Todfeind Goebbels, die Oberleitung. Herrn Goebbels aber ist befohlen worden, als Gauleiter zu Herrn Wulschmann nach Blauen zu gehen, der bereits mit Herrn von Müke fertig geworden ist.

Deshalb hat Herr Goebbels heute weniger Mut als zuvor. Als armer Sünder plädiert er vor seinem Parteipapst und bekennet: hier stehe ich vor dir . . .

Das Geheimnis von Moabit.

„Enthüllungen“ der „Roten Fahne“.

Die „Rote Fahne“ hatte am Sonnabend unter der Überschrift „Die Reichswehr hinter den Törmwongensfälschern“ angebliche Enthüllungen gebracht. Das Blatt behauptet, in der Geheimfugung des Prozesses am 9. Januar habe der Verteidiger Karumidze ein die Staatsicherheit gefährdendes Dokument zur Verlesung bringen wollen. Dieses Dokument sei ein offizieller Ausweis für Karumidze, der vom Reichswehrgruppenkommando VII, unterschrieben von dem kommandierenden General Kreh von Kreisenstein ausgestellt sei.

Daran knüpft die „Rote Fahne“ u. a. die Behauptung, daß vom Auswärtigen Amt zwei Beamte auf Veranlassung des jetzt angeklagten Schmidt in München mit dem ukrainischen Emigrantenkreis verhandelt hätten, und daß Dr. Heib, Sohn des bayerischen Ministerpräsidenten, im August 1927 in Sofia eine Zusammenkunft mit dem jetzt angeklagten Bell gehabt habe. Heib, obwohl er nicht im diplomatischen Dienst stehe, sei mit einem Diplomatenspaß ausgerüstet gewesen. Vom Auswärtigen Amt werden diese Behauptungen förmlich als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Die „Rote Fahne“ behauptet weiter, General Kreh von Kreisenstein habe seinen Generalkonstaboffizier Adam mit der Ausarbeitung eines Planes gegen Sowjetrußland beauftragt, zu dem Karumidze die geographischen und sonstigen Unterlagen geliefert habe. Das Reichswehrministerium erklärt dazu, daß General Kreh von Kreisenstein sich niemals mit derartigen Plänen befaßt und demzufolge auch keine derartigen Aufträge gegeben habe.

Der angebliche Ausweis für Karumidze sei nicht Gegenstand der nichtöffentlichen Verhandlung und überhaupt kein amtliches Schriftstück gewesen. Es handele sich vielmehr um eine private Empfehlung des Generals von Kreh für Karumidze aus dem Jahre 1925, deren Echtheit aber noch nicht nachgeprüft werden konnte. Der Verteidiger hatte im übrigen auf die Verlesung des Schriftstückes von sich aus verzichtet.

Die schottischen Rebellen.

London, 10. Januar. (Eigenbericht.)

In Glasgow tagt eine Konferenz der schottischen Organisationen der unabhängigen Arbeiterpartei (I.W.P.), an der 200 Delegierte teilnehmen. Es dürfte zu einer großen Auseinandersetzung zwischen Dixon und den Vertretern der gemäßigteren Richtung, Johnston, Holland und Shinwell kommen. Die Aussprache wird einer Fingerzeige für die Entwicklung der Krise in der unabhängigen Arbeiterpartei geben. Sämtliche Abgeordnete, die in die sogenannte schottische Rebellion im Parlament verwickelt waren, werden erwartet.

Fabrikant Pinke besucht einen Maskenball.



Der Kampf geht weiter.

Die polnischen Sozialisten fordern ehrliche Demokratie.

Warschau, 11. Januar.

Der Zentralvorstand der polnischen sozialistischen Partei betont in einer Entschliessung, bei der Besetzung der letzten Regierungstrife seien Methoden angewandt worden, die den Schein der Verfassungsmäßigkeit wahren sollten. In Wirklichkeit zeige die Zusammensetzung des neuen Kabinetts, daß eine Veränderung des Systems, das sich auf eine verschleierte Diktatur stütze, noch nicht eingetreten sei. Der Zentralvorstand ruft die Arbeiterklasse auf, den Kampf um die Liquidation der Diktatur des Marschalls Pilsudski fortzusetzen.

Verhaftungen im Telefonskandal.

Warschau, 11. Januar.

Es sollen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sein, über die strengstes Stillschweigen bewahrt werde. Der Direktor der Ostagentur hat zugegeben, daß der von dem verhafteten Reporter Seinfeld verbreitete politische Geheimdienst in der Ostagentur geschrieben worden ist, jedoch ohne sein Wissen und keinesfalls in seinem Auftrage.

Das Vorhandensein einer Höhrstation wird amtlicherseits geaugnet. Jedoch behauptet die sozialistische „Robotnik“, daß eine derartige Station während der Amtszeit des jetzigen Postministers, Oberst Boerner, wieder eingerichtet worden sei. Er gibt sogar die Lage des Raumes an. Die frühere Höhrstelle soll zur Zeit des Postministers Wjedzinski aufgelöst und das Verbindungsnetz in seiner Gegenwart durchschnitten worden sein.

Der Raub der Pressefreiheit.

Warschau, 11. Januar.

Im Sejm führte gelegentlich der Aussprache über das Pressegesetz und die Frage der Verwirklichung seiner Aushebung im Gesetzblatt auch der Führer der Sozialdemokraten, der frühere Sejm- und Senatsmarschall Trompczynski, aus, daß in der Ära des Justizministers Car und des Innenministers General Skladkowski Polen durch einen Födertrieb der Pressefreiheit beraubt worden sei. Jeder ehrliche Mensch fühle sich verletzt, wenn er jeden Augenblick weiße Felder in den Zeitungen erblicke. Die Minister Car und Skladkowski hätten es so weit gebracht, daß jetzt im früheren preussischen Teilgebiet die Zellen der Fremdherrschaft als Zellen der Freiheit angesehen werden.

Die Jekner-Krise beigelegt.

Jekner erhält einen Regie-Vertrag.

Antisch wird gemeldet: Der laufende Vertrag mit Herrn General-Intendanten Prof. Jekner ist im Wege gütlicher Vereinbarung in einen Regievertrag umgewandelt worden, der sofort in Kraft tritt.

Mit der Leitung der Berliner Schauspielhäuser hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volkshilf den Direktor der Oper am Platz der Republik, Legal, unter Beibehaltung seiner bisherigen Geschäfte kommissarisch beauftragt.

Theaterkrise auch in Wien.

Der Burgtheaterdirektor tritt zurück.

Die Wiener Morgenblätter vom Sonnabend berichteten, daß am Burgtheater eine Krise ausgebrochen sei, und daß Direktor Herterich zurücktreten wolle. Für diesen Entschluß führt man folgende Gründe an: die Mißerfolge der letzten Zeit, private Gründe und ein Stögen des Fehlbetrages. Das Burgtheater hätte mit seinen letzten Premieren kein Glück. Gerhart Hauptmanns „Spyt“, Fodors „Wegenlieb“ und „Der Baumstrum“ von Well, werden der Direktor zur Last gelegt. Alle diese Premieren hätten ziemlich hohe Kosten verursacht, die durch den Erfolg der Aufführungen nicht gerechtfertigt erschienen. In mancher Beziehung scheinen auch die Berliner Vorgänge mitegespielt zu haben, die zum Rücktritt Jekners führten. Die Sachlage sei dort ähnlich wie hier; auch dort Mißerfolge und schlechter Geschäftsgang.

Direktor Herterich hat inzwischen bereits sein Rücktritts-gesuch eingereicht.

Der Dresdener Kommunistenprozeß.

36 Angeklagte zu Gefängnis verurteilt.

Dresden, 11. Januar.

Im Dresdener Kommunistenprozeß verurteilte das gemeinsame Schöffengericht die Angeklagten Herrmann und Jahnke wegen schweren Aufruhrs und Zugehörigkeit zu einer verbotenen Vereinigung zu je sieben Monaten Gefängnis. Eisenfeldt wegen Widerstandes und verurteilter Gefangenenerbrettung zu drei Monaten Gefängnis. Schönherr wegen einfachen Aufruhrs und Zugehörigkeit zu einer verbotenen Vereinigung zu sechs Monaten Gefängnis. Löwe wegen Beamteneinigung und Zugehörigkeit zu einer verbotenen Vereinigung zu vier

Wochen Gefängnis; 30 weitere Angeklagte wurden wegen Zugehörigkeit zu einer verbotenen Vereinigung zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt. Ferner erkannte das Gericht auf Einziehung der beschlagnahmten Wimpel und Abzeichen. Drei Angeklagte wurden kostenlos freigesprochen. Es handelt sich um die Vorgänge vom 27. Oktober auf dem Hippodromwaller Platz in Dresden, wo ein von der kommunistischen Partei zum Protest gegen die Auflösung des Rotfrontkämpferbundes veranstalteter Demonstrationzug von der Polizei gewaltsam aufgelöst werden war.

Londoner Konferenz und Völkerverbund.

Einladung zur Beobachtung.

Genf, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Der Generalsekretär des Völkerverbundes erhielt eine Note des englischen Außenministers, in welcher Henderson vorschlägt, den Direktor der Abrüstungsabteilung Colban als Beobachter der Londoner Konferenz zu schicken.

Das Völkerverbundssekretariat steht in dieser Einladung Hendersons ein Zeugnis des Willens Englands, Beziehungen zwischen der Abrüstungskonferenz in London und der allgemeinen Abrüstungsarbeit des Völkerverbundes herzustellen.

Deterding weiß von nichts!

Er schüttelt alle ab.

London, 11. Januar.

„Evening Standard“ veröffentlicht ein langes Interview aus St. Moritz mit dem Londoner Petroleummagnaten Sir Henri Deterding, worin dieser nachdrücklich in Abrede stellt, daß er irgendwelche Kenntnis von einem sowjetischen Komplott gehabt habe. Er sagte u. a., die Berichte über den Berliner Prozeß hätten ihn in Erstaunen gesetzt, er könne sich nicht erinnern, jemals mit einem der als Angeklagten genannten Personen in Verbindung zu haben. Ich bin niemals an ein Komplott im Zusammenhang mit Georgien beteiligt gewesen und habe keinerlei Kenntnis von einer bevorstehenden Fälschung von Banknoten gehabt. Richtig ist, daß ich General Hoffmann gekannt und als Menschen bewundert habe. Er kann sich nicht mehr selbst verteidigen, aber ich weiß, daß er niemals Leute und Pläne von der Art unterstützt haben würde, um die es sich bei dem Prozeß handelt.



Bollmond um Buddha

Seit einer knappen Stunde ist die Sonne hinter den Hügeln des Barnimer Höhenzuges versunken. Von den Wolfenbergen, die sie mitzunehmen pflegt, sind zwei kleine Schleiher zurückgeblieben, die rotgelblich und langsam am einödnis-schmutzgrauen Abendhimmel verfliegen. Der letzte schwache Windhauch versucht einen Reibschmoden aus dem Talteufel zu erfrischen, aber trotzdem fallen beide ins Dunkel zurück. Ueber dem pechschwarzen Tammenwald im Süden blinken vorsichtig die vier Ecksterne des Orion auf. Die Straße nach Glanitz hin rollt ein Bogen und aus der Richtung von Hermsdorf kommt das Gebell eines Hundes; beides klingt hohl in die schweigende Nacht.

Das Tal der Mythen.

Das Tal, in das ein Mann und eine Frau nicht ohne Mühe hinabgestiegen sind, ist seltsam genug. Im Umkreis eines preußischen Morgens bildet eine hohe Hügelkette einen tiefen Trichter. Die mit dichten, nie geschütteltem Gras besetzten Wände fallen terrassenförmig ab. Zwischen besserem Geröll bisweilen ein Bacholbertrauch, düster, reglos und gespenstisch. An einer Stelle ist das Erdreich abgerückt, nun liegt die Grasnarbe unten und das Barzismert oben, aber es scheint nicht viel zu schaden, denn das Gras ist so frisch wie je zuvor. Inmitten der unregelmäßigen Talsohle stehen hier die, gedungene Stützpfeiler, die ein flaches Dach tragen. Man denkt an heidnische Opfertempel, aber da wir uns auf einer buddhistischen Siedlung befinden, kann das nicht stimmen. Denn als ums Jahr 500 n. Chr. in einem Dorf Nordindiens der Siddhartha aus dem Geschlecht der Ghatans aufstand und den Orden der Buddhisten gründete, wandte er sich ja gerade gegen die überkommenen Opferriten und gegen den Götterglauben. So wenig man also heute in Tibet oder China, in der Mongolei oder Sibirien opfert, so wenig auch in der Gartenstadt Frohnau, von der die Buddhistengemeinde Berlins sich den schönsten Fleck ausgesucht hat. Neben den Steinsäulen liegt ein kleiner Teich mit fauligem Wasser, das ölig schillert. „Plumps“ springt eine Lurke in den Tümpel. Unheimlich ist es hier unten.

Im Westen führt ein Weg auf den Berg. Dide, roh be-

hausene Steinquadern bilden die Stufen, in deren Spalten sich Moos und Gras genistet hat. Auf dem Hof eines Tempels endet der Weg. In die letzte halbrunde Stufe schließen sich schöne, ebenso weiße wie glatte Felsen an, mit denen der Hof ausgelegt ist. Eine niedrige Kupferkale ist alles, was auf diesem einsamen Hof steht, nicht einmal ein Brunnen. Dafür tragen die mit gelbem Tug kontig und zackig gefächerten Wände des Tempels nicht ein Dach, sondern zwei. Eins über dem anderen. Beide aus roten Ziegeln, aber nicht steil zu einem Kegel aufsteigend, sondern leicht gebogen, die Schlußkante der Traufe wieder nach oben wendend. Irgendwo in der Mongolei könnte dieses buddhistische Gotteshaus stehen, und mit seiner Zentralheizung und der elektrischen Lichtanlage neben anderen Attributen abendländischer Zivilisation würde es selbst den Bogho Khan von Urga, der die Inkarnation des niemals sterbenden Buddhas ist, in dem der Geist Buddhas und das Vermächtnis Dschingis Khans wohnen oder auch das Haupt der buddhistischen Religionsgemeinschaft, den Dalai-Lama im tibetanischen Lassa, mit großer Freude erfüllen. Aber dafür fehlen wieder die Fenster in diesem Tempel, der durch einen schmalen Gang mit dem Wohnhaus verbunden ist, wo eine kleine Gemeinde nach den Geheßen Buddhas lebt. Im 20. Verwaltungsbezirk der Reichshauptstadt, zehn Minuten vom Bahnhof Frohnau, Straße am Kaiserpark, Chauffee nach Glanitz. Das Innere des Tempels ist von sportlicher Einfachheit. Die gleiche Wand wie außen, gelb und roh, oben zeigt der Dachstuhl sein Gebälk. An der nördlichen Wand ein Reliefbild des Buddha, in Marmor gemeißelt, zu beiden Seiten Seitenfiguren aus dem Dhammapada und dem Suttanipala, in hinduistischer Sprache mit deutscher Uebersetzung. Vor dem Bildnis und den Seitenfiguren steht ein Kessel, ihr Licht ist so mild wie der Duft der vielen, vielen Rosen, die der Tempel erfüllt. Heute feiern die Jünger Buddhas ihr Bollmondfest und andächtig erwarten einhundertundzwanzig Menschen, Christen, Juden, Heiden, Reichswehrsoldaten, Schneidermeister, Versicherungsagenten, Bankdirektoren und Frauen mehr als Männer das Kommen des Mönchs. Die Kerzen besonders haben ein verspätetes Nachpflanzauge angelockt, müde taumelt es zwischen den Lichtern umher, bis eine Flamme die zarten Flügel verjagt und sich der schöne Schmetterling vor den letzten vergoldeten Säulen des Dhammapada: Das Unterlassen alles Lobens / Beständiges Sich-mühen um gutes Werk / Das eigenen Denkens Reinigung / Das ist's, was jeder Buddha lehrt, zum Sterben hinlegt. Feierlich schlägt dreimal ein Gong an. Aber nicht zum Zeichen dessen, daß nunmehr das Bollmondfest der Frohnauer Buddhistengemeinde beginnt, sondern der ferne Buddha möge aufmerken und die Worte der Gläubigen hören.

Der Weg ins Nirvana.

Der Mönch, europäisch gekleidet, ist groß und hager, sein Kopf fahlgelblich, die Wangen eingefallen, in seinen Augen flackert etwas von religiösem Fanatismus, in den Händen hält er das Manuskript seiner Predigt, mit Maschine geschrieben und handschriftlich korrigiert. Mit tonloser Stimme beginnt er mit dem Gleichnis von der Kröte aus der mittleren Sammlung der Werke Buddhas. Also sprach der Buddha:

„Was meint ihr, o Mönche, wenn alle hundert Jahre aus dem weiten Ozean eine einäugige Schildkröte aufsteigt würde, und auf dem großen Ozean wäre eine einhöhlige Kröte ausgelegt, meint ihr, o Mönche, diese einäugige Kröte geräte in die einhöhlige Kröte? Aber ich sage euch, eher gerät diese Kröte in die Kröte, ehe ein Mensch aus der Hölle in die Tierwelt wiedererwachen kann!“

Und der Mönch fuhr fort, den einhundertundzwanzig Ahtzshybis Sechzigjährigen, mit Felsen behängten und in einfachen Wanderfitteln Bekleideten den Sinn des Buddhismus zu erläutern: Der Mensch sucht das Glück. Aber Glück ist nur eine Kette von Bergängnissen. Und alles Bergängliche ist eine Illusion. Deshalb ist Glück für den Buddhisten das Dasein ohne Illusion. Der gläubige Christ ergötzt sein Schicksal in die Gnade Gottes und erwartet von ihr alles; hier trennen sich die Wege des Christentums und des Buddhismus. Der Buddhist sagt, wie die Wirkung, so die Folge: „Wenn einer mit beschmutztem Sinn in Worten oder Taten weilt, so folgt daraus das Leid ihm, gleich wie das Rad des Justiziers Fuß.“ Der Mensch, der gänzlich jedes Triebleben überwunden hat, zieht ein ins Nirvana, was das Verlöschen alles Daseins bedeutet. Aber nur einmal an Buddha zweifelte, aber sonst der Lust, dem Hof und dem Wohl entsagt hatte, also ein guter Mensch war, und im Himmel wiedergeboren. Die Seele des Sündigen jedoch wird entweder als Mensch, als Tier oder auch in der Hölle wiedergeboren, wenn er nicht die Forderungen der Rechtschaffenheit erfüllte, sondern nur als Egoist sich selbst lebte. Gabbham eko upapajanti, Nirayam papakammino, Saggam sugatino yanti, Parinibbanti anassava. heißt es darüber im Dhammapada, was in deutscher Uebersetzung heißen soll: Im Menschenstolz taucht mancher auf, im Höllenstolz der Bösewicht, der gute Mensch zum Himmel geht, gänzlich verlöschen Triebfreie.“

So sprach der Mönch. Rolte des Manuskript zusammen, senkte den Blick — hinter ihm lag der tote Schmetterling — und sagte



Das Buddhistental mit Tempel und „Opferstätte“.

Alexio Alexedo

Ein brasilianisches Mietthau

Jeder Händler hatte seine besondere Weise, um seine Ankunft zu verkünden und sich den Kunden schon vor seinem Erscheinen zu melden. So veranmiete sich, lange ehe der Fischhändler (mit seiner Stange, die er quer über der Schulter trug, und an deren Enden seine beiden Körbe haumelten) mit seinem heiseren und gutturalen Ruf: „Fische, Garnelen — Fische, Garnelen!“ in den Hof einzog, ein Heer von Kafen, bereit, ihn zu umspringen, sich an seinen Beinen zu reiben und wie der einfältige Simon einen Kosthappen von ihm zu erbetteln. Während er von Tür zu Tür ging, dachte er seine Körbe jedesmal wieder lausig zu machen, und wenn die mißwundern Quälgeister ihn allzusehr belästigten, verwickelte er sich einen Augenblick Ruhe, indem er seine kleinste Sardine so weit als möglich hinter sich warf, was sofort einen kurzen, aber hartnäckigen Kampf zur Folge hatte.

Die erste, die zu waschen anfing, war Veandra, die bei ihren Freunden Machona hieß, eine Portugiesin, die reichlich viel schrie, die behaarte Arme hatte und gebaut war wie ein Palfseherd. Sie hatte zwei Töchter und einen Sohn, einen jungen Teufel mit lauter Unfug im Kopf, dessen Stimmumfang dem seiner Mutter beinahe gleichkam. Er und die jüngere Tochter Renem lebten bei Veandra, aber die ältere Tochter Anna wohnte für sich. Anna war verheiratet, hatte sich aber von ihrem Mann getrennt und erfreute sich des malerischen Beinamens „Das Doros de Nascimento“, was überlebt lautet: „Geburtswehen“. Da dieser Titel für den häufigen Gebrauch eiliger Leute zu lang war, so wurde Anna gewöhnlich „Das Doros“ gerufen.

Wemad war sich eindeutig klar darüber, ob Mutter Machona eine echte Witwe oder nur eine Strohwitwe war, aber alle stimmten darin überein, daß die drei Kinder einander wenig ähnlich sahen. Das Doros' gesellschaftliche Position war leichter zu definieren: sie war verheiratet gewesen, hatte jedoch ihren Mann verlassen, um ihre Liebe und Zärtlichkeit einem Kaufmann zu schenken, und letzterer, der sie bei seiner Abreise nach Portugal nicht der Gleichgültigkeit einer kalten und herzlosen Welt ausliefern wollte, hatte sie gleich-

zeitig mit dem Geschäft seinem Sozjus überlassen. Das Doros stand in voller Blüte ihrer fünfundsiebenzig Jahre.

Renem war fleißig. Groß und schlank, aber kräftig und außerordentlich stolz auf ihre Jungfräulichkeit. Sie hügelte ausgezeichnet und war ungewöhnlich geschickt mit der Nadel.

Bald gefellte sich Augusta Carne Rolle zu Veandra. Sie war Brasilianerin, weiß, und die Gattin Alexanders, eines vierzigjährigen Mulatten, der bei der Polizei diente. In seiner Uniform mit gestärkten Hosen und Ledergamaschen, den polierten Messingknöpfen, dem mächtigen gewachsenen Schnurrbart und dem glattrasierten Kinn, strahlte Alexandre Würde aus, und seine gestrenge Miene verbot sich jede Vertraulichkeit. Aber wenn er sein offizielles Gewand einmal abgelegt hatte, so war Alexandre entspannt; im offenen Hemd, mit schabigen Hosen bekleidet und Pantoffeln an den Füßen, lief er auf dem Hof herum und war gesprächig und leutselig. Nur in solchen Augenblicken wagte es Augusta, ihren Herrn und Gebieter anzusprechen, denn vor dem Fellen eines offiziellen Amtes fühlte sie sich klein und schüchtern. Ihre Anständigkeit war im ganzen Hause sprichwörtlich, aber es war kein großes Verdienst dabei, denn diese Anständigkeit entstammte mehr dem Mangel an Temperament als unbeugsamer Tugendhaftigkeit.

Bald erschien eine dritte Wäscherin, Leocadia, die Frau eines Schmiedes namens Bruno. Das war eine kurze, stämmige Portugiesin, deren Schwachhaftigkeit von allen Nachbarn beakanntet wurde.

Ihr folgte Paula, eine ältliche Rogerin, Halbblutin, aber dennoch wegen ihrer übernatürlichen Kräfte geachtet. Ein paar leise gestammelte Worte genüigten, um ein Fieber zu vertreiben oder eine Wundrolle zu heilen. Häßlich und gewöhnlich, mit hartem schwarzen Haar, wild stierenden Augen und scharfen, spitzen Zähnen wie die eines Hundes, hieß sie gewöhnlich „die Hege“ und hatte gegen den Namen nichts einzuwenden.

Dann kam Marcelina und ihre Tochter Florinda. Erstere war eine Mulattin mittleren Alters mit herdem Gebaren und übertriebener Keuschheit, deren Haus vor lauter Scheuern ewig feucht war. Wenn sie sich ärgerte, nahm sie regelmäßig ihren Besen und lehrte unausgesetzt; wenn sie aber wütend war, holte sie einen Eimer Wasser, goß ihn auf den Boden aus und schrubbs wie rasend. Die Tochter war fünfzehn und hatte einen warmen, braunen Teint, einen sinnlichen, roten Mund, gleichmäßige, weiße Zähne und leuchtende, schimmernde Augen.

Dann erschien die alte Isabel, vielmehr Dona Isabel,

denn der Titel wurde ihr zugesprochen, weil sie einmal bessere Tage gekannt hatte — eine arme, vom Unglück verfolgte Frau. Sie war die Witwe eines Kaufmanns, der ein Puffgeschäft gehabt, aber Bankrott gemacht und sich das Leben genommen hatte, und sie war mit einem jungen Mädchen zurückgeblieben, für deren Erziehung Isabel kein Opfer schonte; sogar französischen Unterricht hatte sie dem Kind geben lassen. Frühzeitig gealtert, hingen in ihrem Gesicht schlaffe Säcke herunter, die von einem einstmaligen fetten und jetzt mager gewordenen Körper zeugten. Die Augenlider fielen über farblose, braune Augen, die aussahen, als ob sie immer weinten, und ihr spärliches graues Haar war hoch oben auf dem Kopf zu einem festen, kleinen Knoten gefleht. Auf der Straße trug sie immer ein altes, schwarzgezeichnetes Kleid, dessen weiler Faltenrock mit der engen Taille und dem alten chinesischen Schal, der sich fest um die mageren Schultern legte, ihr das Aussehen einer wandernden Pyramide gab. Von ihrer früheren Herrlichkeit war ihr nur ein einziger Schatz geblieben — eine goldene Schnupftabakdose, aus der sie in Augenblicken der Ruhe eine beschridene Prise nahm, und diese Aktion begleitete sie immer mit einem tiefen Seufzer.

Ihre Tochter war die Blume des ganzen Hauses. Sie hieß Bombinha oder „Läuchchen“. Trotz ihrer zarten Konstitution und ihrer außerordentlichen Nervosität kochten ihr blonder Liebreiz und ihr feines Benehmen allen eine Art Ehrfurcht ein, und das ganze Haus war stolz auf sie. Isabel erlaubte nicht, daß sie wusch oder hügelte, denn solche Arbeiten waren ihr vom Arzt streng verboten worden.

Bombinha hatte einen Verehrer, einen gewissen Joao da Costa, einen unternehmenden, fleißigen Jüngling, der von seinem Chef und seinen Kollegen hoch geachtet wurde. Er hatte entschieden eine Zukunft vor sich und liebte Isabels Tochter seit sie ein Kind war. Aber die Hochzeit konnte wegen der arzten Gesundheits des Mädchens noch nicht stattfinden. Die Herzen der ganzen Nachbarschaft schmolzen vor Weid. Was für ein Jammer, dachten sie alle, wo doch so viel von dieser Heirat abhing. Da Costa würde bald der Sozjus seines Onkels werden und konnte die Zeit nicht erwarten, wo er Bombinha und ihrer Mutter wieder das sorglose Leben würde verschaffen können, das sie einmal gekannt hatten. Die arme Witwe betete jede Nacht inbrünstig zum Himmel, daß ihrer Tochter die Gnade der Gesundheit erwährt würde wie anderen jungen Mädchen. Aber so köstlich die Aussicht auf Ruhe und Wohlstand war, sie konnte doch die Heirat nicht beschleunigen.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Predigt ein „Berehrung dem Meister“ hinzu. Langsam verließen die Dichter, während sich der Tempel leert. Draußen ist der Wind aufgegangen, hoch über den tannenschwärzlichen Hügeln. Wolkenfetzen, kalt wie gebrochenes Eis, glitzern an dem schwärzlichen Trabanten unseres Planeten hastig vorüber. Sein Licht leuchtet fahl in das Tal, das wie in einen Zaubermantel gehüllt, einsam dort unten liegt. Ein Tal voller Rätsel und Geheimnisse, so wenig gelöst, wie das spurlose Verschwinden des Erbauers der Trohauer Buddhisienbildung, des Sanitätsrats Dr. Dahlke. Der Ruhensitzende vermag bestenfalls in den Vorhof dieser Welt der Mysterien zu gelangen.

Neue Fälle von Papageienkrankheit.

Fünf Personen in der Windscheidstraße erkrankt.

Der Postleprakäsident teilt mit: In der Windscheidstr. 31 ist ein neuer Fall von Papageienkrankheit festgestellt. Die Wohnungsinhaberin, Frau Emma Gronewald hatte eine Vogelheide mit etwa 80 Vögeln, darunter 18 Stittche. Zur Zucht wurde von einem Vogelhändler Engner aus der Schönhauser Allee 68 ein Stittchchen entlassen und ihm am 17. Dezember wieder zurückgegeben. Am die Weihnachtzeit herum erkrankte die Wohnungsinhaberin, ihr eifähriges Töchterchen, das in einem Pensionat in Hermannsmerder untergebracht ist, und eine Aufwärterin Katze, Friedrich-Karl-Platz 14, unter Erscheinungen von Halsentzündung, Schüttelfrost, Fieber und allgemeiner Mattigkeit. Am 4. Januar erkrankte der Untermieter Damman, auch in der Wohnung der Frau Gronewald, unter den gleichen Krankheitserscheinungen, denen zwei Tage später Schüttelfrost, Fieber und schwere Kollapserscheinungen folgten. Prof. Meyer stellte bei dem letzteren einwandfrei Papageienkrankheit fest. Es ist auch anzunehmen, daß bei den vorhergenannten Personen mindestens ein hochgradiger Verdacht für die Papageienkrankheit vorliegt, vor zwei Tagen erkrankte auch die Aufwarterin Frau Pechel, Kaiserin-Augusta-Allee 56, unter den gleichen Erscheinungen; sie wurde nach dem Neuköllner Krankenhaus übergeführt. Die Vogelheide im Hause ist aufgefressen, der Verdacht der einzelnen Tiere konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Zwei der Aufwärterin P. gehörlige Vögel und eine der Wohnungsinhaberin gehörige Aahe, bei der zunächst Sclaupe festgestellt wurde, sind dem städtischen Untersuchungsamt Charlottenburg zur weiteren Beobachtung und Feststellung übergeben. Die Kontrolle der Vogelhandlung durch den zuständigen Veterinärbeamten ist in die Wege geleitet.

Aus dem Amtsgericht Berlin-Mitte.

Berechtigte Klagen von Beamten

Aus Beamtentreffen des Amtsgerichts Berlin-Mitte erhalten wir folgende Zuschrift:

Der „Vorwärts“ kritisierte am 18. und 20. September 1929 die unhaltbaren Zustände bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte. Nach diesen Veröffentlichungen hatte es den Anschein, daß die Beamten in sich gegangen seien. Wer da aber glaubte, daß dies ein Dauerzustand sein werde, der irrte sich. In neuerer Zeit wüßten einzelne Verwaltungsinspektoren Morgenluft.

Es gibt da beim Amtsgericht Berlin-Mitte u. a. auch einen Justizinspektor S., einstweilen Hilfssekretär beim Amtsgericht Berlin-Mitte gewesen, durch die Resolution zu Amt und Würden gelangt. Man sollte meinen, daß ein Mensch, der wie S. früher selbst unter dem entwürdigenden Kontrollstempel und Unterdrückung gearbeitet hat, diese Zeiten nicht vergesse. Welt gefehlt! Er erlaubt sich auch manchmal Redensarten, die sehr wenig am Platze sind. Unfähig einer Replik durch den aufsichtsführenden Richter betrat Herr S. vorher die Zimmer und erklärte den weiblichen Angestellten gegenüber: „Wenn ich nachher mit dem aufsichtsführenden Richter komme, dann küssen Sie gefälligst Ihr Gesicht.“ Das gute Beispiel des Herrn S. macht Schule. So ist z. B. ein Herr A., seines Zeichens Justizsekretär, als Kanzleivorsteher tätig. Mit A. hat es nun eine eigenartige Bewandnis. Die Presse hat sich mit diesem Herrn auch schon beschäftigt. Sein Verhalten und Benehmen ist trotzdem noch immer sehr wenig angemessen. Zu diesen beiden gefügt sich noch als dritter Herr Amtsgerichtsrat Dr. B., der sich beim Amtsgericht Berlin-Mitte besonderer „Beliebtheit“ erfreut. Seit Wochen beschäftigt sich Herr Dr. B. mit protokolllarischen Bemerkungen über die Frage, wer während des Dienstes Bier getrunken hat. Würde es nicht angebracht, wenn Dr. B. mal darüber Bemerkungen anstelle, welche Ueberarbeit beim Amtsgericht Berlin-Mitte zu leisten ist? Und wäre es nicht zweckdienlicher, wenn er dafür Sorge tragen würde, daß Hausarbeit unterlegt und keine Mehrstunden mehr geleistet würden? Es gibt beim Amtsgericht Berlin-Mitte noch ein vierblättriges Aesblatt, die Herren K., G., M. und H. Einladungen zum Abonnement auf den „Angriff“ sind seitens dieser Herren keine Seltenheiten. Ihre nationalsozialistische Propaganda entfalten sie täglich. Propaganda für den Volkseinstich während des Dienstes war eine Selbstverständlichkeit, über die nicht besonders berichtet zu werden braucht. — Mit vollem Recht betonte der Präsident Herrmann vom Landgericht Koblenz auf dem deutschen Richtertag, daß heute nicht mehr das Amt des Richters trage, der Richter müsse sich vielmehr das Vertrauen seiner Volksgenossen, das ihn tragen muß, durch sein Können, Wissen und durch seine Persönlichkeit erlangen. Was hier im allgemeinen für die Rechtsprechung gilt, sollte im einzelnen für den Umgang und die Arbeitsverteilung der einflussreichen Richter beim Amtsgericht Berlin-Mitte ebenfalls gelten. Vertrauen zu seinen Vorgesetzten ist das Fundament der Arbeitsfreudigkeit.

Die Höhle in der Cauerstraße

Eine Besichtigung — Das Geheimnis der Gebrüder Saß

Die Frage lautet noch immer: Zu welchem Zweck gruben die Gebrüder Saß, die großen Herbdächler des gelungenen Discontobank-Einbruchs, mochenlang in hellen und dunklen Nächten einen mühselig angelegten interdißchen Weg in der Cauerstraße? Er führte vom Schulhof des Augusta-Gymnasiums unter einer Mauer hinweg in den danebenliegenden alten Friedhof. Eine glänzend angelegte Erdhöhle unter dem Ziegenstall des Schulhofes war sein Ausgangspunkt. Und um die spätere Ruhbarmachung dieser Höhle: durch seine verdächtigen Erbauer geht das Rätselraten. Sie ist groß und geräumig. Sollten sie vielleicht zur sicheren Aufbewahrung der Schätze d'entra, die sich einst in den Tresors der Discontobank-Gesellschaft in der Kleiststraße befanden? Die fleißigen Buddler schweißten und lächeln. Sie haben keine Veranlassung, die Anglerlinge zu bestrafen und das Rätsel zu lösen.

Die Buddler haben, wie durch Ausmessung festgestellt wurde, eine richtige Stube unter der Erde angelegt, die ansehnliche Maße aufweist. Der Raum hat eine Länge von 3,28 Metern, eine Breite von 2,28 Metern und eine Höhe von 2,30 Metern. Um verdächtige Geräusche beim Befestigen der Verkleidungsbretter zu vermeiden, sind diese nicht mit Nägeln aneinandergeheftet worden, sondern mit Banden und Schrauben, die sich lautlos einziehen lassen. Der leuchtend hineinführende Einstieg hat eine Breite von 63 Zentimetern. In Abständen sind Kasten aus Holz angebracht, so daß der Kletterer, der sich an obere Ränge mit den Händen festhalten konnte, wie auf einer Treppe hinabgelangen konnte. Unter den vorhandenen Brettern, die mindestens 50 Quadratmeter ausmachen, sind ältere und neuere. Die älteren haben die Buddler vermutlich aus dem Bestand der Schule heimlich entwendet, denn dort wurden bauliche Veränderungen vorgenommen. Die anderen Bretter müssen irgendwo gekauft worden sein. Der Einstieg ist unter dem ehemaligen Ziegenstall zu finden. Hier gab, wie schon erwähnt, der betonierete Fußboden einen guten Halt. Der Ausgang wurde nach dem Friedhof

zu geschaffen. Bei einer etwaigen Ueberwachung war es den Insassen der Höhle so möglich, nach dem Begräbnisplatz zu entweichen und unbemerkt nach der Querstraße hin zu entkommen.

Die weiteren Nachforschungen

In der Erdhöhle der Brüder Saß haben noch einige neue Punkte zutage gefördert. Die Annahme, daß die beiden die Reichsbankfiliale in der Leibnizstraße hätten erreichen wollen, ist in keiner Weise bestätigt. Dazu hätten sie den ganzen breiten Fahrdamm der Berliner Straße unterhählen müssen und wären hier auf Hindernisse gestoßen, die selbst diese beiden nicht hätten bewältigen können. Viel eher ist anzunehmen, daß ihr Plan, falls ein solcher schon gefaßt war, einem der Gebäude in der Nähe des Schulgebäudes galt. Hierüber wird man kaum je etwas erfahren. Das Gebäude des Gymnasiums erhebt sich auf Gelände, das früher auch zum Friedhof der Luisengemeinde gehörte. Die Gräber waren aber bereits eingeebnet und der freie Platz wurde zum Gymnasium hinzugenommen, um dort eine Turnhalle zu errichten. Der abgetrennte Teil war durch einen Zaun von dem eigentlichen Friedhof getrennt. In der Nordfront des Schulgebäudes befindet sich weiter ein kleiner unbebauter Grundstücksteil, auf dem das erwähnte kleine Stollgebäude steht. Wie durch die Wahrnehmung von Zeugen festgestellt ist, haben die Brüder das Schulgrundstück oft betreten. Man hat sie aber, da sie sich ganz zwanglos verhielten, für harmlose Handwerker gehalten. Argwöhnlich Verdacht war gegen sie nicht aufgetaucht. Als die Menge des ausgegrabenen Sandes mehr und mehr anwuchs, holten sich die Buddler vom Friedhof eine Karre und schafften auf ihr den Sand fort bis zu dem Komposthaufen. Dort bedeckten sie die felsche Erde mit alter und mit Sand, so daß zunächst eine Veränderung nicht zu bemerken war. Das Hin- und Herfahren, das vermutlich während der Nachtzeit besorgt wurde, ist nicht aufgefallen, denn der Friedhof ist nur am Tage beaufsichtigt.

Arbeiterbildungsschule

Mittwoch, den 15. Januar, 1930, Beginn des zentralen Kursus:
„Der innere Aufbau der Partei und ihre Funktionen“
Vortragende Käthe Kera

Die programmatischen und organisatorischen Grundlagen der Partei (Aktionsprogramm, Reichsstatut, Organisationsrichtlinien für die Funktionäre), Aufgaben der Betriebsvereine, Frauenbewegung, Arbeiterwohlfahrt, Bildungsvereine, und Kulturorganisationen, Kinderfreundbewegung, Jugendbewegung. Die Fragen der Parteiorganisation interessieren nicht nur die Genossen, sondern auch die Genossinnen, auf deren Teilnahme an diesem Kursus großer Wert gelegt wird. Der Kursus dauert zehn Abende, das Honorar beträgt 2, 0 Mk., Schullokal Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen, Zimmer 11.

Raubüberfall auf einen Bankier.

7000 Mark geraubt. — Der Täter entkommen.

Ein schwerer Raubüberfall wurde am Sonnabendabend auf den Bankier Leo Schmidt, den Inhaber des Bank- und Lotteriegeschäfts von Steinberg u. Co. in der Rosenthaler Straße 40/41, verübt.

Nach Geschäftsschluss, die Angestellten hatten das Haus bereits verlassen, sah Schmidt in den hinteren Kassenräumen, um abzurechnen. Der Vorraum war schon verunkelt, während sein Arbeitsraum hell erleuchtet war. Plötzlich trat ein Unbekannter zur Badentür herein. Er durchschritt den Vorraum und stand plötzlich bei Schmidt im Zimmer. Mit einer Hand hielt er dem völlig überraschten Bankier die Mündung einer Pistole entgegen und drohte ihm, sich ruhig zu verhalten. Mit der freien Hand nahm der Räuber aus einer offenen Kassette, die auf dem Tisch stand, das Papiergeld, etwa 7000 Mark, heraus, und steckte es in die Tasche. Das Silbergeld ließ er liegen. Rückwärts schreitend, immer noch die Waffe auf den Bankier gerichtet, gelangte er bis zur Tür und war dann mit einem Satz draußen. Der Ueberfallene sprang jetzt auf und lief ihm sofort nach. Unter Hülfenrufen eilte er zu dem Schupoosten am hofischen Markt. Es war aber nicht mehr möglich, in dem starken Abenddunkeln, der gerade an dieser Stelle herrscht, den Räuber zu finden. Er war in der Menge untergetaucht.

Der Bankier ist von dem Eintretenden vollkommen überrascht worden. Er war so in seine Rechnungen vertieft, daß er beim Erscheinen des Fremden kein Wort hervorbringen konnte. Erst, als er sich wieder allein sah, kam ihm die Selbstbeherrschung zurück. Das Raubdezernat wurde sofort benachrichtigt.

Sabathieraschwili aus der Haft entlassen.

Erst am gestrigen Sonnabend mittag ist der im Tagermonatprozess angeklagte Georgier Sabathieraschwili aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, daß es den in Berlin lebenden Georgiern nicht möglich gewesen ist, den vom Gericht geforderten Betrag von 1000 M. aufzubringen. Schließlich hat sich der mitangeklagte Kaufmann Weber aus Nürnberg bereit gefunden, die Kautionssumme zu erlegen, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Ber. die Bürgschaft für weitere 1000 M. übernahm. Sabathieraschwili wurde darauf nach einer Haft von 27 Monaten auf freien Fuß gesetzt. Das Ministerium des Innern und die Berliner Polizei hatten dem Verteidiger zugesichert, daß eine neue Verhaftung, mindestens während des Prozesses, nicht erfolgen werde.

Volksmuseum für Frauenkunde.

Vor einiger Zeit wurde in den Räumen der Frauensklinik Cäcilien-Haus, die dem Berliner Kasernenverband gehört, ein Museum für Frauenkunde eröffnet, das den Zweck hat, die arbeitende Frau über ihren Körper, seine Funktionen und die Gefahren, die ihm drohen, an Hand von guten Abbildungen, Tabellen usw. zu unterrichten.

Beim Eintritt sieht man zuerst Darstellungen von Erbinbildungen aus der Zeit der Ägypter, der Römer, aus dem Mittelalter im alten Nürnberg bis zu einer operativen Entbindung in einer modernen geburtsärztlichen Klinik. Interessant ist ein Bild aus Florenz, das einen Kaiserschnitt unter geistlichem Beistand darstellt, instruktiv auch der Gegensatz zwischen einer Proletariatswohnung am Wedding und einem Büchsenzimmer im Cäcilien-Haus. Die nächsten Schaukästen zeigen Rachbildungen von geburtsärztlichen Instrumenten aus Bronze, aus Pompeji des Jahres 79 n. Chr., das durch einen Ausbruch des Vesuvus zerstört wurde, und die älteren moderneren Instrumente vollkommen gleichen. Schematische Zeichnungen und Modelle führen den Richtmehlziner in den Bau des weiblichen Körpers ein, darunter sind auch zwei Wachsmodelle, von denen Prof. Diepmann in seinem Führer schreibt, daß sie erst nach dreizehnjähriger französischer Gefangenschaft, denn sie wurden 1914 zur Weltausstellung nach Lyon gebracht, nach Deutschland zurückkehrten.

Eine Menge anatomischer Präparate zeigen die Folgen möglicher Eingriffe zur Entfernung der Leibesfrucht. Wir sehen eine Durchdringung der Harnblase mit einer Stricknadel, Verletzungen der Gebärmutter durch Kutterrohre usw. Diese Präparate zeigen, daß doch für viele Frauen der Satz des Wahlspruchs des Cäcilien-Hauses „Mütterlichkeit des Lebens Krone“ nicht zutrifft, was durch die Bilder einer Wohnung im Wedding und der hellen Räume des Cäcilien-Hauses noch verständlicher wird. Leider vermisst man hier eine klare Stellungnahme zur Frage der künstlichen Feßgeburt. Denn letzten Endes ist kein Hinweis auf die große Gefährlichkeit noch kein Heilmittel besonders bei wirtschaflichen Räten. Die Erklärung im Führer, daß viele tausend Frauen jährlich in Deutschland daran sterben, ist nicht ausreichend, und sogar schon in der Justiz kommt man langsam von der Abschreckungstheorie ab. In anderen Schaukästen sehen wir Skelette von noch nicht ausgereiften Kindern in den verschiedenen Entwicklungsstadien und Rachbildungen von Knochen der Vorfahren des Menschengeschlechts. Präparate von Geschwülsten weisen darauf hin, daß die Frauen sich jährlich wenigstens einmal ärztlich untersuchen lassen sollen, was ja durch die Krankenversicherung jederzeit möglich ist. Gerade der schleichende Beginn dieser Krankheiten bedingt eine besondere Beobachtung des Körpers. Einige nette Bilder zeigen die schädliche Wirkung mancher Modetorheiten.

Der Berliner Kasernenverband hat durch die Ermöglichung dieses Museums in den Räumen seiner Klinik sich ein großes Verdienst um seine Versicherten erworben. Möge dieses Museum für Frauenkunde, das sich in Charlottenburg, Berliner Straße 137, befindet und Dienstags und Freitags von 18 bis 21 Uhr, Sonntags von 10 bis 13 Uhr kostenlos geöffnet ist, durch die Ausföhrung, die sein sehenswertes Material gibt, dazu beitragen, daß die Frauen bei einer Erkrankung früher als gewöhnlich zum Arzt gehen, um sich und ihrer Familie Leid und Kosten zu ersparen.

Dr. med. Norbert Marx.

NUR NOCH 3 TAGE SCHLUSS 15. JANUAR

Die mehr als billigen Angebote!

3

meines Inventur-Verkaufs

Bettfedern-Gustav Fabrik Lustig

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.

Wilmsdorfer-Str. 138 an der Bismarck-Str.

Winter in der Rhön.

Der Zug schneit langsam ins Gebirge hinein, umrundet das hoch überm Tal thronende Schloß Biederstein, durchfährt einen Tunnel und hält auf dem Bahnhof Müßeburg, immerhin schon annähernd 700 Meter hoch. Scharf anstehend wölbt sich gleich hinter dem Bahnhof der breite Buckel der Müßeburg hoch, so daß eine Stützung in dem gleichnamigen Hotel zur unvermeidlichen Notwendigkeit wird. Hier erhält man auch Aufschluß darüber, was man von der Rhön erwarten darf: Hotelpaläste, Doyenhaus, lehrer Schloß und lehrer Komfort fehlen, statt dessen empfindet man sofort, wie sehr man hier noch „Gast“ ist, und läßt sich von der wohligen Ruhe und Behaglichkeit umfangen, die man in der Großstadt nicht mehr kennt — manche meinen, daß es kein schlechter Tausch ist.

Auch sportlich erlebt man keine Enttäuschung! Schon bei dem Anstieg zum Schloß sieht unter der Kuppe der Müßeburg liegenden Danzwiesen stellt man in halbwegs normalen Wintern erfreut sehr gute Schneewerhältnisse fest sowie das Vorhandensein weicher freier Hänge in allen nur möglichen und erwünschten Gefällverhältnissen. Vollkommen überflüssig und geradezu gebührend steht man aber, wenn man die Höhe hinter Danzwiesen erreicht und nun von dort oben, über 800 Meter hoch, das Panorama der hohen Rhön überblickt. Weite, freie, weisse Hänge — wohnlich man schaut sonst verlaufende Kammlinien, schroffe Felsrücken und immer nur einzelne parzellenartige Waldstücke, so daß ungehinderte Kilometerlange Abfahrten möglich sind. Eine ganze Reihe von Gipfeln von über 900 Meter Höhe erhebt sich über die Kämme, besonders auffallend unter ihnen der ferne Kreuzberg (928 Meter), die ebenso hohe Dammerstube-Kuppe und der nur wenig niedrigere Glerhaus, über allen aber 950 Meter hoch die Wassertruppe. Völlig erweicht die Wanderlust angesichts solcher Herrlichkeiten, und man schwingt sich in den Waldweg hinein, auf Dietges zu, vor dessen ersten Häusern man die Begleitkuppe Steinwand—Boppenhäuser—Baiten überfährt. Durch weisse, zum Teil ziemlich steile Gelände wird auf lausenden Höhen A bis r o d a erreicht, von wo aus der Anstieg zur Wassertruppe beginnt. Hat man sich nicht zu lange aufgehalten, so ist man früh genug hier, um mit dem Mittagessen noch bis zur Wassertruppe warten zu können; ein einigermaßen geübter Läufer braucht für den Weg Müßeburg—Wassertruppe etwa zweieinhalb Stunden.

Der Rundblick von der Wassertruppe aus ist überwältigend schön, weil er weit ins Land hinein offen ist, viel weiter, als man das sonst von den meist von gleich hohen Kuppen umgebenen Bergen gewohnt ist. Das Fliegerlager liegt im Winter ziemlich still, dafür ist der Verkehr der Winterpartier um so reger. Die kleinen Gasthäuser auf der Kuppe erinnern schon äußerlich stark an Riesengebirgsbauten oder alpine bewirtschaftete Hütten; sie schließen sich eng an das Gelände, denn hier oben gibt's nicht immer helle Winter Sonne, sondern auch schwere Nebel und heulende Schneestürme.

Die Abfahrt von der Wassertruppe nach Gersfeld hinunter bringt einen Abstieg von rund 500 Meter und läßt sich ganz nach Wunsch vornehmen: erst steil und dann gemächlich, vielleicht sogar mit einem kleinen Anstieg dazwischen, oder langsamer in gleichbleibender Abfahrt. Ueberall sind weite baumfreie Hügel, die man in lausender Schußfahrt durchziehen oder über die man sich „pedalend“ hinunterbewegen kann. Im Tal grüßt schon mit ersten Nadeln Gersfeld, das heimliche Städtchen, den Läufern bekannt als Ausgangspunkt des Staffellaufs des Rhön-Stigmas und als Schauplatz der Sprung- und Langläufe des Mitteldeutschen Skiverbandes. Mite, lange im Familienbesitz befindliche Gasthöfe — a, daß sie doch nie zum „Grand-Hotel“ würden! — bieten in halbeschatteten, tadellos beheizten Räumen wunderbar behagliche Unterkunft. Müde streckt man die Beine unter den Tisch — beinahe karrt man zu frieden, wie der träumende Waldmann am Ofen. Zum Abend ist abends noch Zeit, denn die Bahn wird elektrisch beheizt. Übermorgen kann man die Umgebung abstreifen, Besuch machen bei der Skijungst Brückenau, bei den Franziskanern auf dem Kreuzberg, in dem stillen Bergstädtchen Wildflecken.

Ein Heim für die Auslandsstudenten.

Die Hauptgemeinschaft Ausländischer Studierender an der Universität Berlin nahm Anlaß, über ihre Absichten für die Zukunft zu berichten. Die Hauptgemeinschaft, die im März 1928 gegründet wurde, umfaßt nicht weniger als 41 ausländische Studentenvereinigungen. Studenten aus fast allen europäischen Staaten sind in ihr vertreten, es fällt auf, daß englische und französische Vereinigungen ihr nicht angehören. Bemerkenswert ist die Vereinigung holländischer Studenten, die neben der sonstigen holländischen besteht; ein Beweis dafür, daß es der Hauptgemeinschaft bis jetzt gelungen ist, in den eigenen Reihen absolute politische Neutralität zu üben. Die Zahl der ausländischen Studenten an den Berliner Hochschulen hat selber in den letzten Jahren nicht zugenommen, dies liegt aber nicht an den deutschen Reichs- oder Landesbehörden, die es niemals an dem nötigen Verständnis haben mangeln lassen und das Studium ausländischer Studenten immer als wichtigen Faktor für geistige und wirtschaftliche Annäherung der Völker bewertet haben. Bei Schließung des Humboldt-Hauses konnte es sich eine gewisse Rechtsprelle nicht verlagern, einige abfällige Bemerkungen über die Hauptgemeinschaft zu machen, sie kommt aber die Haltung der Behörden nicht ändern, dies zeigt am deutlichsten die Errichtung eines neuen Heimes für die Auslands-

Wie wirken die Tariferhöhungen?

Im Verkehr: weniger Fahrgäste, dennoch mehr Einnahme

In der kommunalpolitischen Pressekonferenz wurden gestern auf Wunsch die ersten Angaben über die Wirkung der Tariferhöhungen gemacht, die der Stadt Berlin aufgezwungen worden sind.

Stadtrat Reuter, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der städtischen Verkehrsgesellschaft, schickte voraus, daß man nach so kurzer Zeit eigentlich noch nicht viel hierüber sagen kann. Im Verkehrswesen ist bei Tariferhöhungen stets zunächst ein Rückgang der Benutzung festzustellen gewesen, dem aber gewöhnlich bald ein Wiederausgleich folgte. Vom 2. bis zum 9. Januar hatten die Verkehrsunternehmen der Stadt Berlin im vorigen Jahr 31 Millionen Fahrgäste, in diesem Jahr 24,7 Millionen Fahrgäste, das sind 1,3 Millionen weniger. Reuter betonte, daß dabei auch die Witterung und die Arbeitslosigkeit verkehrshindernd mitgewirkt haben können. Der Rückgang bleibt unter dem erwarteten Betrag, der auf mindestens 5 Prozent und bei schwächster Wirkung auf 7 oder 8 Prozent geschätzt worden war. Er ist am stärksten bei den Straßenbahnen, geringer bei den Untergrundbahnen, bei denen übrigens die Monatskarten sich gemehrt haben. Beim Omnibus ist eine Zunahme zu verzeichnen. Die gesamte Einnahme aus den acht Tagen war um 750 000 Mark höher als in denselben Tagen des vorigen Jahres. Danach wird angenommen, daß die für das ganze Jahr erwartete Mehreinnahme, die man auf 85

bis 40 Millionen Mark schätzt, herauskommen wird. In den ersten acht Tagen stellte sich die durchschnittliche Einnahme je Fahrgast (unter Einrechnung der durch Erhöhung gewonnenen Zahl der Karten auf Monatskarten) im vorigen Jahr auf 13,7 Pfennig, in diesem Jahr auf 16,8 Pfennig. Die durchschnittliche Einnahme je Wagenkilometer, die für die acht Tage im vorigen Jahr 60,6 Pfennig war, ist in diesem Jahr auf 82,9 Pfennig gestiegen. Ein abschließendes Urteil ist natürlich jetzt noch nicht möglich. Über die Erwartungen, die an die Tariferhöhung im Verkehrswesen geknüpft wurden, seien — schloß Stadtrat Reuter — eingetroffen.

Über die Wirkung der Erhöhung der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserpreise ist einwörtlich noch gar nichts zu sagen, weil ja die ersten Verbrauchermittelungen erst kommen werden. Direktor Adolph von den Elektrizitätswerken, Direktor Ludwig von den Gaswerken und Direktor Kühne von den Wasserwerken haben übereinstimmend hervor, daß Berlin mit den jetzt erhöhten Tarifen immer noch von vielen anderen Städten in der Tariffhöhe übertroffen werde. Zu dem neuen Wasserpreis, der für die Hauseigentümer besonders wichtig ist, sagte Kühne, daß kein Grund vorliegt, die Tariferhöhung durch eine Mieteerhöhung mitzumachen. Als der nach der Inflationszeit zunächst auf 21 Pfennig festgesetzte Wasserpreis später allmählich auf 19 Pfennig, 17 Pfennig, 15 Pfennig ermäßigt wurde, ist dennoch keine Ermäßigung der Miete bewilligt worden.

Studenten, mit dessen Fertigstellung im Frühjahr zu rechnen ist. Die Hauptgemeinschaft vertritt die Ansicht, daß durch dieses Heim in der Klopstockstraße eine neue Aera anbrechen wird, die dem besseren Verständnis der ausländischen und der deutschen Studenten dienen wird.

Kohlenschwindler vor Gericht.

Betrug an den Armen.

Es wagt in dieser Zeit größter Not von einem starken Mangel an sozialem Pflichtgefühl, wenn sich gerade Kohlenhändler durch absichtlich ungenaue Belieferung ihrer Kunden unredlich bereichern wollen.

So hatten sich jetzt wieder wegen unredlicher Kohlenlieferungen vor dem Schöffengericht in Tempelhof zwei Händler zu verantworten. Einmal handelte es sich darum, daß eine Firma, die in Neukölln einen großen Kohlenhof unterhält, Wiegearten veräußert hatte. Der bahnanulage Berner über das Bodengewicht war abgesehen und durch eine höhere Zahl ersetzt worden. Die Strafe für den Verurteilten lautete auf 1000 Mark Geldstrafe oder entsprechende Haft. Als zweiter war ein kleiner Händler angeklagt, Hausfrauen bei der Lieferung von Beizholz betrogen zu haben. Ihm wurde eine Geldstrafe in Höhe von 50 Mark verhängt.

Die Strafen möchten bemerkt zu gering erscheinen. Betroffenen sind ja meist die Armen. Die Arbeiterfrau, der an sich schon die Anschaffung von Heizmaterial schwer fällt, hat oft nicht einmal die Gelegenheit, das Gewicht genau nachzuprüfen, und ist deshalb auf das Vertrauen zum Lieferanten angewiesen. Eine Geldstrafe von 50 M. ist für einen solchen Betrug an den wirtschaftlich Schwachen eine außerordentlich milde Sühne.

Schulen für Knaben und Mädchen.

Die Schulverwaltung hat dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 22. Mai 1928 entsprechend bei der Schulaufsichtsbekanntmachung die Genehmigung zur Durchführung der gemeinsamen Erziehung und des gemeinsamen Unterrichts für Knaben und Mädchen in den städtischen Unterrichtsanstalten zu erteilen. Unterm 19. November 1929 hat das Provinzialschulcollegium mitgeteilt, daß der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volkshilfe durch Erlass vom 12. Juni 1929 U III A 1325 sich ausnahmsweise mit der Zusammenlegung von Knaben- und Mädchenklassen zu gemischten Klassen an der 50., 151., 244. und 245. Volksschule in den Bezirken 1 bis 6 einverstanden erklärt hat. In weiteren Fällen hat sich der Herr Minister die Entscheidung zunächst vorbehalten.

Manusdruck und Manusliefdruck. Im Ausstellungsraum des Verbandes der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe, Königin-Augusta-Straße 12, befindet sich zur Zeit eine Ausstellung von Druckerzeugnissen dieses eigenartigen Verkehrs, das von technischen Standpunkt aus interessant, von wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet sehr ergiebig ist und sich zur Wiedergabe von vorhandenen Schriften, Büchern, Zeichnungen usw. vorzüglich eignet. Die Ausstellung ist Dienstags und Donnerstags von 16 bis 19 Uhr und Sonnabends von 14 bis 17 Uhr bei freiem Eintritt zugänglich. Gruppenführungen nach vorheriger Verständigung auch außerhalb der angegebenen Zeiten. Der Besuch der Ausstellung ist zu empfehlen.

Ein Veteran der Arbeiterbewegung.

Am 13. Januar vollendet Genosse Albin Reichelt in der 121. Abteilung Berlin-Karlshorst das 70. Lebensjahr. 1840 in Zeulenroda in Thüringen geboren, arbeitete Reichelt zunächst als Textilarbeiter und trat 1885 in Chemnitz der Partei und 1892 dem Textilarbeiter-Verband in Burgstädt in Sachsen bei. In Burgstädt wurde damals auch das Organ des Textilarbeiter-Verbandes gedruckt und herausgegeben. Reichelt war sowohl dort wie später in Chemnitz mit der Selbstverwaltung und mit der Expedition befreundet; später siedelte er nach Berlin über, wo er im Hauptbüro des Textilarbeiter-Verbandes tätig war bis zu seiner Pensionierung. Reichelts Tätigkeit in Sachsen ist besonders mit der Erringung des Achtstundentages für die sächsischen Textilarbeiter am verbunden, ebenso mit dem Aufschwung und der Festigung der sächsischen Textilarbeiterbewegung. Auch heute noch trägt keiner sechs Jahre, ist Genosse Reichelt in der Karlshorster Abteilung der Partei ein treuer und fleißiger Kämpfer in unseren Reihen.

Die Sänger von Neukölln.

Die große Konarienausstellung, die der Neuköllner Konarienzüchter- und Vogelgeschützverein im Restaurant „Zur Thomas-Gasse“, Hermannstraße 178, veranstaltet, bietet für Jünger und Ältere des Interesses viel. Der Besuch ist es sich angelegen sein, den Erfolg der Konarienzüchter zu verfolgen, weshalb bei ihm auch die Selbstgeschickte, die vom Jünger selbst gezogene Vögel aus dem Jahre 1929 umfasst, eine bedeutende Rolle spielt. Sieger in dieser Klasse blieb Herr Kipper. In der allgemeinen Klasse, die auf dieser Ausstellung sehr gute Resultate erzielte, sind bestimmungsgemäß ältere und gegebenenfalls auch vom Richter hinzugehörige Vögel vertreten. Neben den Besten sind die alle in der Kategorie verurteilten Vögel (sogenannte „Loser“) und auch noch einige, die man in einer geeigneten Flugdauer (sogenannte „Waldvögel“) findet und die verschiedenen Vogelkennzeichen zu sehen, von denen alle ganz für die Praxis der Vogelzucht eingerichtet sind und andere mehr auf Zuzuchtstellung einstellt sind. Hin und wieder sieht man dann noch das eine oder das andere Borenbauer, das fleißiger Borenbauer alle Ehre macht. Alles in allem präsentiert sich mal wiederum eine Ausstellung, die das beste Zeugnis ablegt für fleißige Vorbereitung und der großen Liebe zum singenden Hausgenossen.

Die Stadtverordneten haben ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 16½ Uhr. Auf der Tagesordnung stehen 61 Verhandlungssachen, hauptsächlich alle neue Anträge und Vorlegung auch von ein paar Anfragen. Die Zahl der Anträge, die der Erledigung harren, ist jetzt bereits auf 44 angeschwollen.

Weißer Schule Weiskens. Die Freunde der weltlichen Schulbewegung sind zu einem weiteren Konzert- und Theaterabend für heute Sonntag abends 8 Uhr, nach der Stadthalle, Viktorienstraße 23, eingeladen. Die Rede des Konarienzüchters und Vorsitzenden eines großen Märchenbundes „Der letzte Puffkorn“ werden alt und jung erfreuen. Eintritt 40 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

6. J. 10. Die Konarienzüchter ist im Fort. Über die 50. Woche hinaus hat der Konarienzüchter auf Konarienzüchter, selbst dann nicht, wenn er der Rasse als freier Vogel zugehörig bleibt. — 6. J. 10. 24. Zunächst ist der erste Konarienzüchter zu kritisieren. Wenn aber eine Selbstverwaltung von mehreren Züchtern geleitet werden ist, in denen sie auch den Schulbetrag unter Anlaß der Sachlage und unter Beobachtung der Regeln annehmen. Die Konarienzüchter an das Ministerium, das den ersten Konarienzüchter hat, nicht. Die Konarienzüchter muß erfolgen, wenn einer der Konarienzüchter ist verknüpft. — 6. J. 14. Ihre Frage ist sich nicht allgemein beantwortet. Sprechen Sie mit dem Konarienzüchter in unsere Konarienzüchter auch mündlicher Besprechung der Angelegenheit.

Schluß unseres Inventur-Ausverkaufs!

Starke Preisermäßigung

Nur noch 3 Tage

Billiger — undenkbar

Herrenulster 27.-	Sakkoanzüge 25.-	Chausseurpelze 120.- 45.-	Knab.-Winterjoppen 6.50	Weißer Oberhemden 1.95
Winterpaletots 36.-	Herron-Manchester Sportanzüge 22.-	Naoktpelze 178.-	Knaben-Ulster 9.50	Herrn-Untergarnituren 3.95
Damenwintermäntel 11.-	Herrn-Winterjoppen 13.-	Sportpelze 149.-	Knaben-Manchester Sportanzüge 10.50	Herrn-Unterhemden 1.35
Damensommärmäntel 9.-	Joppenanzüge 7.50	Herrn-Breeches 3.50	Leibchenhosen 0.85	Damen-Unterkleider 2.30
Damengummimäntel 6.-	Jünglingssportanzüge 12.50	Herrn-Westen 4.50	Eisenbahner-Jacken 2.85	Wander-Blusen 0.95
Damenpelzmäntel 68.-	Herrn-Ledermäntel 68.-	Lumberjacks 13.50	Blaue Monteurhosen 2.40	Paradekissen 1.50

BAER SOHN & BERLIN 4
Chausseestr. 29-30 U-Bahn Sattiner Bahnhof

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Inventur- Ausverkauf

Beginn 2. Januar

Große Preisherabsetzung

Mode-Artikel wie Kleider- und Seldenstoffe, Damen- u. Kinderkleidung, Pelzwaren, Damenhüte usw. kosten zum Teil nur die Hälfte der ursprünglichen Preise.

Damen-Wäsche

Taghemden mit Stickerei 90 Pf. 1 40 3 15

Nachhemden weiß und farbig 2 30 mit 4 90 Stück

Ein Posten Weißwaren

Westen, Schalkragen, 95 Pf. Bindekragen, Ottomane garn.

Westen, Jabotkragen, 1 75 Garnituren, Crêpe de Chine garn.

Cachenez reine Seide, Größe ca. 85 cm 3 45

Trikotagen

Mädchen-Schlüpfer 2 Sortimente 45, 55 Pf.

Damen-Schlüpfer gestreift, angerauchtes Futter 95 Pf.

Damen-Schlüpfer Kunstseide, mit weichem Futter 1 75

Unterbekleider I. Herren wollgemischt, mittelstark, 3 Gr. 1 75

Damen-Trikotweste Kunstseide, angerauht 4 25

Damen-Westie od. Pullover 7 90

Kinder-Kleidung

Spielhose Waschsamt gerippt, Körpervelvet, weißer Kragen, bestickte Tasche, 40-55, durchweg 3 90

Kieler Anzug blauer Melton, gefütterte Hose, i. ca. 2-12 J., 1. 2 J. Jede weitere Größe 0.50 mehr 5 75

Baumwoll-Musselin bedruckt, jetzt Meter 36 Pf.

Pullover-Velours gemustert, jetzt Meter 80 Pf.

Bedruckt. Woll-Musselin jetzt Meter 95 Pf.

Kleider-Tweed aparte Farbstellungen, jetzt Meter 1 45

Mantel-Tweed u. Velours, mit Rückseite ca. 140 cm breit, jetzt Meter 4 90

Damassé Kunstseide, für Jacken- und Mantelfutter Meter 95 Pf.

Crêpe de Chine bedr. Kunstseide, Meter 1 45 reine Seide 2 95

Wäschestoff ca. 80 cm breit Meter 40 Pf. 58 Pf.

Damen-Mantel Stoff englischer Art, zum Teil auf Futter 19 75

Damen-Mantel verschiedene Stoffe, mit Pelzkragen 24 50

Damen-Mantel guter Winterstoff, m. Pelzbesatz, ganz auf Futter 45 M

Damenkleider Serie I Serie II Serie III 12 75 14 75 17 50

Tanzkleider und Gesellschaftskleider 29 75 39 M 59 M

Damen-Strümpfe 38 Pf. Seidenfior 1 15 reine Wolle 1 30

Sportwolle viele Farben 100 Gramm 75 Pf.

Herren-Artikel

Oberhemd farbig gestreift oder gemustert Perkal 2 75

Oberhemd farbig gestreift Popeline, mit gefütterter Brust 4 50

Oberhemd gestreift Zephir, mit Ersatzmanschetten 6 25

Hosenträger Gummiband, mit Lederpatien 80 Pf.

Herrenhüt moderne Formen und Farben . . . 3 90

Selbstbinder gemustert 1.45, 0.95 75 Pf.

Taschentücher

Linontuch 30 Pf.

Hohlsaumtuch für Herren, mit farbiger Kante 35 Pf.

Hohlsaumtuch für Damen, mit gestickter Ecke 42 Pf.

Gardinen usw.

Fenster-Dekoration gewebt Tüll, breite Schals, 3 Teile 11 85

Bettdecke gewebt Tüll, für 2 Betten 12 25

Steppdecke Kunstseiden-Damast, Rückseite Satin, 150/200 17 M

Wandbehang Plüsch, Perser-Muster 6 M

Bouclé-Teppich starkes Gewebe, Größe 200/300 38 M

Linoleum-Läufer Druckmst., ca. 67 cm br., Mtr. 1 95

Billiger Verkauf: Glas, Porzellan, Wirtschafts-Artikel

Buntporzellan

Tassen bunt . . 0.25 0.35

Frühstücksgedeck (Tasse u. Teller) 0.55 0.50

Frühstücksservice 5 Teile, für 2 Personen 1.95

Kaffeeservice 5 Teile, 1.6 Personen, 9.25, 6.75 4.90

Tafelservice 23 Teile, für 6 Personen 23.00

Butterdose m. Goldrand 0.95

Salatschale m. Goldrand 0.50

Obstteller Obstdekor . . 0.28

Kaffee- u. Tafelgeschirr weiß Waldfire, Fabr. L. Hutschenreuther mit kleinen Fehlern

Rosenthal-Porzellan

Frühstücksservice Blumenzweige, 5 Teile, 1. 2 Pers. 3.75

Kaffeeservice 9 Teile, für 6 Personen, wusch. Dek. u. Form. 9.50

Kaffeeservice 20 Teile, für 12 Person., Blumenzweige 29.00

Tafelservice 23 Teile, 1.6 Pers., Form u. Dekore sort. 58.00 33.00

Tafelservice 77 Teile, für 12 Personen, Dekor u. Goldrand, 160.00 140.00

Kaffee- u. Tafelgeschirr Perstrand m. klein. Fehlern u. Maria weiß

Glaswaren

Kompotteller gepreßt 0.06

Blumen-Vasen von 0.40 an

Kuchenplatte oval „Mercedes“ gepreßt 1.75

Kompott-Schalen gepreßt, Satz 3 Stück 1.25

Sturzflasche glatt . . . 0.35

Butterglocke od. Käseglöckchen 0.95

Becher glatt, verschiedene Größen 0.08

Likörglas farbig 0.25

Römer geschliffen, 1 Liter 0.30

Rotweinglas „Römer“, reich geschliffen 0.58

Bowle mit 12 O. Beeren, farbiger Haackel 8.75

Steingut

Speiseteller tief od. flach weiß Hartstein, mit kleinen Fehlern 0.18

Dessertteller weiß . . . 0.12

Speiseteller tief od. flach bunt 0.24

Dessertteller bunt . . . 0.18

Kompotteller bunt . . . 0.12

Wurst-Eierkasten 0.95

Kuchenteller Feinstein 0.95

Tortenplatte auf Fuß 1.75

Tafelservice 23 Teile, für 6 Pers., bunt 9.75

Tasse mit Untertasse, halbstark 0.22

Kakaokanne weiß, mit Metalldeckel 0.85

Kakaokanne bunt, mit Metalldeckel 1.25

Engl. Teekannen braun 1.25 0.95

Blumenvasen bunt 1.10, 0.50 0.28

Küchengaraturen 22 Teile 7.75

Waschgarnituren 5 Teile 4.90 7.25

Toilette-Eimer mit Einlage 3.90

Wasserkrüge altemal 0.75 1.25

Blechwaren

Sahneschläger 0.45 0.65

Vorratsdose 0.45

Wärmflaschen 1.85 2.20

Springformen 0.55 bis 0.65

Garnierspritze 0.45

Tablett Weißblech 0.15

Kaffeesiebe 0.03 bis 0.15

Kindertablett lackiert 1.10

Brotkorb lackiert . . . 0.50

Brobüchsen 1.85 bis 3.00

Tee u. Kakobüchse 0.35

Borstenwaren

Möbelbürsten . . 0.95 1.65

Roßhaarbesen lackiert 2.10

Roßhaarhandfeg. 1.95 0.85

Schrubber Fibre . . 0.35 0.55

Teppichhandfeg. 0.40 0.25

Fußmatten Kokos 0.40 0.45

Fußmatte Rohr 0.85

Biankbürsten 0.60 0.75

Volksmop fertig getränkt, in Blech-0.04 1.15

Stahlwaren

Eßbesteck braunes Backenblech 0.65

Eßbesteck Ebenholz-Backenblech 0.75

Eßbesteck Ebenholz-Backenblech 0.90

Prima A-polka-Besteck

Kaffeelöffel 0.15

Eßlöffel 0.25

Eßbesteck 0.90

90 Gramm Silberauflage

Kaffeelöffel 0.65

Eßlöffel 1.35

Eßbesteck 2.85

Emaille

Schmortöpfe 0.50 bis 0.80

Wasserkessel 1.65 bis 1.95

Waschschüssel Porzellanform 1.75

Schöpföffel weiß 0.15

Kasserollen 0.35 bis 0.65

Wasser-Konsole mit Maß 0.90

Garnitur für Sand, Seife, Soda 1.35

Toilette-Eimer 1.70 3.25

Küchenheizrohr . . 2.35

Waschtöpfe verziert, komplett 3.10 bis 5.90

Wannen verziert, oval . . 2.35 bis 3.45

Teppichkehr-Maschine „Globus“ 7 75

Eisenwaren

Tafelwage mit 2 Messing-schalen 7.10

Tellerwage mit Messingplatte 2.90

Fleischhacker 4.50 bis 8.00

Reibmaschine 1.35 1.65

Gaskocher schwarz, 3 Loch 7.50

3 Loch 10.75 11.75

Gasherde weiß emailliert mit rauher Innenseite und Braut u. 3 Loch 85 00 4 Loch 95.00

Teilzahlung für Gasabnehmer der Sächsischen Gaswerke

Nickelwaren

Teezughalter Messing vernickelt, m. Glas 0.50 0.90

Teeemaschine Messing vernickelt 8.75

Krümelschaufel Messing vernickelt 2.40

Brotkorb Messing vernickelt 2.75

Aluminium

Wasserkessel 2.25 bis 2.85

Maschinenöpfe 90 . . 2.15

Kasserollen 1.15 bis 1.60

Schmortöpfe Größe 16 bis 24 cm Satz 3 Stück, mit Deckel 6.75 11.50

Haarwaren

Servierbretter 1.75 bis 3.00 mit Linoleum 3.25 bis 6.00

Besteckkästen 3teilig 0.60 1.10

Fleischbretter Buche 1.15 Aluorn 1.90

Löffelbund 4 Stück 0.30

Putz- u. Wischkästen 1.10

Aluminium- u. Emaille-Geschirr

mit klein. Fehlern, darunter:

Kochtopf, Kaffeekannen, Wasserkessel

Haargeschirr

5 Milliarden Gemeindeaufträge.

Was sie für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft bedeuten.

In den letzten Wochen ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland, besonders in der Reichshauptstadt und im Industriezentrum Berlin, außerordentlich stark gestiegen. Gewiß sind wir im Winter, und wie in jedem Winter muß die Arbeitslosigkeit ab Dezember und bis zum Frühjahr hin noch wachsen. Aber das außerordentliche Tempo der Zunahme der Arbeitslosigkeit ist aus den sogenannten Saisongründen einfach nicht zu erklären, und zwar um so weniger, als es gerade im Baugewerbe, das am stärksten Wettereinflüssen unterliegt, durch das relativ milde Wetter noch keineswegs am schlechtesten aussieht, wenn man auch für die Zukunft des Baugewerbes wegen der gegen die gemeindlichen Finanzen und die öffentlichen Werke gerichteten Drosselungspolitik die größten Sorgen haben muß. In der Tat dürften beispielsweise in Berlin größere Störungen von der Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie als vom Baugewerbe ausgehen. Um so ernster aber ist die Lage. Denn bei der Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie handelt es sich um ein Gewerbe, das vom Wetter absolut unabhängig ist. Zugleich ist freilich die Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie in hohem Maße abhängig von der großen Masse öffentlicher Aufträge — man denke an die öffentlichen Versorgungsunternehmen, an die Post- und die Reichsbahn — die in Deutschland regelmäßig vergeben werden.

Leider weiß man in der deutschen Öffentlichkeit über die außerordentlich große Bedeutung der von öffentlichen Stellen vergebenen Aufträge noch viel zu wenig. Besonders die deutschen Unternehmer tun so, als ob sie davon keine Ahnung hätten, wenn es sich darum handelt, über die Untergangskarte von Steuern zu jammern und einen Abbau der Steuern zu fordern. Viel zu wenig ist es ins öffentliche Bewußtsein gedrungen, daß die gesamte Steuerlast sich in Konzentration verschiebt, wenn man von dem verhältnismäßig geringen Teil der auf Löhne und Gehälter entfallenden öffentlichen Ausgaben abzieht, gerade die deutschen Unternehmer die größten Nutznießer der so scharf bekämpften öffentlichen Ausgaben sind.

Freilich hatte man bisher noch keinen genaueren Einblick in die Gliederung der von der großen, insbesondere von den Kommunen jährlich vergebenen Aufträge. Diese Blicke wird jetzt ausgefüllt, und zwar in einem von Dr. Elias, dem Vizepräsidenten des Deutschen Städtebundes, im „Deutschen Volkswirt“ ganz kürzlich veröffentlichten Artikel, in dem aufschlußreiche Untersuchungen des Münchener Kommunalstatistikers Prof. Rogenroth verwendet worden sind. Danach betragen die von Reich und den Ländern jährlich vergebenen Aufträge 3500 Millionen Mark, und die von den kommunalen Körperschaften vergebenen Aufträge erreichen sogar einen Betrag von 5000 Millionen Mark.

Weniger als 1/4 Milliarden sind es also, fast 50 Proz. der gesamten, von Reich, Ländern und Gemeinden erhobenen Steuern, wobei die Reparations- und Innerten Kriegeslasten abgezogen sind, die der Industrie in Form von Aufträgen jährlich zugute kommen.

Daß die deutschen Unternehmer über die von ihnen gezahlten Steuern nichts als jammern können, ist also entweder nur eine unerhörte Demagogie oder, wenn sie mit gutem Gewissen klagen, eine unfaßliche Dummheit.

Wichtig ist nun, daß man auch weiß, welchen einzelnen Industrien diese großen Aufträge zugute kommen. Man kann eine für die 5 Milliarden Mark folgende prozentuale und summenmäßige Verteilung der kommunalen Aufträge als einigermaßen sicher annehmen:

Gas-, Elektrizitäts- und Verkehrswirtschaft (ohne Brennstoffe)	37,4 Proz.	= 1870 Mill. M.
Kohlen- und sonstiger Heizbedarf	20,1	= 1005
Baustoffe und ähnliches	15,0	= 750
Büro- und Einrichtungsgegenstände	8,3	= 415
Bedarfen, Textilien u. Bekleidung	3,8	= 190
Chemikalien usw.	2,7	= 135
Bedens- und Futtermittel	12,7	= 635
Zusammen		5000 Mill. M.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß diese Aufstellung selbst für die deutschen Unternehmer eine gewisse Überraschung bedeuten wird, wenn wir auch nicht hoffen, daß sie dadurch vernünftiger werden. Für die Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik sollte aber aus dieser Zusammenstellung einiges gelernt werden.

Es ist selbstverständlich, daß eine Veränderung in der Steuerpolitik, die die Ausgaben und die Ausgaben der Gemeinden beschränken will, die schwersten Folgen für alle von diesen Aufträgen zum Teil lebenden Industriezweigen haben muß, und daß insbesondere für den Arbeitsmarkt eine sehr fühlbare Belastung eintreten muß, wenn plötzlich bei der Auftragsvergebung der Städte

eine Einschränkung eintritt und die Sicherheit der Auftragsvergebung zweifelhaft wird. Diese Folgen müssen ganz besonders schwer sein, wenn, wie im gegenwärtigen Augenblick, die Konjunktur auch aus anderen Gründen rückgängig, die Kapitalverförmung teuer und die Wirtschaftsinflation durch außenpolitische Momente (Reparationsverhandlungen) noch gelähmt ist. Versuchen wir die Bedeutung einer solchen Einschränkung der öffentlichen Aufträge an einigen Beispielen klarzumachen.

10 Proz. Drosselung bringen 100 000 Arbeitslose für ein ganzes Jahr.

Nehmen wir in roher Schätzung an, daß in den 5 Milliarden kommunalen Aufträgen ein Rohanteil von 50 Proz. steckt. Das sind 2 1/2 Milliarden Mark. Nimmt man wieder roh 1 Mark für die Arbeitsstunde, so macht das rund 300 Millionen Arbeitstage, so daß bei 300 Arbeitstagen im Jahr allein durch die kommunalen Aufträge jährlich 1 Million Arbeiter beschäftigt werden. Beträgt nun die Drosselung der öffentlichen Aufträge insgesamt nur 10 Proz. — die Unternehmer haben ja eine Drosselung von 20 Proz. verlangt — so bedeutet das eine zusätzliche Arbeitslosigkeit allein aus einer solchen zehnprozentigen Einschränkung der kommunalen Aufträge von 100 000 Menschen durch ein ganzes Jahr. Es ergibt sich also das überraschende Resultat, daß die Forderung nach der Senkung der Steuern und der öffentlichen Ausgaben der Industrie keine Vorteile und den Unternehmern schwere Verluste, dem Arbeitsmarkt eine ganz ungewöhnliche Belastung, und schließlich der Arbeitslosenversicherung und den städtischen Wohlfahrtsämtern neue, sehr schwere Ausgaben bringt, zu deren Deckung wahrscheinlich die Steuern wieder stärker erhöht werden müssen, als man an Steuern vorher geplant hat.

Was Anleihepennen bedeuten.

Behrreich ist auch ein anderes Beispiel: Für Gas-, Elektrizitäts- und Verkehrsunternehmen geben die Städte 1870 Millionen Mark jährlich aus. Der Herr Reichsbankpräsident Dr. Schacht soll mit dem Gedanken umgehen, die Kapitalbeschaffung für diese Ausgaben überhaupt zu verbieten, wenn sie nicht im Inlande möglich ist. Die besagten 1870 Millionen können als Erweiterungsbedarf angesehen werden, der sich aus dem Wachstum der städtischen Bevölkerung, aus der Verfeinerung der Kulturbedürfnisse und aus der natürlichen Vergrößerung der Städte ergibt. Dieser Bedarf müßte also befriedigt werden. Damit rechnen auch die Metall-, Elektro- und Maschinenindustrien Deutschlands, für die diese 1870 Millionen geradezu von ausschlaggebender Bedeutung sind. Wenn also Herr Dr. Schacht die im Augenblick allein mögliche ausländische Kapitalbeschaffung zur Befriedigung dieses Bedarfs verhindern will, dann verhindert er nicht nur die Befriedigung eines natürlichen sozio- und sozialwirtschaftlichen Wachstumsbedürfnisses, sondern er ruiniert auch die Industrie, die sich auf dieses Wachstum eingestellt haben und die die Aufträge aus diesem Wachstum erwarten, von den Richtungen auf die Arbeitslosigkeit und die Reichsanhalt für Arbeitslosenversicherung ganz zu schweigen.

Daselbe gilt selbstverständlich und in ganz besonderer Weise für die Bauwirtschaft, die ja mit Recht als die wichtigste Schlüsselindustrie aus der gesamten Wirtschaft angesehen wird. Wir wollen hier nur nicht näher auf die Bauwirtschaft eingehen, weil die katastrophalen Folgen von Einschränkungen der Bauwirtschaft der Öffentlichkeit ohnehin bekannt sind. Daselbe gilt bei Einschränkungen der Kommunalausgaben auch für die anderen Industrien.

Sparen kann nur Rationalisieren heißen.

Aus unseren Betrachtungen ergeben sich sehr wichtige Lehren. Die wichtigste ist die Erkenntnis, daß die Behauptung glatter Schwindel ist, das Sparen an öffentlichen Ausgaben sei zugleich auch ein Sparen in der Volkswirtschaft. Wenn einfach durch Einschränkung an Ausgaben gespart werden soll, so bedeutet das eine Eisenbarrikade, die mit dem Tode des Patienten endigt. Gespart werden kann einzig und allein durch Rationalisierungsmöglichkeiten, das heißt, daß man dieselbe Staats- und Kommunalausgaben mit einem geringeren Aufwande zumege bringt. Aufforderung zum Sparen kann also nur eine Aufforderung zur Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung sein, sie kann und darf niemals zu einer einfachen Einschränkung der öffentlichen Ausgaben führen. Die Gesamtwirtschaft könnte im Gegenteil davon sehr erheblich profitieren, wenn die öffentlichen Ausgaben und damit auch die Steuern erhöht würden. Es müßte nur die Voraussetzung erfüllt werden, daß mit der Erhöhung der öffentlichen Ausgaben der dabei erzielte Erfolg noch größer wäre als die Summe der Ausgaben, die zusätzlich gemacht worden sind.

burchaus im Haren darüber sein müssen, daß die Steuerbehörde dieses Muster einer Bilanz gründlich revidieren wird.

Diese 650 000 Mark gehören natürlich in den Reingewinn und könnten dann erst zum Reingewinn als Rückstellungen abgesetzt werden. Der Reingewinn erhöht sich damit auf 1,35 Millionen und entspricht bei 4 Millionen Kapital einer Dividende von rund 33 Proz. Immerhin ein kleiner Unterschied gegenüber dem ausgemittelten Aktionärgewinnen. Hoffentlich wird die Steuerbehörde diesen trassen Fall, der nur ein Beispiel für viele ist, zum Anlaß nehmen, um sich die Abschlüsse der Brauereien mit ganz besonderer Sorgfalt anzusehen.

Deutsch-südamerikanischer Flugverkehr.

Ein Abkommen der Luftkassa mit Latener.

Der Zeppelin-Verkehr von Sevilla nach Buenos Aires soll in absehbarer Zeit praktisch werden. Mit einem Vertragsschwebend der Deutschen Luftkassa teilte deren Direktor Brönsky mit, daß mit Dr. Latener eine Vereinbarung getroffen sei, nach der die Luftkassa den Zubringerverkehr für die Südamerikanische Linie übernehmen wird, und zwar in Europa durch die Luftkassa und in Südamerika durch das von der Luftkassa beherrschte Condor-Unternehmen. Schon für dieses Jahr sei ein Verkehrsverehr durch Luftpost nach den Kanarischen Inseln im Anschluß an die Südamerika-Dampfer vorgesehen.

Rampf um die Landwirtschaftskammer. Treibereien gegen die Arbeiterschaft.

Die Treibereien gegen die geplante Neuregelung der Landwirtschaftskammern, die auch Hinzuziehung der Arbeitnehmer vorzieht, haben sich im neuen Jahr weiter gesteigert. Die preussische Hauptlandwirtschaftskammer hat z. B. beschlossen, sich gegen die Berücksichtigung der Landarbeiter überhaupt auszusprechen. Die Besitzer wollen unter sich bleiben und können es immer noch nicht begreifen, daß schwerwiegende Gründe für die Herbeiführung der Landarbeiter sprechen. Sie selbst betonen häufig, daß die Agrarstrife eine Angelegenheit sei, die die Landarbeiter ebenso stark interessieren müsse wie sie. Aber daß auf der anderen Seite die Landarbeiter als Träger der landwirtschaftlichen Produktion mit bei der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft herangezogen werden müssen, wird aufs schärfste abgelehnt. Statt dessen befürworten die Besitzer die Neueinrichtung von paritätisch zusammengesetzten Ausschüssen über Arbeitnehmerfragen, in denen die Landarbeiter gnädigst auch mal angehört werden. Diese Einrichtungen sind aber, wie wir das z. B. in Bayern erleben, nur Scheingebilde, die nicht das geringste Mitbestimmungsrecht in landwirtschaftlichen Fragen haben, sondern nur als dekoratives Ausschmückungsstück dienen, um sich damit zu brüsten, daß die „Landwirtschaftskammern auf die Arbeitnehmerinteressen weitgehend Rücksicht nehmen“.

Auch der jetzt veröffentlichte Entwurf der deutschen Bauernschaft zum Kammergesetz kann uns nicht restlos befriedigen, da man darin vorzieht, daß alle mitarbeitenden Familienangehörigen der Betriebsinhaber der Arbeitnehmergruppe zugerechnet werden sollen. Dies kann jedoch nur unter ganz gewissen Einschränkungen geschehen, sonst würde im Endeffekt das im Regierungsentwurf vorgesehene Zugeständnis an die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer wieder ganzlich verworfen.

Fehlende Kapitalbildung?

Ein Wissenschaftler über die Selbstfinanzierung der Betriebe

Im dem neuesten Heft der Wirtschaftszeitung „Die Bank“ befaßt sich Professor Prion mit der Frage der Selbstfinanzierung in der Industrie. Unter Selbstfinanzierung versteht man die Bezahlung von Anlageausbauten, Betriebsinvestitionen und der Neueinrichtung werdender Anlagen mit Hilfe von Betriebsgewinnen, also ohne Inanspruchnahme von Krediten, Anleihen oder Erhöhung des Aktienkapitals. Diese Selbstfinanzierung geschieht natürlich auf Kosten der ausgewählten Gewinne und gezahlten Dividenden und hat in den letzten Jahren einen sehr großen Umfang in Deutschland angenommen.

Professor Prion errechnet in dem genannten Artikel, daß in den letzten Jahren durchschnittlich 2 bis 2 1/2 Milliarden Mark jährlich von der Industrie für die Selbstfinanzierung aufgewandt worden sind. Daneben schlägt er die laufende Kapitalbildung auf weitere 3-4 Milliarden jährlich. Dieser Beitrag zur Frage der Kapitalbildung ist um so beachtenswerter, als Prof. Prion ein guter bürgerlicher Professor ist, dessen Stimme das Privatkapital beachten muß.

Düsseldorfer Werte und Ruhrkraft.

Der größte Aktionär des RWE.

Der Oberbürgermeister von Düsseldorf teilte der Öffentlichkeit dieser Tage Details aus den zwischen der Stadt Düsseldorf, dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk (RWE) und der Ruhrgas A.-G. seit Wochen geführten Verhandlungen mit. Ein Verkauf des modernen eingerichteten Düsseldorfer Elektrizitätswerks soll nicht in Frage kommen. Man will vielmehr, wenn wir die Ausführungen des Düsseldorfer Oberbürgermeisters richtig anzulegen, eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft gründen, in die allem Anschein nach Düsseldorf Teile seiner Energiebetriebe einzubringen hat. Die ganze Transaktion dürfte sich nach Auffassung des Düsseldorfer Oberbürgermeisters dadurch erleichtern, daß Düsseldorf der größte kommunale Aktionär des RWE ist. Der RWE-Aktienbesitz Düsseldorfs wird auf 20 Millionen Mark geschätzt.

Bei dem Düsseldorfer Geschäft scheinen nicht Kapitalgründe, wie das anderwärts meistens der Fall ist, sondern Verleserung und Preisgründe ausschlaggebend zu sein. Die Strompreise des RWE sollen für die Großabnehmer unter den städtischen Preisen liegen. Außerdem beziehen die Werte in Düsseldorf, die zu den großen Montankonzernen im Ruhrgebiet gehören, Gas zu günstigeren Bedingungen als die nichtstigmatisierten Betriebe. Der Düsseldorfer Oberbürgermeister betont in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer Preisangleichung durch die Zusammenarbeit mit dem RWE und der Ruhrgas, um der Abwanderung industrieller Betriebe aus dem Düsseldorfer Wirtschaftsbezirk vorzubeugen.

Englisch-polnisches Kohlenabkommen.

Der erste Schritt zum ersten internationalen Kohlenfrieden.

Die in den letzten Wochen geführten Verhandlungen zwischen dem Zentralverband des britischen Kohlenhandels und den polnischen Zechenbesitzern haben jetzt zu einer wichtigen Verständigung der beiden Kohlenkonturrenten geführt. Nach einer Neuterklärung ist es jedoch nicht zutreffend, daß die beiden Gruppen, die hauptsächlich umstrittenen Standortspezifischen Abgabebereiche unter sich aufgeteilt haben. Vielmehr haben sich die Engländer und die Polen nur über die Festsetzung von Mindestpreisen geeinigt.

Dieses Abkommen wird von der englischen Presse als der erste Schritt zu einer internationalen Kohlenverständigung begrüßt. Dieser Beitrag ist in der Tat bemerkenswert, weil hier zum erstenmal die bisher so zerstückelte englische Kohlenindustrie geschlossen als Verhandlungspartner auf internationaler Basis aufgetreten ist. Da die europäische Kohlenverständigung bisher hauptsächlich davon gekennzeichet ist, daß den stark lundierten, konzentrierten Kohlenindustrien in England infolge der Verkopplung teils gleichwertiger Partner gegenüberstand, ist die Festsetzung der englischen Preise, daß mit dem englisch-polnischen Abkommen der erste Schritt zum internationalen Kohlenfrieden getan sei, in der Tat nicht übertrieben.

Die Erfindungsgabe des Hamsters.

Was man bei Brauereibeschlüssen lernen kann.

Die Brauereien greifen zu den ausgefallensten Tricks und Kniffen, um ihre Gewinne vor der Öffentlichkeit und besonders vor der Steuerbehörde zu verhehlen. Ein anschauliches Beispiel hierfür liefert der Abschluß der Eiberfelder Wälder und Kupfer Brauerei.

Die Gesellschaft weist eine Steigerung des Reingewinns von 700 000 auf 800 000 Mark und der Dividende von 12 auf 14 Proz. aus, die sich also durchaus im Rahmen der bei den Brauereien üblichen Profitsteigerungen hält. Bei näherer Betrachtung der Bilanz sehen aber die Dinge ganz anders aus. Zunächst läßt der noch Abzug sämtlicher Unkosten errechnete Rohgewinn von 1,8 Millionen eine Steigerung der Profite um 50 Proz. erkennen. Diese verschwinden jedoch größtenteils in den Abschreibungen, die von 670 000 auf 1,3 Millionen Mark hochgeschraubt, also fast verdoppelt wurden.

An diesen Abschreibungen ist aber, wie die Verwaltung im Geschäftsbericht zugeben muß, eine Summe von 650 000 Mark für den sogenannten Debetfond, der eine Reserve zur Deckung von Zahlungsausfällen der Kundenschaft bildet, enthalten. Wie man eine Reservefonds auf dem Umweg über die Abschreibungen ausfüllen darf, bleibt ein Geheimnis der Verwaltung dieser Eiberfelder Brauerei. Jedenfalls werden sich die Bilanzkünstler in der Direktion

- 1. Kreis Mitte. Die Funktionärinnenkongresse findet am Freitag, 17. Januar, 20 Uhr, bei Gotsche, Adreß 1, statt.

- Heute, Sonntag, 12. Januar: 22. Vbl. Gruppe Friedrich. Die Befähigung der Arbeiter in der Riemer Straße findet heute, Sonntag, 12. Januar, 10 Uhr, statt.

- Mittwoch, 15. Januar: 14. Vbl. Schöneberg. 20 Uhr im Jugendheim, Köpenicker Straße, Sonntag, 12. Januar, 10 Uhr, im Jugendheim, Köpenicker Straße.

- Donnerstag, 16. Januar: 22. Vbl. Charlottenburg. 19 1/2 Uhr bei Gotsche, Adreß 1, statt.

- 22. Vbl. Charlottenburg. 19 1/2 Uhr bei Gotsche, Adreß 1, statt.

Donnerstag, 16. Januar: 22. Vbl. Charlottenburg. 19 1/2 Uhr bei Gotsche, Adreß 1, statt.

Freitag, 17. Januar: 18. Vbl. Köpenick. 19 1/2 Uhr im kleinen Saal des Stadttheaters Sonntag: Die Frau in der Dichtung.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt: 1. Kreis Mitte. Sonntag, 14. Januar, 19 1/2 Uhr. Willkommensfeier im großen Saal der Köpenicker Straße.

Gruppe Schöneberg. Dienstag, 14. Januar, 19 1/2 Uhr im Jugendheim Köpenicker Straße. Internationales und Jugend. Referent: Hans Seiwert.

Generalsammlung für 1929 der Berliner Ortsgruppe der Jungsozialisten am Sonntag, dem 18. Januar 1929 im Sommerkino, Köpenicker Straße, 121, von 9 1/2 bis 16 Uhr.

Donnerstag, 16. Januar: 22. Vbl. Charlottenburg. 19 1/2 Uhr bei Gotsche, Adreß 1, statt.

Freitag, 17. Januar: 18. Vbl. Köpenick. 19 1/2 Uhr im kleinen Saal des Stadttheaters Sonntag: Die Frau in der Dichtung.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt: 1. Kreis Mitte. Sonntag, 14. Januar, 19 1/2 Uhr. Willkommensfeier im großen Saal der Köpenicker Straße.

Gruppe Schöneberg. Dienstag, 14. Januar, 19 1/2 Uhr im Jugendheim Köpenicker Straße. Internationales und Jugend. Referent: Hans Seiwert.

Generalsammlung für 1929 der Berliner Ortsgruppe der Jungsozialisten am Sonntag, dem 18. Januar 1929 im Sommerkino, Köpenicker Straße, 121, von 9 1/2 bis 16 Uhr.

45 Jahre Arbeit und Erfolge. Unser Typenprogramm für das Jahr 1930 steht auf der vollen Höhe aller erprobten technischen Errungenschaften. Der wirtschaftliche geschmeidige Viersitzer Typ „Stuttgart“ von 6800.- RM. an, der sechssitzige mittelstarke Gebrauchswagen von höchster Zuverlässigkeit Typ „Mannheim“, der kraftvolle schöne Achtzylinder Typ „Nürnberg“ von letztem Fahrkomfort, die Kompressormodelle als Hochleistungswagen von internationalem Format, sie alle sind das Ergebnis der umfassenden Erfahrungen aus viereinhalb Jahrzehnten, letzte Stufe technischer Entwicklung, höchster Wert zu günstigstem Preis.



Daimler-Benz A.-G.

Berlin-Charlottenburg 2, Salzufer 2/3. Verkaufsstellen: Unter den Linden 50-51. Fernruf Zentrum 12113. Rudolf Caracciola & Co., Budapest Str. 9. Fernruf Barbarossa 5777,78. Spittelmarkt 4/7. Fernruf Merkur 570. Vertretungen: Berlin: Wertheim Automobil-Ges., Berlin W. 9, Friedrich-Ebert-Str. 14. Fernruf Zentrum 5187 u. 8641/42.

MAN STAUNT NICHT MAN KAUF T...

Mäntel, fach gearbeitet mit Pelzimitat-Kragen jetzt **5⁰⁰**

Frauen-Mäntel, Ottomane, reine Wolle, in den Gr. 42-52, bes. lang, ganz gefüttert, mit Pelzkragen jetzt **29⁰⁰**

Velour-Mäntel, ganz gefüttert, große Pelzgarnitur, Größen von 40-52
jetzt **87⁰⁰ 69⁰⁰ 49⁰⁰**

EIN POSTEN MANTEL-OTTOMANE
marine und schwarz, ca. 140 cm breit, früher Meter 4,95 M. jetzt **2⁵⁰**

Kleider-Tweed der beliebte Modestaf., haltb. Qual. jetzt Meter ab **-,95**

Mantelstoffe gute Qualität ca. 140 cm, früher bis 4,95 Meter jetzt **1⁸⁵**

Crêpe Cald schöne Farb., reine Wolle, ca. 130 cm, früher 3,90 jetzt **2⁵⁰**

Nessel 130 cm, bewährte Gebrauchsware, Meter jetzt **-,56**

Wäschebatist 80 cm gute Qual., alle Modef., achtf. Mir. jetzt **-,58**

Haustuch, Restposten, kräftige Ware, ca. 150 cm br., Meter jetzt **1⁰⁸**

EIN POSTEN TISCH-TÜCHER ^{130/160 110/150}
kräftige, gute Ware, Jacquard od. Drell jetzt **2¹⁸ 1⁸⁵**

Schlupfhosen für Damen, Charmeuse 1. Wahl, all. Größ., jetzt **2⁴⁵**

Hemd hose f. Damen, 1/2 gestr. mit Bein und Bandträger jetzt **-,75**

Hemd hose in sehr eleganter Ausführung f. Dam., br. Spitz., jetzt **4⁷⁵**

Unterkleid für Damen, Charmeuse, oben Valenciennes, Gallon, unten breite Spitzen, jetzt **5⁷⁵**

Complet für Damen, Charmeuse, oben Valenciennes Gallon, unten breite Spitzen jetzt **8⁷⁵**

Büstenhalter, Milané, oben mit Spitze, guter Sitz. jetzt **1¹⁰**

Gummischlüpfer, 30 cm lang, mit 4 Haltern jetzt **2⁴⁵**

Westen-Pullover f. Damen u. Herren, einfarb. u. gemust., reine Wolle, Wert z.T. das Doppelte, jetzt **8⁸⁰**

KLEIDER, PULLOVER UND WESTEN
Wiener, tschechische Fabrikate, Wert z.T. d. Dopp. Einheitspreis **14⁸⁰**

HERREN-MÄNTEL
Gute Verarbeitung und Paßform, moderne u. solide Must. **65⁰⁰ 45⁰⁰ 27⁵⁰**

Oberhemd für Herren, guter Perkal, gefüt. Brust m. Krag., jetzt **2²⁵**

Schlafanzug f. Herren, guter Flanell od. Zeph. m. Verschnür., jetzt **6²⁵**

Selbstbinder, letzte Neuheit, dar. hochwert. Qual., z.T. reine Seide, jetzt **2⁷⁵ 1⁶⁵ -,75**

EIN POSTEN WASC-SAMTKLEIDER
in den Größen 40-50, uni und gemustert Stück jetzt **2⁷⁵**

Kleider aus Wolle, Veloutine und Mairé
jetzt **9⁵⁰ 7⁵⁰ 4⁵⁰**

Nachmittags-Kleider aus Veloutine, in vielen Farben jetzt **22⁵⁰ 19⁵⁰ 14⁵⁰**

Abend- und Nachmittagskleid, sehr elegant, für starke Damen
jetzt **78⁰⁰ 59⁰⁰ 39⁵⁰**

CRÊPE-DE-CHINE-DRUCK
reine Seide, in wundervoll. Dess., weit im Preis herabgesetzt jetzt **4⁹⁰**

Wash-Cord-Druck hervorragende Körperqualität, schönste Ausmusterung, ungewöhnlich billig **1³⁵**

Crêpe-Satin erpr. reinseid. Gewebe in den schönsten Farben, phantastisch billig .. Meter jetzt **4⁵⁰**

Crêpe de Chine unsere erpr. Stammqual., schwere, eleg. Ware, statt Meter 5,90 jetzt **4⁵⁰**

Crêpe Chiffon impr. reinseid. franzöc. Dessins, früher 8,90, jetzt **4⁹⁰**

Crêpe-Satin bes. gute Kleiderqual. von viel höherem Wert, jetzt **5⁸⁰**

UNGLAUBLICH BILLIG! MOIRÉ, REINE SEIDE
reine Wolle, fabelh. Qual., neueste Farben, statt Meter 9,80 .. jetzt **4⁵⁰**

Herrensocken neue Fantasiemuster jetzt **-,25**

Damenstrümpfe, Bemberg Gold, Küttnr Gold, modaf. jetzt **1⁶⁵**

Damenhandschuhe imitiert Wildleder mit und ohne Manschetten, gute Qualitäten jetzt **1²⁵**

Handschuhe f. Damen, versch. Qual., mit u. ohne Manschetten, jetzt **-,65**

Bade-Capes guter Kräuselstoff, volle Ware, mehr als billig **3⁹⁰**

Bademantel Kräuselstoff, in modernen Dessins jetzt **5⁸⁰**

Bademantel für Herren gute, dunkle Dessins, ca. 135/165 **9⁵⁰**

Badelaken, 100x100, echtfarbig gemustert besonders kräftige Ware Stück jetzt **1⁸⁵**

EIN POSTEN FROTTIER-HANDTÜCHER
mit Buchstaben, 45/100 cm, gute Qualität, unsortiert, jetzt **-,82**

Hauskleid, gestr. Zephir hübsche Muster jetzt **1²⁵**

Amerikanische Kittel Belderwand, ohne Ärmel .. jetzt **3⁸⁰**

Spangenschuhe für Kinder, einfarbig, Chevreaux, 23/26 jetzt **2⁸⁵**

Spangenschuhe für Damen, feinfarbig, zum Teil echt Chevreaux alle Größen jetzt **6⁵⁰**

Lack-Halbschuhe f. Herren, gute Qual., mod. Form, a. Gr. jetzt **8⁷⁵**

Kosakenstiefel echte Russen für Damen, schwarz u. beige, jetzt **12⁸⁵**

BESONDERS PREISWERT ÜBERSCHUHE
f. Damen, II. Wahl, der beste Schutz gegen Nässe und Kälte ... jetzt **4⁹⁰**

Extra aussortiert
Gardinen-Reste
engl. Tüll, Etamine oder Volantstoffe Serie I II III IV
Stück **10 20 40 80 Pf.**

Einzel. Halbstores
Künstlergardinen und Bettdecken
leicht angestaubt, unter Preis

Extra aussortiert
Kunstseidenreste
in verschiedenen Größen Serie I II III IV
Stück **15 45 75 95 Pf.**

IN ALLEN ERLAUBTEN ABT. INVENTUR-AUSVERK. VOM 2.-13. JAN.

KARSTADT

U-BHF. HERMANNPLATZ - DER KARSTADT-BHF.

KARSTADT INVENTUR- AUSVERKAUF

NUR NOCH DREI SCHLUSSTAGE!

und nun die RESTE

IM GROSSEN LICHTHOF!

AUCH BIS ZULETZT GLEICH GUTE WAREN

Deutsche Fünftagewoche.

Diktat der I. G. Farbenindustrie: Lohnkürzung, Mehrleistung, Tarifbruch.

Von unserem Frankfurter Berichterstatter:

Die angekündigte Betriebsbeschränkung im Wert...

Die Währungsreform der I. G. Farben erregt unter der Arbeiterschaft...

die übrigen fünf Sechstel des vollen Tagespensum zu leisten haben.

Da der Gang und das Tempo der Produktion durch die Apparaturen vorgeschrieben sind...

Unter diesen Umständen wird die auf drei Monate befristete Betriebsbeschränkung...

Arbeitszeitverkürzung, deren Zweck Lohnraub, verbunden mit höheren Leistungen ist.

Die Reserve, die zu diesem Zweck vorgelegt worden sind, dienen, so sie nicht unterschrieben zu werden brauchen...

Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nerven- oder Erkältungsschmerzen...

lung abgelehnt. Sollte überhaupt ein wesentlicher Teil der Arbeiter...

In Nordamerika wird die Fünftagewoche eingeführt mit gleichen oder höheren Wochenlöhnen...

Die Entlassungen bei der Verkehrs-A.G. Soziale Handhabung.

Die kommunistische Presse hat in den letzten Tagen in großer Aufmachung...

Wie liegen die Dinge? Schon vor mehreren Wochen wurden der Betriebsleitung...

Zum Antrag der kommunistischen Fraktion über die Verkehrs-A.G. und die Wagenbauwerke...

Durch ein Protokoll vom 24. August 1929, das vom Vorsitzenden des Betriebsrates...

Durch die Verabreichung von Wagenmontagearbeiten in der U-Bahn-Betrieb...

Was die Entlassung des kommunistischen Abg. Behrendt betrifft, so ist zu bemerken...

Behrendt. Bei allen Entlassungen ist versucht worden, den davon Betroffenen entgegenzukommen...

Man macht „Weltrevolution“. Aber ohne eigenes Risiko.

Am 25. Januar soll in der Schultheiß-Brauerei in der Hasenheide ein ähnlicher kommunistischer Unruheherd...

1830 „Delegierte“ sollen diesmal, wie es in einem Rundschreiben der Bezirksleitung der KPD...

Schließlich hat Kasper in der Versammlung der oppositionellen Betriebsräte...

Der ehemalige kommunistische Betriebsratsvorsitzende von Kettling u. Thomas hat für den Fall des Scheiterns der bevorstehenden Weltrevolution...

Drei Geständnisse.

Wie die „Weltrevolutionäre“ sich selbst entlarven.

Unser Entschluß über die von der Zentralkommission der Kommunistischen Partei...

Auch diesen launen Zaubern haben wir vorausgesehen. Wie aber, wenn die Bolschewisten...

Das Bolschewistenblatt muß weiter eingestehen, daß es geschwindelt hatte...

Advertisement for Formamin medicine, featuring a graphic of a person and text: 'Schutz vor Ansteckung und bei Erkältungskocher Formamin'.

Advertisement for Hermann Wiese jewelry, listing various types of rings and their prices.

Advertisement for Kronleuchterfabrik Siegel u. Co., featuring lighting fixtures and a 10% discount offer.

Advertisement for Möbel-Dorn furniture store, listing various furniture items and a 10% discount.

Advertisement for Karishorst building materials, listing various construction supplies.

Advertisement for Hermann Wiese lottery tickets, listing various ticket numbers and prizes.

Advertisement for Berolina kitchen furniture, listing various kitchen sets and prices.

Advertisement for Das Gebot der Stunde fire and earth insurance company.

Advertisement for Karishorst building materials, listing various construction supplies.

Streikstatistik" aus dem Jahre 1929 schon mehrfach veröffentlicht zu haben. Es beruht sich nunmehr auf die an sich beweislosen Zahlen über die Anzahl der Streiks und der Streikenden im ersten Halbjahr und fügt nachträglich die aus dem zweiten Halbjahr hinzu. Daß es nicht auf die Anzahl der Streiks, sondern auf die erzielte Erhöhung der Realloöhne ankommt, ist für „Weltrevolutionäre“ nebenächlich.

Über die „Rote Fahne“ macht noch ein drittes Geständnis. Sie vergleicht die Streikzahlen von 1929 mit denen von 1928 und stellt einen erheblichen Rückgang gegenüber 1928 fest. Nun war aber das Jahr 1929 das Jahr der „revolutionären Streikwelle“. Und trotzdem Rückgang! Also war die „Streikwelle“ nur ein aufgelegter Bluff — wie die ganze „Weltrevolution“.

Die Arbeitszeit im Bergbau.

Die Vorschläge des Arbeitsamts.

Genf, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Die Internationale Kohlenkonferenz entschied sich am Sonnabend prinzipiell für die vom Arbeitsamt vorgeschlagene Berechnungsweise, wonach die Arbeitszeit unter Tage vom Betreten des Förderkorbes durch den Arbeiter bei der Einfahrt bis zum Verlassen des Förderkorbes bei der Ausfahrt berechnet werden soll. Diese Berechnungsweise entspricht der im Entwurf des Deutschen Bergarbeitergesetzes vorgeschlagenen Berechnungsweise. Zur Formulierung des Abkommens wurde ein Redaktionsauschuß eingesetzt.

Personenschiffahrt.

Winterverkehr auf den Wasserstraßen.

Der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, Abteilung Binnenschiffahrt, teilt auf Grund zahlreicher Anfragen bezüglich des Winterverkehrs auf den Wasserstraßen mit, daß auch bisher nur die bereits bekanntgegebenen Reedereien: Paul Bauer, Friedrichshagen; Langwald; u. Schmolke, Berlin sowie Kiepin u. See! tätig sind.

Mit der Stern-Gesellschaft sowie mit der Reederei Ried besteht mit dem Gesamtverband, als zuständige freigewerkschaftliche Organisation, kein Tarifvertrag und ist auch nicht damit zu rechnen, daß für diese beiden Firmen in diesem Jahre ein Abschluß erfolgt.

Zu weiterer Auskunft ist der Gesamtverband, Abteilung Binnenschiffahrt, Berlin SO. 16, Michaelkirchplatz 4, I, Telefon Amt Lannowig 6191, nach 5 Uhr 5076, weiterhin gern bereit.

Um den Lohnstarif der Musiker.

Verhandlungen ergebnislos abgebrochen.

Am Freitag nachmittag wurde vor dem stellvertretenden Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses über den Abschluß eines Lohnstarifs für die Musiker im Berliner Gastwirtsgewerbe verhandelt. Seit 1924 besteht für diese Arbeitnehmerkategorie keine vertragliche Regelung der Löhne mehr. Die Unternehmer weigern sich auch jetzt noch, die Lohnverhältnisse der Musiker vertraglich festzusetzen, obwohl deren Arbeitsbedingungen erst vor kurzem durch einen v e r-

bindlich erklärten Schlichtungspruch wieder tariflich geregelt worden sind.

Vor Beginn der Verhandlungen gab der Vertreter des Arbeitgeberverbandes im Gastwirtsgewerbe Berlin, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Hampe, eine Erklärung ab, worin er sich gegen das angeblich herausfordernde Verhalten der Vertreter des Deutschen Musikerverbandes im Wittmoß im Reichsarbeitsministerium wandte. Er betonte, daß er in dieser Verhandlung dem „Vorwärts“ nicht wieder Agitationsmaterial liefern würde. Der Berliner Bevollmächtigte des Musikerverbandes, Genosse Baria, protestierte gegen diese „Erklärung“ und stellte fest, daß nicht die Organisationsvertreter, sondern, wie im „Vorwärts“ ganz richtig dargestellt worden ist, Herr Hampe selber den Anlaß zu dem Tumult im Reichsarbeitsministerium gegeben hat.

Die Unternehmer sträubten sich hartnäckig gegen einen Tarifabschluß, so daß die Verhandlungen schließlich ergebnislos abgebrochen werden mußten und voraussichtlich in einigen Tagen vor einer ordnungsmäßigen Schlichtungskammer fortgesetzt werden.

Textilkrise in der Tschechoslowakei.

35000 Textilarbeiter arbeitslos.

Brünn, 11. Januar.

Entgegen der amtlichen Statistik, die die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter mit 15000 beziffert, erklären die Gewerkschaften, daß mindestens 35000 Textilarbeiter ohne Arbeit sind. Diese erschreckende Arbeitslosenziffer einer einzigen Arbeitergruppe besagt aber auch, daß 70000 Menschen in Hunger und Elend geraten sind.

Konflikt im australischen Kohlenbergbau.

Protest von 10000 Bergarbeitern.

Sydney, 11. Januar.

Die Befürchtungen, daß die Angriffe auf die Bergwerke von Rothbury vom Dezember vorigen Jahres, die die Regierung mit Hilfe von Freiwilligen weiter in Betrieb hielt, sich wiederholen würden, erwiesen sich als unbegründet. Donnerstag nachmittag beschloßen 10000 Bergarbeiter, die sich vor den Gruben versammelt hatten, um gegen die Verwendung der Kohle durch Eisenbahn zu protestieren, sich zu zerstreuen und nach Hause zu gehen.

Otto Zehms' letzter Gang.

Die Berliner Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nahmen gestern wieder einmal Abschied von einem der Ihren, der lange Jahre in den vordersten Reihen der Arbeiterbewegung gestanden hat. Nicht gedrängt standen die Vertreter der freien Gewerkschaften und der 31. Abteilung der Berliner Parteiorganisation in der großen Trauerhalle des Krematoriums Gedächtnisstraße am Sarge des Genossen Z e h m s, des Hauptoffiziers des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Unzählige Kränze von allen Verbänden legten Zeugnis dafür ab, welches Ansehen der Verstorbene besaß. Im bewiesenen Worten zeichnete Genosse Müller vom Hauptvorstand des Textilarbeiterverbandes ein Bild des Toten, der von frühester Jugend an ein mutiger Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterschaft gewesen ist. Mit dem Gedächtnis, in seinem Sinne weiter zu wirken, verabschiedeten sich seine Arbeits- und Kampfgenossen von Otto Zehms, über dessen Sarg sich eifrigst auch die Banner des Verbandes und der Partei senkten.

Neue Kurse der Berliner Gewerkschaftsschule.

A. O. 11. Die berufliche und die internationale Gewerkschaftsbewegung. Lehrer: Hermann Schillme. Beginn: Mittwoch, 3. Februar, 19 Uhr. Unterrichtsraum: Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz.

Einführungskurse.

C. 1. Wirtschaft, Recht und Staat. Lehrer: Dr. Theodor Lichauer. Beginn: Donnerstag, 6. Februar, 19 Uhr.
C. 2. Die berufstätige Frau im öffentlichen Leben. Lehrerin: Maria Sobann. Beginn: Dienstag, 4. Februar, 19 Uhr.

Sonderkurse für Angestellte.

C. 13. Die Angestellten im modernen Sozialrecht. Leitung: Gertr. Schner. Dauer: 19 Doppelstunden. Beginn: Dienstag, 11. Februar, 19 Uhr.
C. 14. Der Angestellte auf dem Arbeitsmarkt. Leitung: Dr. Otto Wolf. Dauer: 19 Doppelstunden. Beginn: Freitag, 14. Februar, 19 Uhr.
C. 15. Groß-Berlin als Wirtschaftsgebiet. Leitung: Dr. Fern. Rabian. Dauer: 19 Doppelstunden. Beginn: Donnerstag, 13. Februar, 19 Uhr.
Näher dem Kursus Schillme, Gewerkschaftsschule, finden alle Kurse im Sophien-Angebot, Weinmeisterstr. 16/17, statt. Anmeldungen: in der Lehrberatungsprechstunde der Gewerkschaftsschule, Montags und Freitags von 16 bis 19 Uhr, Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, Zimmer 6, 1. Stock, oder in den Büros der Ortsverwaltungen der Arbeiter- und Angestelltenverbände.

Wichtig, Berner, Marienfelde! Montag, 10 1/2 Uhr, bei Anauer, am Bahnhof Marienfelde, wichtige Fraktionsversammlung, Vollständigen Besuch erwünscht. Der Fraktionsvorsitzende.

Zentralverband der Berliner Arbeitervereine. Allgemeine große Mitgliederversammlung Dienstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, Saal 1. Tagesordnung: 1. Das abgebrochene Gesetz für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Beitrag, Sonntag, folgende Veranstaltungen: Um 15 Uhr Jugendbesprechung der Volkshilfe im Theater am Bülowplatz: „Kropla Brunnenstraße“. Ein moderner Berliner Volkshilfe von Stefan Großmann und Franz Bessel. — Nachmittags: Um 19 Uhr im Jugendheim Turiner Höhe Straße. Vortrag: „Die Politik in der Republik“. — Offiziell: Um 19 Uhr im Jugendheim Lützow Str. 18, Filmabend. So läuft der Film „Wilder“. — Nachmittags: Um 19 Uhr im Jugendheim Reddenstr. 24-25, Wochensprechstunde: „Eine Fortschrittliche durch die Tropen“. — Samstag: Um 19 Uhr im Saal 3 des Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24-25. Vortrag: „Wanderer“.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Beitrag, Dienstag, 19 1/2 Uhr, lesen die Gruppen: Spanbau: Stadt, Jugendheim Lindenstr. 1, Lichtbildvortrag: „Die FSB in West und Ost“. — Marienfelde: Jugendheim Turiner Höhe Str. 18, Vortrag: „Aufgaben und Ziele der FSB“. — Humboldt: Jugendheim Graun- und Köpcke-Str. 18, Vortrag: „FSB im Reich“. — Kreuzberg: Gruppenheim: „Sozialversicherung“. — Frankfurter Allee: Stadt, Jugendheim Lützow Str. 18, Vortrag: „Staat und Wirtschaft“. — Neukölln: Jugendheim Gutterstr. 44, Filmabend. — Köpenick: Stadt, Jugendheim Bülowstr. 3, Lichtbildvortrag: „Wir wandern durch Deutschland“. A. Abend: „Kämpfer“. — Köpenick: Jugendheim Köpenicker Str. 22, Vortrag: „Jugend und Wirtschaft“.

Rheuma — Erkältungen

... Ich trinke den Kwiel's Universal-Tea frühmorgens auf, trinke ihn abends kalt als Abendgetränk und bekomme mir darselbst gegen Reizen sehr gut. Wenn ich merke, daß ich Reizen bekomme, trinke ich denselben 3-mal am Tage, etwa in 3 Tassen ist mein Reizen fort, sonst schleppe ich mich wochenlang hin. Ich möchte den Tea nicht missen. Sind die Kinder krank oder ist der Magen zu sehr beladen, eine halbe Tasse Tea, sofort arbeitet der Magen. Erkältungen der Kinder, sonst lange anhaltend, sind in 2 bis 3 Tagen vorüber. Ich trinke den Tea jeden Abend. Dieses ist alles keine Einbildung, der Tea hilft tatsächlich. Hochachtungsvoll

H. Marmorindurte, Fürstenwalde, 19. September 1927.
Seit 30 Jahren in fast allen nordd. Apotheken & M. 1,50 kauft, Döcklein über Krankheitsbilder, 2. Aufl. Outachen gratis durch
Hans Kwiel, Chem. Fabr., Berlin SW 68 V., Alexandrinenstraße 29a.

Nur noch 3 Tage ist es Zeit

Gadiel's Inventur-Ausverkauf

als Quelle vorteilhaftesten Einkaufs zu benutzen.

Wie in einem Brennspeigel finden Sie noch einmal alle Vorzüge zusammengefaßt, die jetzt einen Kauf bei uns zu einer

Gelegenheit ohne Gleichen

machen.

Die bis an die letzten Grenzen gehende Preisermäßigung der wertvollen Qualitätswaren und die alle Erwartungen übertreffende riesenhafte Auswahl macht es jeder Dame, auch der großen und starken, möglich, ihren Bedarf an

Winter- und Frühjahrskleidung

zu den denkbar günstigsten Bedingungen zu decken.

Beginn 2. Januar 1930.

Ein großer Posten eleganter Konfirmationskleider

aus schönen Stoffen; eine besondere Gelegenheit, den Einsegnungsstaat schon jetzt zu beschaffen
jetzt nur ab 12.-

Ein groß. Posten vornehmer Seal-Plüsch-Mäntel

ganz auf Damassé-Futter, in blendender Verarbeitung auch in großen Weiten
jetzt nur 49.-

Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Welten

Ein Rieseposten schöner Frühjahrs-Kostüme aus wertvollen Stoffen, auf elegantem Futter
jetzt nur 20.-

Ein großer Post. wundervoll. Musselin-Kleider auch in großen Weiten
jetzt nur 15.-

Ein großer Post. entzückend. bedruckte reizvoll schönere Crêpe-de-Chine u. Feular-Kleider mit langen Ärmeln, auch in großen Weiten
jetzt nur 30.-

Ein großer Posten reizender Wollkleider in vorzüglicher Verarbeitung
jetzt nur 15.-

Ein Rieseposten kariert und glatter Gummimäntel
jetzt ab 10.-

Ein großer Posten wundervoller Frühjahrs-Mäntel aus Herrenstoff, auch für die stärksten Damen
jetzt nur 25.-

In unserer Riesenteilung für Kleider stehen in unüberschbarer Auswahl herrliche Kleider aus Wolle, Seide und sonstigen edlen Stoffen den Damen zur Verfügung. Für Haus und Straße, für Theater und Gesellschaften, für Nachmittags und Abend finden Sie hier die modernsten Schöpfungen für jede Figur zu unsäglich billigen Preisen

Für das Frühjahr! Ein Rieseposten schwarzer u. farbiger Wollgeorgette- u. Charmelaine-Mäntel

teilweise auf Crêpe de Chine, teilweise auf anderem eleganten Futter, auch in großen Weiten
jetzt nur 25.-

Ein riesenreicher Posten Blusen aus weißem Vellu, aus relaxiertem Crêpe de Chine, weiß und farbig
jetzt nur 5.- 12.-

An dem unermesslich großen Lager für Winter-Mäntel findet jede Dame, auch die starke, eine überwältigende Fülle von Mänteln mit und ohne Pelzwerk, auf Futter und Steppfutter, in modernsten Stoffen und Linien zu tief herabgesetzten Preisen. Benutzen Sie die Ausverkaufstage, um sich an diesem Lager zuzudecken

In dem Riesenslager für Morgen-Röcke

finden Sie eine unübertreffliche Auswahl bis zu den elegantesten Ausführungen zu außerordentlich stark herabgesetzten Preisen!

Ein Rieseposten entzückender Strickkleider in besond. schönen Mustern u. Farben
jetzt nur 15.-

Ein großer Posten extrawetterfarbig. Damen-Nacht-Hemden
jetzt nur 4.50

Ein Posten geblühter Kittelkleider
jetzt nur 2.50

Ein Posten Kinder-Strickanzüge (nur kleine Größen)
jetzt nur 5.-

Ein Rieseposten blüschener Bade-Mäntel für Herren, aus vorzügl. Krusenstoff, in andersfarb. Gehalt
jetzt nur 12.-

Ein großer Posten aus reiper Wolle, in vielen Ausführungen
jetzt nur 8.-

Ein großer Posten farbig. Damen-Schlafanzüge mit elegant. Besätzen
jetzt nur 6.-

Ein großer Posten Masken-Kostüme für Damen
jetzt nur 8.-

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 12. 1.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 12
19 Uhr
Tannhäuser

Sonntag, 12. 1.
Stadt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
19 1/2 Uhr
**Die Hochzeit
des Figaro**

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
R.-S. 203
20 Uhr
**Die verkaufte
Braut**

Stadt. Schorp.
am Gendarmenmarkt
A.-V. 5
20 Uhr
**Harte
Bandagen**

PLAZA
Tägl. 8 u. 10
Sonnt. 2, 3 u. 8
Alex. 2006

INTERNAT. VARIÉTÉ

CASINO-THEATER
Lohrdinger Straße 37.
Nur noch bis 22. Januar 1930
Familie Hanneemann
Donnerstag, den 23. Januar 1930
zum 1. Male
Seine Hohheit der Bettler.

ROSE
-THEATER
Gr. Frankfurter
Straße 123
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494

Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntags 5.15 und 9 Uhr
Die Czardasfürstin
Große Operette von Emmerich Kálmán.

RENAISSANCE - THEATER
Täglich 8 1/2 Uhr
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Steinplatz 61, 10981 u. 7582/84.

HAGENBECK
im Circus
Buzsch-Gebäude

Nur noch wenige Tage
das Eröffnungs-Programm!
Die billigen Tage:
Sonntag abends 8 Uhr
Kinder bis zu 12 Jahren
halbe Preise!

KARABETT
ALT-BAYERN
AM SAHNHOF FRIEDRICHSTR. 94
WILH. BENDOW
KATE KÜHL
CARL CAPSTENS
UND WEITERS GASTAKTIONEN:
SONNTAGS AUHR!
KASINO u. BAYERNKELLER

Erfinder - Vorwärtsführende
5000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

**Winter
Garten**

8.15 Uhr zentr. 2019 Beethoven erlaubt
Original 16 Lawrence Tiller-Girls
Paul Westermeyer, Ernest & Young etc.
Johanna u. Sonatas in 2 Vorstellungen
2^{te} und 8 Uhr, 2^{te} kleine Preise.

Volksbühne
Theater am Mühlplatz.
8 Uhr
Uraufführung
Apollo
Brunnenstraße
Volksstück von
Groschmann
und Hesse L.
Regie: Theo Mackeben.

Deutsches Theater
O.L. Norden 12 310
Tägl. 8 1/2 Uhr
**Der Kaiser
v. Amerika**
von Bernard Shaw
Reg: Max Reinhardt

Kammerspiele
O.L. Norden 12 310
Täglich 8 1/2 Uhr
Désiré
Komödie
von Sascha Guitry
Regie: Leo Mittler.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

ROSE
-THEATER
Gr. Frankfurter
Straße 123
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494

Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntags 5.15 und 9 Uhr
Die Czardasfürstin
Große Operette von Emmerich Kálmán.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 5
Das große Januar-Prgr. der
Stettiner-Sänger
Eilffeldstr. 123

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
**Das Parfum
meiner Frau**
Lustig v. Leo Lertz

Lessing-Theater
Norden 10 846
Täglich 8 Uhr
**Atiara
Dreyfus**
von Rehlich und
Herzog

LICHTBURG

AM GESUNDBRUNNEN

HEUTE: SONNTAG
NEUES PROGRAMM
DICH HAB' ICH GELIEBT
DER ERFOLGREICHE DEUTSCHE TONFILM
mit MARY CHRISTIANS - HANS STÜWE
NEUE VARIÉTÉ-ATTRAKTIONEN
TÄGLICH 3^{te} 6^{te} 8^{te} UHR
Erste Vorstellung wochentags Einheitspreis Mark 1.-

Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Allabendlich 8 1/2 U.
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Jach.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922.23.
Allabendlich 8 1/2 U.
Wiegenlied
Lustspiel von Leifvold Nord.

Philharmonie
7 1/2 Uhr
KONZERT
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. I. Pröbst
Eintritt 1 Mk.

Wallner-Theater
Wallner-Theaterstr. 33.
Alex. 4592
Täglich 8 1/2 Uhr
**Die Krone im
Rhein**
Volksstück-Operette
Preise von 1 M. an

Blumenspenden
Jeder Art
liefern preiswert
Paul Gollets
serm. Robert Meyer
Mariannenstraße 9
Ede Baumgasse
Kurt Dörfling 10003

30 Altwohnungen
Billige Hofwohnungen,
2-3 Zimmer, möglichst im
Zentrum, gegen Abstand ge-
sucht, event. im Tausch gegen
Neubauwohnungen in
Weißensee, mit Bad u. Balkon.
Katzmann,
Berlin W 8, Mohrenstraße 57, II

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches
Künstler-Theat.
Barbarossa 3037
8 1/2 Uhr
„Eins, zwei, drei“
Regie:
Gustav Hartung.
Teher wird spielen:
SOUPER
von Franz Molnar
Regie: Hans Alpert

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 1/2 Uhr Ende 11^{te}
**Seltames
Zwischenspiel**

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
**Der Soldat
der Marie**
Sonntag nachm.
8 Uhr
kleine Preise.
Friederike

Planiarium
am Zoo
Tägl. 10 Uhr
16 1/2 Uhr Die Winter-
sternbilder.
18 1/2 Uhr Der Planet
Jupiter.
20 1/2 Uhr Markwürdige
Sterne (Hans J. Jepsen)
Eintritt 1 Mark.
Kinder 50 Pf.
Mittwochs halbe
Kassenpreise.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Bauanschläger I
Dienstag, den 14. Januar,
abends 7 1/2 Uhr, im Verbands-
haus, Cäcilienstraße 63-65:
**Branchen-Versammlung
der Bauanschläger**
Die Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben. Das Er-
scheinung aller Kollegen ist Pflicht.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Spielplan
unter Kulturabteilung.
In der Woche vom 12. bis 18. Januar:
1. Das eiserne Geis.
2. Worn macht eine Hochzeitsreise.
3. Moderner Wohnungsbau.
In der Woche vom 20. bis 26. Januar:
1. Der Bande Amantulloha.
2. Fummelchen tritt sich.
3. Die Geschichte einer Abenteurerin.
In der Woche vom 27. Jan. bis 2. Februar:
1. Herr Arnes Schrag (Selma Lagerlöf)
2. Einmal's Himmelfahrt.
3. Rittmeister Blodschütz.
In der Woche vom 3. bis 9. Februar:
1. Die nicht bezirzten Briefen.
2. Humoreske.
3. Stuhlsprecherbau.
Anfragen wegen Uebertragung und Be-
trieb der Abteilung sind herzlichst über-
sichtlich an die Kulturabteilung (Wä-
rdenstr. 62/63, Zimmer 20) zu richten.
Die Ortsverwaltung.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
**Das Parfum
meiner Frau**
Lustig v. Leo Lertz

NEUE WELT
8-Bahn Hermannplatz Arnold Schulz Rosenfeld 104/114

Grosses Bockbierfest
in den bayr. Alpen
und grosser Alpenball.
7 Kapellen. — Neue Dekorationen. — 50 bayrische Maßen.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Dienstag, den 14. Januar 1930
Brot von 6 ganzen Schweinen auf dem
Riesentisch und Prämierung der schönsten
Blondinen — ganze Figur —
5 Goldpreise: 50, 40, 30, 20, 10 RM.

Tanzlehrer-Verband 1892
(früher Solidarität)

empfiehlt den Gewerkschaften und
Vereinen Tanzlehrer und
Tanzleiter zu allen Festlichkeiten

Bestellungen nehmen entgegen
Richard Reinich
NO 18, Or. Frankfurter Str. 30, im. 146

Arthur Blodermann
N 54, Ackerstraße 29, Vineta 1346

Auch Sie
werden so urteilen:
**Einmal Pertrix =
immer Pertrix!**

PERTRIX
Anoden-Batterie
Zuverlässiger und
unverzerrter Empfang

Bekanntmachung.
Die Verleihung der in den Monaten
April, Mai und Juni 1929 berichtigten und
nicht eingelieferten Wählerlisten findet am
Donnerstag, dem 6. Februar 1930, vormit-
tags 9 Uhr, im Rathaus, Stieberturm
10, und am Freitag, dem 7. Februar 1930,
vormitags 9 Uhr, für die Wahl- und Beir-
tungen im Rathaus Berlin-Neukölln gegen
feierliche Verlesung statt.
Berlin-Neukölln, den 2. Januar 1930.
Städt. Behörde Berlin-Neukölln.

Wo lerne ich
sicher, billig und unter Gleichgesinnten
Stenographieren?

In den Anlägerkursen (Reichskurz-
schrift) der Freien Arbeiter-Steno-
graphen-Vereinigung
Norden! Dienstag, den 14. Januar,
Gemeindeschule Schulstr. 94
Nordost! Donnerstag, den 16. Januar,
Gemeindeschule Senefelderstr. 6
Osten! Dienstag, den 14. Januar,
Gemeindeschule Frankfurter Allee 37
Neubau! Dienstag, den 14. Januar,
Realgymn. Kaiser-Friedrich-Str. 209
Südwesten! Freitag, den 17. Januar,
Gemeindeschule Gneisenaustr. 7

Alle Kurse beginnen abends 7 1/2 Uhr!
Die Anmeldung erfolgt am ersten Abend
in den genannten Bezirken. Das Kurs-
geld beträgt einchl. Lehrmaterial-
beilegerung für Erwachsene RM. 10.—,
für Jugendliche RM. 7.50, Erwerblose
zahlen 5 Prozent der angegebenen Sätze!
Beginn unserer Fortschrittskurse siehe
unter Vereinsnachrichten!

Beinleiden
Krampfzittern, Gelenksent-
zündung, Gicht, Rheuma,
Hüftgelenk-Entzündung,
etc. Jodsalz, Iodur, Jod-
schwefel, Jod- und Jod-
schwefel, häufig die Folge
häufiger Entzündungen, werden seit
30 Jahren erfolgreich behandelt.
eine Operation, ohne Ver-
fahren, ist überflüssig in Dr. Strauß
Klinikatorium & m. b. H., für Beinleiden
Berlin W. 8, Kaiserstr. 31. Sonntags 11 Uhr
bis 12 Uhr, 3-5, außer Sonntag nach-
mittag u. Sonntag, Westhof u. Dreifaltigkeits-
kirche.

DAS GROSSE KOSTÜMFEST
SONNABEND, 18. JANUAR, 21 UHR

REKLAMEBALL
IM ZOO

FUNF SPENDEN!

Es spielen zum Tanz:
Dajos Béla
Otto Kernbach
Fred Bird
Weintraub-Syncopators usw.
7 Orchester / 76 Künstler
unt. persönl. Leitung ihrer Dirigenten
7 Hochstimmgel

Die große Festpackung „Nestlé's Feigeller“ (die neue Damenschokolade) und Pralinen-Auslese;
die Damen-Spende der Compact-Paper-Company (Herstellerin von „Magic Compact“); „Nestlé's
Orbit“ (die köstliche Herrenschokolade); Grilling-Zigarettenspende „Leichte Regatta“; den künst-
lerischen Fest-Kissenack, Spende der Kunstanstalt Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg.

ÜBERRASCHUNGEN VERSCHIEDENER ART Kein Kostümzwang!
Die Saaldekorationen von nie dagewesener Herrlichkeit und Pracht
SAALKARTEN 10.- RM. erhältlich im Festbüro, Unter den Linden 59a, an den Theaterkassen bei
Vertheim, Tietz, Invalidenstr. U. d. L. 94, Bote & Bock, Leipziger Straße 37 und Taunizienstraße 7b, sowie
im Zoo, Budapeststraße 9 **LOGENKARTEN 15.-** und **20.- RM.** nur im Festbüro **TISCH-IM**
BESTELLUNGEN (Platz 1.- RM) nur im Zoo, Budapeststraße Nr. 9 (Kartenausweis).

Das Ziel erreicht!

Hotel Excelsior Berlin
ANHALTER BAHNHOF

Vollendetster Riesenbau modernster Hoteltechnik
Größtes Hotel des Kontinents
Bürgerliche Preise! Zimmer v. Mk. 6.- an

nicht nur:
650 Zimmer
mit 800 Betten
im Erdgeschoss
Hotel-Bar
mit 1000 Plätzen
Excelsior
Kaffeehaus
mit 1000 Plätzen
Speisekammer
mit 1000 Plätzen
Weinrestaurant
mit 1000 Plätzen

sondern auch:
Reichhaltigste
Essens- und
Beverage-Liste
mit 1000
Gerechtheiten
Eigene
Küche
Eigene
Bäckerei
Eigene
Wäscherei
Eigene
Reinigungs-
Abteilung
Eigene
Reparatur-
Abteilung
Eigene
Elektrizitäts-
u. Wasserversorgung

Hotel-Café-Halle
Gr. Konzerte — Tanz
mit seinen Künstlern
1000 Personen Sitzplätze

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
**Das Land des
Lächelns**
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár.

GROSSER INVENTUR

AUSVERKAUF

IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN

PREISE teilweise herabgesetzt bis zur HALBTE

DAMEN-WASCHE

Büchl-Nachthemden 1⁹⁵
farbiger Batist, ... Stück jetzt
Futterröcke 2⁹⁵
Leinwand mit Achseln, ... Stück jetzt
Complets 2⁹⁵
Kunstseide, mit
Episzenbogen, ... Stück jetzt
Flanellpyjamas 5⁵⁰
Socbe Form, ... Stück jetzt

STRUMPFE

Damen-Strümpfe
Seidenart, gut Qualit., Doppelsohle, Paar jetzt
Hochterse, künstl. Wäscheleite, oder
Herren Socken 85 Pf.
für mit
künstl. Seide, od. reine Wollse, gestrickt
Damen-Strümpfe Paar jetzt
Kunstl. Wäscheleite, feinsammet, oder
Herren-Socken 1³⁵
Wolle mit künstl. Seide, neue Muster
Damen-Strümpfe
künstl. Wäscheleite, feinsammet, od. reine
Wolle, Kaschmir od. Fil de Paris, oder Paar jetzt
Herren Socken 1⁸⁵
reine Wollse, Kaschmir oder W. II mit
künstlicher Seide

TRIKOTAGEN

Unterzieh-Schlepper
für Damen, weisse, farbig, ...
Paar jetzt 95, 75
Hemdosen f. Da-
men, weisse u. farb., ...
Paar jetzt 75
Herren Hosen echt
Ägypt. Makro, od. Louis, makofarm, Paar jetzt
Herren-Hemden
Vorderschlüsseln, od. Doppelbr., od. Hose mit
Überschlag od. Jacke, halb off., ganz,
Ärmel, gut wollehalt. Qualit., St. jetzt 1⁹⁵

DAMEN-KLEIDUNG

Trikot-Jumperkleider 9⁷⁵
reine Wollse, gute Verarbeitung, Stück jetzt
Tanzkleider 14⁵⁰
zum Teil aus reinseidigen Stoffen, in
moderner Machart, ... Stück jetzt
Mäntel zum Teil ganz ge-
füttert, mit pelzartigen Füllstoffen,
Stück jetzt 9⁷⁵
Mäntel ganz gefüttert, in
verschiedenen guten Qualitäten, mit
Pelz- oder Füllstoffen, ... Stück jetzt 17⁵⁰

Morgenröcke

aus Flausstoff, leichte Form, Stück jetzt 1⁹⁵

DAMEN-BLUSEN

Blusenschöner 1⁹⁵
in vielen Farben, reine Wollse, ... Stück jetzt
Damen-Pullover 2⁶⁵
in grosser Auswahl, Stück jetzt 7,90, 3,90,
Flanelljumper ganz aus
Dachknäpeln, bis Größe 50, Stück jetzt 2⁴⁵
Jumper aus Trikot charmant
(Kunstseide), gute Qualit., Stück jetzt 9,70, 5⁹⁰

KINDER-KLEIDUNG

Spielhosen und Kittel, aus
farbigem Flanell,
für ca. 1-2 Jahre, ... Stück jetzt 1⁹⁵
Wollkleider für Mädchen,
aus praktischem
Wollstoff, für ca. 2-6 Jahre, Stück jetzt 2⁹⁵
Prakt. Schulkleider 4⁹⁵
halboch verb., für ca. 4-12 Jahre, Stück jetzt
Eleg. Mäntel für Mädchen,
teilweise mit
besetzt, für ca. 2-10 Jahre, ... Stück jetzt 9⁷⁵

SCHUHWAREN

**Ein Posten Damen-Lack-
Spangenschuhe** 6⁹⁰
Feinfarbige
Spangenschuhe 6⁷⁵
Ein Posten Herren-
Sportstiefel ... Paar jetzt 9⁷⁵
Ein Posten Herren-
Halbschuhe ... Paar jetzt 7⁷⁵

Wir bringen Ihnen hierher, Frankfurt/Main
Kassa- und Hosiery-Schuhe
zum Teil 50% im Preise
bis über 50% ermässigt

HERREN-ARTIKEL

Oberhemden weisse, m.
Einsteck, früh Stück bis 3,90, je St.
Nachthemden 2⁷⁵
mit
od. halbleinwand, Stück bis 3,90, jetzt
Kragen Makro, fisch, mod.
Formen, stein-
leg- u. blicktragend, Stück jetzt 45 Pf.
Selbstbinder 65 Pf.
grosse Auswahl, St. jetzt 1,90, 95, 75

SCHIRME

für Damen, Halbschirm, 121 cm, schwarz
od. farbig, früher St. bis 4,00, jetzt 3⁷⁰
für Damen, Halbschirm, durchgezogen
früher Stück bis 6,75, ... jetzt 4⁹⁰
für Herren, Halbschirm, m. gut. Griffen,
früher Stück bis 6,75, ... jetzt 4⁹⁰

HANDSCHUHE

Damen-Handschuhe 2⁶⁵
Appalpeper, 2 Druckkn., Paar jetzt
Herren-Handschuhe 3⁵⁰
Nappaleder, 1 Druckkn., Paar jetzt

GLAS/PORZELLAN

Porzellan, Festonform, mit Goldrand, gutes Fabrikat
Speiseteller (rot und blau) ... Stück 0 Pf.
Abendbroteller ... Stück 32 Pf.
Bratplatten ... Stück 95 Pf.
Salatieren antik, ... Stück 95 Pf.
Saucieren ... Stück 95 Pf.
Weiss Porzellan, Festonform
Speiseeier rot oder blau, ... Stück 38 Pf.
Abendbroteller ... Stück 25 Pf.
Kochgeschirr „Feuertrotz“
Kochtöpfe mit Deckel, ... Stück 95 Pf. 1,65
Satz Milchtöpfe 3 teilig, ... Stück 95 Pf.
Tafelservice 12 Stk. 16,-; 0 Blumenst. 19,70

5-einzig
Satz Salatieren weiss, 6 teilig, ... 90 Pf.
Weschgarnituren 5 teilig, Garnitur von 3,45 an
Washbecken gelb, ... Stück von 85 Pf. an
Washbecken blau, ... Stück von 1,35 an
Kompotischalen Schmelzglas, ... Stück 95 Pf.

Blotkristall
Kompotteller ... Stück 1,50
Löffelbecher ... Stück 95 Pf.
Salatieren ca. 18 cm, ... Stück 4,50
Jardinieren ca. 18 cm, ... Stück 6,75
Kristallröcher sortierte Farben, ... Stück 1,95

WIRTSCHAFTSARTIKEL

Brotkästen lackiert, mod. Dekore, St. jetzt 1,25 1,65
Kaffeemühlen geschmidetes Werk, mit
verstellb. Trieb, Stück jetzt 1,90
Wirtschaftswagen mit emailliertem
Zylinderkasten, St. jetzt 1,85
Zinkwaschwannen ca. 80 cm, 9,75 ca. 11,75
St. jetzt
Zinkwaschwannen ca. 100 cm, ... 15,75
mit Welle, ca. 90 cm, St. jetzt 13,75 Stück jetzt
Zinkwaschboiler ca. 100 cm, ... 12,75
St. jetzt 9,75 60 cm

EMAILLE mit kleinen Schönheitsfah. aus
für Ha- u. Pansanen, besonders preiswerl!
Restauranten sehr gep. sei

Aluminium
Schmortöpfe
unborstl., 3-St.-Satz, jetzt 3,90 5-Stück-Satz jetzt 6,75
Wasserkessel ca. 14 cm, ... 1,45 ca. 16 cm, ... 1,65
Stück jetzt
Wasserkessel ca. 18 cm, ... 1,95 Stück jetzt 2,45

LEINENWAREN

Reinleinenene Tischtücher u. Servietten
vollweisse geblickte, aparte Damastmuster
ca. 120/180 cm, ... 5⁹⁰ ca. 125/175, ... 6⁹⁰
früher Stück bis 9,50, jetzt
Küchenhandtücher SERIE I
weisse Dreifachgewebe, mit farbige. Kante, ge-
stammt u. gebänd., früh. St. bis 68 Pf. jetzt 48 Pf.
SERIE II
früher St. bis 90 Pf. jetzt 68 Pf.
Gartentischdecken
g. webt, doppelseitig u. dicken, früher
Stück bis 2,90, ... jetzt 2²⁵ früher Stück bis 3,90, jetzt 2⁸⁵

BETTWAREN

Linon-Kopfkissenbezüge 1¹⁵
Grösse 60/90 cm, ... früher Stück 1,65, jetzt
Linon-Deckbettbezüge 3⁹⁵
Grösse 120/200 cm, ... früher Stück 5,25, jetzt
Ueberlaken 7²⁵
mit Stickerei reich garniert, ... früher Stück 11,50, jetzt
Kissenbezüge 3⁷⁵
Narrow pattern, ... früher Stück 6,50, jetzt
Kamelhaarfarb. Schlafdecken 4²⁵
gute Qualit., ... früher Stück 6,50, jetzt

KLEIDERSTOFFE

Jumperstoffe 95 Pf.
verschiedene Stellungen, Meter jetzt
Wollmusselin ca. 90 cm
breit, ... Meter jetzt 1⁹⁰
andere Druckmuster, ... Meter jetzt
Crêpe Caid reine Wollse,
doppelseitig, ... Meter jetzt 2²⁵
grosse Farben-ortimente, ... Meter jetzt
Woll-Georgette 3⁷⁰
ca. 120 cm br., mod. Farben, Meter jetzt

SEIDE UND SAMT

Basiseide 1⁸⁰
naturfarbig schwere Qualit., Meter jetzt
Taffet Kunstseide, in schönem
K- u. farbigem, ... Meter jetzt 1⁵⁰
Foulard-Seide 3²⁵
leichte Druckmuster, ... Meter jetzt
Honan original-saatschöne
Qualit., ... Meter jetzt 3⁹⁰

BAUMWOLLSTOFFE

Sportflanell 48 Pf.
moderne Streifung, ... Meter jetzt
Kunstseide 98 Pf.
früher Meter bis 1,90, Meter jetzt
Vollvolle-Nordfäden ca. 13 cm
breit, aparte Muster,
früher Meter bis 3,90, Meter jetzt 1²⁵
Foulardine ca. 100 cm br.,
erdengrün, ... 1³⁵
Qualit., frh. Mtr. bis 2,50, Mtr. jetzt

H E R M A N N
Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen!



Beginn.
2. Januar

Mengenabgabe
vorbehalten

Verkauf soweit
Vorrat

Schutz der Versammlungsfreiheit!

Die gesetzlichen Sicherungen gegen Ausschreitungen.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags legte seine Beratungen über das Republiksschutzgesetz bei § 9 fort, der folgenden Wortlaut hat: „Versammlungen, in denen Zusammenhandlungen gegen die §§ 1, 2, 3, 4, 5 oder 6 den Frieden stören, können durch Beauftragte der Polizeibehörde aufgelöst werden.“

Für die Witterung der Gründe der Auflösung, für das Beschwerdeverfahren und für die Bestrafung von Zusammenhandlungen gelten die Vorschriften des Reichsverfassungsgesetzes. Abg. Maslowitz (Komm.) bekämpfte den Paragrafen scharf. Das Gesetz werde nur gegen Proleten angewendet. Abg. Hanemann (Dnat.) führte eine Reihe von Kommentaren, darunter Anschuldigungen, in denen die Vorschrift des § 9 für verfassungsändernd bezeichnet werde.

Reichsinnenminister Severing

wandte sich zunächst gegen die Behauptung, daß das Gesetz nur gegen „Proleten“ angewendet werde und betonte, daß es nur gegen diejenigen angewandt werden solle, die die Versammlungsfreiheit anderer beeinträchtigen und eine freie Meinungsäußerung unterbinden wollen. Die Kritik der Deutschnationalen sei nicht recht verständlich. Die alte konservative Partei, deren Rechtsnachfolgerin doch die Deutschnationale Volkspartei sei, habe in einer Zeit des tiefsten inneren Friedens sich mit Händen und Füßen gegen ein freiheitliches Gesetz gewehrt. Heute mache ein Teil der deutschnationalen Presse die Polizei auf ihre Pflicht aufmerksam, in denen die Vorschrift des § 9 für verfassungsändernd bezeichnet werde. Der Minister erklärte:

„Sie werden mich immer dafür finden, den sachlichen Meinungs-austausch auch mit den schärfsten geistigen Waffen austragen zu lassen, ich werde aber alle die Ausschreitungen bekämpfen, die in den letzten Jahren Mode geworden sind.“

Zur Frage des verfassungsändernden Charakters des § 9 führte der Minister weiter aus: Die hierzu in Frage kommende Verfassungsvorschrift steht in Artikel 123 und hat folgenden Wortlaut:

„Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln.“

Nach den Kommentaren und der Literatur zur Reichsverfassung ist eine Versammlung nur dann friedlich, wenn ihr Zweck nicht einem allgemeinen Strafgesetze zum Verstoß führt und wenn nicht durch den Verlauf selbst der öffentliche Frieden getrübt oder gefährdet wird. (Vergleiche Bracht, Vereins- und Versammlungsrecht in von Brauchitsch, Preuss. Verwaltungsgesetze Band II, 21. Aufl., S. 167 ff. und Toesch-Helffer, 3. Aufl. Num. 4a zu Art. 123 RV.) Nach Deltus (Deutsche Juristen-Zeitung Bd. 31 Seite 890) „ist der Ausdruck „friedlich“ im weitesten Sinne zu nehmen. Sobald Unfrieden ausbricht oder Bewaffnete auftreten oder sonst Strafbares erfolgt, ist die Polizei grundsätzlich berechtigt, die Versammlung auseinanderzutreiben.“

Diese weitgehenden Eingriffsbefugnisse, welche die Befassung der Polizeibehörden betreffen, sind eingeschänkt durch den auch heute noch in Geltung befindlichen § 14 des Reichsverfassungsgesetzes von 1908. In diesem Gesetz werden die Fälle, in denen die Polizeibehörden Versammlungen auflösen dürfen, einzeln und mit Würfung aufgeführt, daß in anderen Fällen eine Auflösung auch dann unzulässig ist, wenn sie mit der Verfassung vereinbar wäre. Insbesondere gewährt das Reichsverfassungsgesetz vom Jahre 1908 der Polizei nicht allgemein das Recht, jede unfriedliche Versammlung aufzulösen, sondern läßt eine solche Auflösung in bestimmten, einzeln abgegrenzten Fällen zu. Dieser § 14 des Reichsverfassungsgesetzes hat selbstverständlich keine verfassungsrechtliche Kraft, sondern kann in den Grenzen des Artikels 123 RV jederzeit durch einfaches Reichsgesetz abgeändert werden. Lediglich eine solche Abänderung stellt der § 9 des vorliegenden Gesetzentwurfes dar. Er bestimmt über den § 14 des Reichsverfassungsgesetzes hinausgehend, aber in Übereinstimmung mit der Verfassung, daß unfriedliche Versammlungen in den Fällen durch die Polizei aufgelöst werden dürfen, wo diese Unfriedlichkeit in strafbaren Handlungen gegen das Republiksschutzgesetz ihren Grund hat. Die Auslegung, die dabei dem Artikel 123 RV gegeben wird, stimmt mit der eben wiederergegebenen Auslegung der Wissenschaft völlig überein. Reichsinnenminister a. O. Enslin (schloß sich der Beweisführung des Reichsinnenministers gegen die Argumentation an, daß § 9 verfassungsändernden Charakter habe.

Abg. Dr. Coerling (Dnat.) behauptet, Anschuldigung und der anzuwendende

Staatssekretär Juelger in seinem Kommentar hätten die Verfassungsmäßigkeit zugestanden.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.)

gab seiner Befriedigung Ausdruck, daß die Deutschnationalen und kommunistischen Redner implizite anerkannt haben, daß heute eine Versammlungsfreiheit bestehe. Er erklärte nachdrücklich, daß er sich stets dafür einsetzen werde, daß auch in Zukunft das Versammlungs- und Vereinsrecht unberührt bleiben werde, solange der Frieden nicht gestört werde. Unverständlich sei es, daß sich die Kommunisten so ängstlich an die Reichsverfassung klammerten. § 9 stehe nicht in Widerspruch zu Art. 123 RV; dieser Artikel schütze nur friedliche Versammlungen, und § 9 gestatte nur die Auflösung von Versammlungen, in denen der Frieden gestört werde, und zwar durch einen Verstoß gegen bestimmte Bestimmungen des Republiksschutzgesetzes.

Staatssekretär Juelger (Reichsinnenministerium) erklärte, die Redner der Deutschnationalen Partei hätten sich auf den von ihm mitgeteilten Kommentar zum Republiksschutzgesetz berufen. Dieser sei kein Kommentar betrefte aber das alte Republiksschutzgesetz. Darüber, daß dieses alte Gesetz verfassungsändernden Charakter gehabt habe, sei niemals ein Zweifel gewesen. Es sei völlig richtig, aus dem unstreitig verfassungsändernden Charakter des alten Gesetzes irgendwelche Rückschlüsse auf das neue Gesetz zu ziehen, das jede verfassungsändernde Bestimmung mit voller Absicht vermeide.

Abg. Dr. Bess (S.): Wenn der friedliche Charakter einer Versammlung gefährdet werde, müsse eingegriffen werden. Das sei keine Einschränkung, sondern vielmehr ein Schutz der Versammlungsfreiheit.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) hielt den § 9 theoretisch für notwendig, da der Staat, der nicht die Mittel zum Auflösen einer Versammlung unter bestimmten Umständen habe, keine Existenzberechtigung habe. Nicht ganz einfach sei, § 9 in Übereinstimmung mit Artikel 123 RV zu bringen. Es sei schon eine gewisse Beweisführung notwendig. Schuld habe aber Artikel 123 selbst, der ein allgemeines Grundrecht aufstellen wolle und aus dem man ein schrankenloses Versammlungsrecht herleiten zu können glaube. § 9 bringe nun die nötige Ergänzung für den Fall der unfriedlichen und bewaffneten Versammlungen. Diese Einschränkung

müsse deshalb scharf umgrenzt werden. Wenn eine Versammlung ganz friedlich verlaufe und nur ein einzelner provokatorisch hervortrete, so sei der Frieden zweifellos nicht gestört, wenn der Vorsitzende alles tue, um den Frieden aufrecht zu erhalten, wenn der Versammlungsleiter den Störer zur Ordnung rufe.

Reichsinnenminister Severing:

Es sei verständlich, daß man sich bemühe, die staatsbürgerliche Freiheit und die Bewegungsmöglichkeiten der Parteien zu schützen. Er vertrete aber nicht das Mißtrauen gegen Polizeibehörden, da während des früheren weit schärferen Republiksschutzgesetzes, das sieben Jahre bestand, niemals begründete Klagen über willkürliche Handhabung des Gesetzes durch Polizeibeamte laut geworden sind. Wenn man einen Vorwurf gegen die Polizei erheben wolle, so könnte es höchstens der Vorwurf zu großer Liberalität sein. Die Kommunisten sind selbst schuld, wenn die Polizei zu einem Einschreiten gegen sie gezwungen ist. In ihren Versammlungen wird nicht nur zur Gewaltanwendung aufgefordert, hinterher werden auch Androhungen von den Versammlungsbefehlshauern oft genug mit gefährlichen Werkzeugen überfallen. Abg. Maslowitz habe eine verleumderische Behauptung der „Roten Fahne“ wiederholt, nämlich, daß Dr. Hanbach und er an der Herstellung des angeblich vom Abg. Obuch verfaßten Rundschreibens irgendeine beteiligt sei. Weder das Innenministerium noch Dr. Hanbach persönlich haben mit diesen Dingen irgend etwas zu tun, sie beide hätten sogar sofort das Rundschreiben als gefälscht bezeichnet. Wenn Maslowitz indirekt Dr. Hanbach als Spitzel bezeichnet habe, so müsse er eine solche Kampfmethode als unmoralisch zurückweisen.

Bei der Abstimmung wurde § 9 mit dem Zusatz angenommen, daß die Auflösung erfolgen kann bei Versammlungen in denen friedstörende Zusammenhandlungen geduldet werden.

Der Ausschuß beriet dann § 10 des Gesetzes, der den obersten Landesbehörden oder den von ihnen bestimmten Stellen das Recht gibt, einen Verein aufzulösen, sofern sein Zweck den Strafbestimmungen des Republiksschutzgesetzes oder den strafrechtlichen Bestimmungen über Hochverrat zumiderläuft.

Abg. Landsberg sprach das Bedauern seiner Freunde darüber aus, daß die Auflösungsbeugnisse den Landesbehörden, nicht aber auch dem Reichsminister des Innern eingeräumt werde. Seine Freunde sähen nur deshalb davon ab, einen Antrag zur Erweiterung der Exekutive des Reichsinnenministers zu stellen, weil sie sich bei den Rechtsverhältnissen des Reichstags von einem solchen Antrag keinen Erfolg versprechen könnten. Die Regelung des § 10 sei aber nicht befriedigend.

§ 10 wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. Reichsberatung Montag.

Trübe Aussichten für Wohnungsbau.

Keine Mieterhöhung beabsichtigt. - Preußen gegen einheitlichen Mieterschutz festgelegt.

Der Hauptausschuß des Reichlichen Landtags beriet am Sonntag über den letzten Entwurf zum Wohnungsbaugesetz, der das Wohnungswesen zum Gegenstand hat. Staatssekretär Scheidt gab ein Bild der Entwicklung der Bautätigkeit in den Jahren 1925/26. Nach den neuesten statistischen Feststellungen hätten sich die Neubausziffern günstig gestaltet.

Der Reizung an Neubauwohnungen betraue sich für das Jahr 1929 auf rund 100 000 Wohnungen.

Da der Zugang an neuen Haushaltungen sich auf etwa 130 000 stelle, so sei ein Ueberschuß von 30 000 Wohnungen erreicht worden, der zum Ausgleich des fehlbetragtes Verwendung finden werde. Zu beachten sei jedoch die erhöhte Befassung von Hypotheken angelegten des schwierigen Kreditmarktes. Die Pfandbriefe seien kaum abzusetzen, die Sparkassen seien gebunden. Für das ganze Jahr 1930 würden sich die Auswirkungen für den Baumarkt noch nicht so ungünstig zeigen. Es seien am 31. Dezember 1929 noch über 104 000 Wohnungen im Bau. Dieser sogenannte „Ueberhang“ werde zunächst fertiggestellt werden.

Bei Fortdauer der schwierigen Finanzverhältnisse würde für die weitere Zukunft der Baumarkt sehr ungünstig beeinflusst werden.

Behauerlich sei die Höhe der Neubaukosten, die es unmöglich mache, daß große Massen der arbeitenden Bevölkerung die Neubauwohnungen beziehen können. Hinsichtlich der Gestalt der Mieten für Altmwohnungen erklärte Dr. Scheidt, daß zur Zeit nicht beabsichtigt sei, hier mit einer Erhöhung vorzugehen.

In der Diskussion betonte Abg. Weyer-Solingen (Soz.),

wenn man die Zahlen in Betracht ziehe über die Neubautätigkeit im Jahre 1929, so müsse man sagen, daß man vor vier bis fünf Jahren eine solche Produktion von annähernd 300 000 Wohnungen jährlich nicht für möglich gehalten hätte. So erfreulich diese Entwicklung sei, so überraschend sei es doch andererseits, daß man sich mit den öffentlichen Mitteln für den Wohnungsbau zufrieden gebe. Um die Mieten bei den Neubauten zu senken, seien größere Mittel nötig für die Erhöhung der Hauszinssteuerhypothek. Zu beklagen sei, daß viel deutsches Kapital ins Ausland gehe. Wenn das nicht der Fall wäre, dann würde auch der Hypothekens-tredit besser sein.

Annahme fand der Antrag der Deutschnationalen, auf die Reichsregierung einzumirken, dem Antrag Lipinski (Soz.), die Höhe der gesetzlichen Miete im ganzen Reich einheitlich festzusetzen, gegen den auch der Reichsrat Einspruch eingelegt hat, nicht zu entsprechen.

Das dänische Folkething hat die Streichung der Todesstrafe aus dem Strafgesetzbuch beschlossen; nur ein Teil der Reden stimmte dagegen. Nun hat das Landtag in Stockholm.

Aus der Partei.

Dem Obmann der Arbeiter-Kinderfreunde in Deutschösterreich, dem Ursprungsland dieser großen Bewegung, Genossen Max Winter, verleihe die Stadt Wien zu seinem 60. Geburtstag den Ehrentitel eines „Bürgers von Wien“.

UNSER INVENTUR-AUSVERKAUF nur ein Wort!

Beispiellos!

Nur Qualitätsware

Markenteppiche
allerbesten Jahrganges erprobte Marke
reine Kammergarnwolle, mod. Muster
ca 120 bis 140
3,50
2,50
2,50
2,50

Kissenplatten
ein Posten
Kleinstes Maß 60 x 90 cm
1,35

Qualitäts-Teppiche
in den verschiedensten Webarten
langjährig erprobte Markenfabrikate
ca 300 x 420 bis 535 - jetzt 2,20
ca 250 x 370 - 3,85 - 1,98
ca 200 x 320 - 2,70 - 1,39

Edelzeugnis
allerbeste feinste Joumay-Velour-Qualität
300 x 420 bis 535 - jetzt 3,68
250 x 370 - 3,41 - 2,69
200 x 320 - 2,34 - 1,84
135 x 210 - 1,05 - 79,50

Teppiche
allerbeste, ganz durchgewebte Qualität
u. hellb. Farbe 2 m. Kl. Schönheitswert
ca 50 bis 150 - 5,70

Smyrna-Teppiche
schwere, mech. Qualität, Perser
u. moderne Muster, m. Franse
ca 125 x 220 regul. 75 - jetzt 3,90
ca 165 x 240 - 1,08 - 6,90
ca 200 x 320 - 1,58 - 9,80
ca 250 x 370 - 2,56 - 14,90
ca 300 x 420 - 3,25 - 19,90
ca 350 x 520 - 4,50 - 29,50

Brücken
Riesengroße
Ta Velvet, bestes d. a. u. s. c. h. Fabrikat
ca 90 x 850
bis 1100 - Preis 92 - jetzt 7,75
Edelzeugnis, allerbeste, feinste
Joumay-Velour-Qualität
ca 80 bis 1100
560 - Preis 123 - jetzt 98,-
90 - 63 - jetzt 48,50
180 - 56 - 42,50
30 - 39 - 28,50

Bouclé Teppiche
allergütigste Fabrikate, mod. Muster
ca 100 regul. - 4,00
ca 135 - jetzt 10,90
ca 165 - 11,90 - 7,00
ca 195 - 11,90 - 8,75
ca 225 - 6,75 - 4,50

Möbelbezugsstoffe
2 m. Kl. Webungs- und Maßstäbe
ca 130 cm breit, regul. Wert bis 22,-
jetzt 11,75 8,75 6,75 4,50

Mohair-Teppiche
ein Posten
feinstes Mohairplüsch
ca 75 m. Franse
180 regul. 23,- 9,75
ca 120 x 240
ca 90 x 180
regul. 29,-
jetzt 29,-

Divan-Rückwände
feinstes Mohairplüsch
ca 75 m. Franse
180 regul. 23,- 9,75
ca 120 x 240
ca 90 x 180
regul. 29,-
jetzt 29,-

La Velvetläufer
ca 70 cm regul. Wert
jetzt 15,75
ca 90 - 2,50 - 11,85

Teppichreste
allergütigste Markenfabrikate
La Qualitäten Jourmay-Velour
Pa. Velour, Bouclé, Jacquard
ca 70, 80, 90, 100
regul. Wert 0,30 bis 0,50 0,85

Reisedecken
Plüsch u. Mohair, auch als Auto-
decken verwendbar, 2 m. Kl. Webungs-
regul. d. d. g. k. n. n. regul. Wert bis 16,-
jetzt 32,50 24,- 19,75

Wanddecken
2 m. Kl. Webungs- und Maßstäbe
allergütigste Qualität
regul. Wert 2,50
jetzt 2,50
ca 52 - 27,50
regul. Wert 1,50
jetzt 1,50

Dekorationsplüsch
ganz für Wandbespannungen, Möbelbezug
geeignet, 1,6 m. Franse, mod. beige u. raube
ca 130 cm breit, regul. Wert 12,-
jetzt 3,85

Bettvorlagen
allergütigste Markenfabrikate
ca 90 x 114 - ca 57 x 120
bis 1100 - Preis 9,- u. 11,-
jetzt 2 Auswahlen
ca 52 bis 1100
Markenfabrikate
ca 90 x 114 - ca 57 x 120
regul. Wert 13,50
jetzt 8,45
ca 20,-
jetzt 12,65
Smyrna, schwere, mech. Qualität
regul. Wert 26,50
jetzt 16,90

Stoppdecken
Kunstseide, Damast, Rückel, Schalle
regul. Wert 22,50
jetzt 15,50
Kunstseide, Damast, Rückel, Schalle
regul. Wert 26,-
jetzt 17,50

3 Schlußtage
Montag
Dienstag
Mittwoch

TeppichBurschen
Verkauf nur C 2, Spandauer Str. 32

Fahrt das klopffreie Etag-Benzin

erhältlich an den Etag-Säulen und fast allen größeren Garagen.



Berlin W8
Behrenstr. 14-16

Am 10. Januar erkrankte nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Herr **Hermann Arendt** im Alter von 52 Jahren. In tiefem Schmerz: **Dora Arendt, geb. Krob und Angehörige**. Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 14. Januar, 14 1/2 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Reinickendorf, Sumbrodtstraße, statt.

Am Mittwoch, dem 8. Januar, mittags 12 1/2 Uhr, entschlief plötzlich mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwager, der Herr **Karl Uverfärth** nach todtbeim 65. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Pauline Uverfärth, geb. Heinrich, Karl Uverfärth, Frau Hildegard, geb. Pils**. Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 14. Januar, 10 Uhr, im Krematorium Friedhof, 27 statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben in mein hochverehrter Mann, unser Bruder, der Herr **Gustav Schieffler** am Mittwoch, dem 8. Januar, nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben in mein hochverehrter Mann, unser Bruder, der Herr **Gustav Schieffler** am Mittwoch, dem 8. Januar, nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **Frieda Diederich** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **Hermann Brückner** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **Wilhelm Rechenberg** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **Herr Max Benjack** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **R. & S. Moses** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **Rudolf André** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **Familie Georg André** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Der Herr **Dr. med. M. G. LUDWIG** nachm. 3 Uhr, an einer Lungenerkrankung im Alter von 61 Jahren heimlich entschlief. Die Beisetzung findet am Montag, dem 14. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Sumbrodtstraße, statt.

Verkäufe

Januar-Verkauf
Sofa, 2 1/2, 18,-, 19,-, 20,-, 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-, 31,-, 32,-, 33,-, 34,-, 35,-, 36,-, 37,-, 38,-, 39,-, 40,-, 41,-, 42,-, 43,-, 44,-, 45,-, 46,-, 47,-, 48,-, 49,-, 50,-, 51,-, 52,-, 53,-, 54,-, 55,-, 56,-, 57,-, 58,-, 59,-, 60,-, 61,-, 62,-, 63,-, 64,-, 65,-, 66,-, 67,-, 68,-, 69,-, 70,-, 71,-, 72,-, 73,-, 74,-, 75,-, 76,-, 77,-, 78,-, 79,-, 80,-, 81,-, 82,-, 83,-, 84,-, 85,-, 86,-, 87,-, 88,-, 89,-, 90,-, 91,-, 92,-, 93,-, 94,-, 95,-, 96,-, 97,-, 98,-, 99,-, 100,-

Spezial-Verkauf
Sofa, 2 1/2, 18,-, 19,-, 20,-, 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-, 31,-, 32,-, 33,-, 34,-, 35,-, 36,-, 37,-, 38,-, 39,-, 40,-, 41,-, 42,-, 43,-, 44,-, 45,-, 46,-, 47,-, 48,-, 49,-, 50,-, 51,-, 52,-, 53,-, 54,-, 55,-, 56,-, 57,-, 58,-, 59,-, 60,-, 61,-, 62,-, 63,-, 64,-, 65,-, 66,-, 67,-, 68,-, 69,-, 70,-, 71,-, 72,-, 73,-, 74,-, 75,-, 76,-, 77,-, 78,-, 79,-, 80,-, 81,-, 82,-, 83,-, 84,-, 85,-, 86,-, 87,-, 88,-, 89,-, 90,-, 91,-, 92,-, 93,-, 94,-, 95,-, 96,-, 97,-, 98,-, 99,-, 100,-

Spezial-Verkauf
Sofa, 2 1/2, 18,-, 19,-, 20,-, 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-, 31,-, 32,-, 33,-, 34,-, 35,-, 36,-, 37,-, 38,-, 39,-, 40,-, 41,-, 42,-, 43,-, 44,-, 45,-, 46,-, 47,-, 48,-, 49,-, 50,-, 51,-, 52,-, 53,-, 54,-, 55,-, 56,-, 57,-, 58,-, 59,-, 60,-, 61,-, 62,-, 63,-, 64,-, 65,-, 66,-, 67,-, 68,-, 69,-, 70,-, 71,-, 72,-, 73,-, 74,-, 75,-, 76,-, 77,-, 78,-, 79,-, 80,-, 81,-, 82,-, 83,-, 84,-, 85,-, 86,-, 87,-, 88,-, 89,-, 90,-, 91,-, 92,-, 93,-, 94,-, 95,-, 96,-, 97,-, 98,-, 99,-, 100,-

Spezial-Verkauf
Sofa, 2 1/2, 18,-, 19,-, 20,-, 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-, 31,-, 32,-, 33,-, 34,-, 35,-, 36,-, 37,-, 38,-, 39,-, 40,-, 41,-, 42,-, 43,-, 44,-, 45,-, 46,-, 47,-, 48,-, 49,-, 50,-, 51,-, 52,-, 53,-, 54,-, 55,-, 56,-, 57,-, 58,-, 59,-, 60,-, 61,-, 62,-, 63,-, 64,-, 65,-, 66,-, 67,-, 68,-, 69,-, 70,-, 71,-, 72,-, 73,-, 74,-, 75,-, 76,-, 77,-, 78,-, 79,-, 80,-, 81,-, 82,-, 83,-, 84,-, 85,-, 86,-, 87,-, 88,-, 89,-, 90,-, 91,-, 92,-, 93,-, 94,-, 95,-, 96,-, 97,-, 98,-, 99,-, 100,-

Spezial-Verkauf
Sofa, 2 1/2, 18,-, 19,-, 20,-, 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-, 31,-, 32,-, 33,-, 34,-, 35,-, 36,-, 37,-, 38,-, 39,-, 40,-, 41,-, 42,-, 43,-, 44,-, 45,-, 46,-, 47,-, 48,-, 49,-, 50,-, 51,-, 52,-, 53,-, 54,-, 55,-, 56,-, 57,-, 58,-, 59,-, 60,-, 61,-, 62,-, 63,-, 64,-, 65,-, 66,-, 67,-, 68,-, 69,-, 70,-, 71,-, 72,-, 73,-, 74,-, 75,-, 76,-, 77,-, 78,-, 79,-, 80,-, 81,-, 82,-, 83,-, 84,-, 85,-, 86,-, 87,-, 88,-, 89,-, 90,-, 91,-, 92,-, 93,-, 94,-, 95,-, 96,-, 97,-, 98,-, 99,-, 100,-

Spezial-Verkauf
Sofa, 2 1/2, 18,-, 19,-, 20,-, 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-, 31,-, 32,-, 33,-, 34,-, 35,-, 36,-, 37,-, 38,-, 39,-, 40,-, 41,-, 42,-, 43,-, 44,-, 45,-, 46,-, 47,-, 48,-, 49,-, 50,-, 51,-, 52,-, 53,-, 54,-, 55,-, 56,-, 57,-, 58,-, 59,-, 60,-, 61,-, 62,-, 63,-, 64,-, 65,-, 66,-, 67,-, 68,-, 69,-, 70,-, 71,-, 72,-, 73,-, 74,-, 75,-, 76,-, 77,-, 78,-, 79,-, 80,-, 81,-, 82,-, 83,-, 84,-, 85,-, 86,-, 87,-, 88,-, 89,-, 90,-, 91,-, 92,-, 93,-, 94,-, 95,-, 96,-, 97,-, 98,-, 99,-, 100,-

Spezial-Verkauf
Sofa, 2 1/2, 18,-, 19,-, 20,-, 21,-, 22,-, 23,-, 24,-, 25,-, 26,-, 27,-, 28,-, 29,-, 30,-, 31,-, 32,-, 33,-, 34,-, 35,-, 36,-, 37,-, 38,-, 39,-, 40,-, 41,-, 42,-, 43,-, 44,-, 45,-, 46,-, 47,-, 48,-, 49,-, 50,-, 51,-, 52,-, 53,-, 54,-, 55,-, 56,-, 57,-, 58,-, 59,-, 60,-, 61,-, 62,-, 63,-, 64,-, 65,-, 66,-, 67,-, 68,-, 69,-, 70,-, 71,-, 72,-, 73,-, 74,-, 75,-, 76,-, 77,-, 78,-, 79,-, 80,-, 81,-, 82,-, 83,-, 84,-, 85,-, 86,-, 87,-, 88,-, 89,-, 90,-, 91,-, 92,-, 93,-, 94,-, 95,-, 96,-, 97,-, 98,-, 99,-, 100,-

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.

Höhere Techn. Lehranstalt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie, Werkmeister-Abteilung. Programm frei.



Horchwerke Akt.-Ges. Abteilung „Gebrauchte Wagen“

Berlin-Reinickendorf, Berliner Straße 97
Fernsprecher: Reinickendorf D 9, 2231
geben zu billigen Preisen

- 10/50 PS Horch Phaeton, 6fach ballonbereif, maschinell und äußerlich in sehr gutem Zustand, auch als Lieferfahrzeug geeignet, zum Preise von RM. 1500.-
- 12/50 PS Opel 6 Cylind. Pullmann-Limousine, 6/7 sitzig, in erstklass. Zustande, 6fach ballonbereif, sehr eleganter Vermietwagen zum Preise von RM. 2600.-
- 10/50 PS NAG Coupé-Limousine, sehr gut erhalten, 6fach bereif, sehr stabiler Gebrauchswagen zum Spottpreis von RM. 650.-
- 16/50 PS Benz 6 Cylind. Chassis, 6fach bereif, maschinell in lahrfertigem Zustande, zum Umbau als Lieferwagen geeignet zum Preise von RM. 500.- und verschiedene andere preiswerte Objekte

Möbel - Ausverkauf

wegen Geschäftverlegung
20 Proz. Ermäßigung
Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Köchen, Einzeilmöbel in großer Auswahl und durchaus gediegener Verarbeitung

Teilzahlung gestattet
Möbelhaus S. Gottlieb
nur Rosenthaler Str. 54
Gegründet 1875

Mit Wohnberechtigungsschein

300 Wohnungen
Johannisthal 1 1/2 I. Z. 2 Ka.;
2 1/2 Z. Zentralheizung, teilweise Warmwasser. Beziehb. Mai/Juni 1930.
In Vorbereitung:
Pankow 600 Wohnungen
Am Amtsgericht. Besondere Wünsche können noch berücksichtigt werden. Beziehb. Ende 1930.
Genossenschaftsanteil rückzahlbar, verzinsbar
„Stadt und Land“
Siedlungsgesellschaft m. b. H.
Berlin W. 9, Linkstraße 21, 1 (früher Berlin C. 2, Breite Straße 36, Marstall)
Tel.: B 2 Lützow, Sammel-Nr. 6863.
Bürozeit 9-17 Uhr, Sonnabends 9-14 Uhr.

Fahrer

Geburtsdatum, Lebensjahre, etc.

Tiermarkt

Verkauf von Tieren, etc.

Geschäftsverkäufe

Verkauf von Geschäften, etc.

Kaufgesuche

Suche nach bestimmten Gegenständen, etc.

Unterricht

Angebot von Unterricht, etc.

Verschiedenes

Werbung für verschiedene Produkte, etc.

Musikinstrumente

Verkauf von Musikinstrumenten, etc.

Musik und Gesang

Verkauf von Musikinstrumenten, etc.

Vermietungen

Angebot von Vermietungen, etc.

Wohnungen

Angebot von Wohnungen, etc.

Arbeitsmarkt

Angebot von Arbeitsplätzen, etc.

10% RABATT
Möbel-ennet
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen und Einzeilmöbel
BERLIN N 54
LOTHRINGERSTR. 55
NACH ROSENTHALER STR.

INVENTUR-AUSVERKAUF
in fast allen Abteilungen Preise teilweise bis zu **50%** herabgesetzt!
RADDATZ & Co.
Berlin, Leipzigerstr. 122-123.

A. M. Frey: Der Bleistiftspitzer

Wir Buben gingen noch ins Gymnasium wie in ein täglich neu zu bestellendes schimmiges Abenteuer. Die Lehrer mochten auf die Schüler, die Schüler auf die Lehrer Jagd. Die Robusteren hatten ihren Spieß daran, und die Kerroun der feiner Gebauten gingen dabei vor die Hunde. — Heute soll es anders geworden sein.

Der Zeichenlehrer hieß Dinkert. — Er wollte den hiesigen Krieg mitgemacht haben, und trug einen Mantel, der aus jenen Jahren stammen mochte. Vielleicht erzählte er nur von den Kriegsjahren, um die Schädigkeit des alten Militärmanuels, den er vor jeder Stunde sorgsam über einen Bügel hing, in unseren Augen zu glorifizieren. Er war ein großgebauter, trefflich erhaltener Fünßziger, der sein gutes Aussehen hatte, dessen Geiz ihn aber bei uns in den Verdacht brachte, Material zu entwerfen, das liegengeblieben war, wobei er obendrein den, der zurückkehrte, um seine Nachlässigkeit gutzumachen, „einer Bestrafung entgegenführte“.

Im übrigen war er brutal und kleinlich, übte seine Bedanterie bis zur schalen Tyrannie, war im künstlerischen völlig unbegabt. Das Zeichen nach irgendeinem körperlichen Ding gab es nicht. Wir arbeiteten stumpfsinnig nach den häßlichsten Vorlagen.

Er trug ein Stüchlein, das zum Deuten bestimmt war und zum Schlagen in die Schülerhände benutzt wurde, ging zwischen den Zeichentischen umher, im Rücken der stehend Arbeitenden, und sah über die gebeugten Schultern nach dem Gummi, den Bleistift, den verschiedenen Härtegraden, dem Wäcker.

Die Gegenstände mußten in bestimmter Reihenfolge und Richtung zu einander liegen. Er kam dann auf die Belagerung von Paris und militärische Exaktheiten zu sprechen. Seine bornierte und gewalttätige Feldwebelnatur, die der Macht, die er besaß, nicht gewachsen war und sie mißbrauchte, kannte nichts Wichtigeres als die Unzulänglichkeiten der äußeren Ordnung.

Wehe, wenn die Spitze nicht so gepipst waren, wie eine ungedruckte Dienstvorschrift — gewissermaßen das Zeichenerzetzungsreglement — erforderte! Die Spitzen mußten die und die Länge haben und in dem und dem Winkel zum Schaft stehen. Wer eine Spitze beim Arbeiten abbrach, mußte hinaustrreten an eine bestimmte Stelle nahe dem Ofen und dort in genau festgelegter Weise neu spitzen. Geübt war es, falls er das Messer falsch hielt, nicht gegen sich, und den Stütz auf dem Daumen der rechten Hand — sondern nun sich weg, schmitzend in die freie Luft. Der wurde — bestes Erziehungsmitel — von dem jorntoten Lehrer unersiehens angegrungen, an den Schläfenhaare gepackt und ruckweise gebeutelt. Bessere Haare nicht fest genug fassen, die blieben zwischen den Fingern. Daß die Schläfenstelle besonders empfindlich ist, war ihm bekannt. In schwachen, gummiigeren Stunden betonte er das, ohne sich zu vergaben — milde grinsend.

Natürlich mußten einige Schüler besonders unter ihm leiden: solche, die ungeschickt hantierten mit ihren Siebensachen. Die schon auf dem Weg in die Schule Beschädigten und mit abgebrochenen Spitzen anrückten. Über die gar so schwerfällig waren, daß sie trotz aller zu Hause angewendeten Mühe keine ordnungsmäßige Spitze unter die Augen des Feldwebels brachten.

Zu ihnen gehörte der Schüler Haffel. Er war besonders vom Schicksal geschlagen. Ihn konnte der Lehrer gar nicht leiden, weil er ein verächtliches, kein hochiges — ein gelassenes, fast ein vornehmtes Wesen zur Schau trug. Er nahm „die Strafen“ diese brutalen Mißhandlungen Dinkerts, einträchtig hin, ohne besondere Zeichen von Angst oder Schmerz, wie sie aber erwünscht waren, denn Dinkert verlangte die Duldung, sonst trieb er am Ende umsonst Pöbelgagel und konnte sich nicht aus. Hier argwöhnte er, ohne sich eingesehen, daß er verachtet wurde. Und das verschärfte den Fall.

Er behandelte den Schüler Haffel ausgeguckt perfide — bis er eines Tages in ein Staunen geriet, so stark, daß es ihn fast entmurrte.

Haffel hatte vor sich auf dem Zeichentisch liegen fünf — ja fünf — schließlich doch gepipste Bleistifte. Dinkert nahm sie (sicher ehrsüchtig in die Hand: Spitze haarscharf, in einer Geraden, ohne jede kleinste Holzerigkeit übergehend in das Holz, dessen gerundete Spitze; wie ein Zuckerhütchen, einfach märchenhaft, und wirklich durchaus nicht zu begreifen. Wo das Besondere überging ins Unbegreifliche, griff der lachende Teil vor in Ornamentischen voll prägnanter Regelmäßigkeit.

Er ließ die Spitze sinken. „Haffel, was ist das?“ Er fragte nichtwärtlich mit einem ankommenden Ton von Gewalt. Die Ehrfurcht war nicht verfliegen, aber getrübt wegen des Schülers.

„Bitte, Herr Professor?“
„Wer hat die Bleistifte gepipst?“
„Ich, Herr Professor.“
„Du? Verdammtes Bubenmaul!“
„Das ist die Wahrheit!“

Dinkert dachte nach. — In der Tat: irgendjemand mußte sie ja so hergerichtet haben. Das aber zu tun, war doch nicht nur für den schlechten Schüler Haffel, das war für jedermann — sogar für ihn selbst! — ein Ding der Unmöglichkeit. Was war bloß vor sich gegangen?

„Du willst das gemacht haben?“
„Natürlich!“
„Mache vor. Dort am Ofen.“

„Das kann ich nicht, Herr Professor“, widerlegte sich Haffel mit einem leisen glühenden Knacklaut. „Ich kann doch die Bleistifte, die schon gepipst sind, nicht noch einmal spitzen.“

Dinkert, schwach in allem Geistigen, sah sich für den Augenblick durch den Einwand aus dem Sattel gehoben. Im Geheimen mußte er dem Schüler recht geben. Er murmelte: „Dich kriegen wir schon!“ und ging zum nächsten und kontrollierte die Reihe durch, immer freudlos grübelnd, was sich da wohl ereignet habe, was der Haffel angestellt habe; welchen Wandern er da zum Ofen fahre.

Er hatte es schwer. Er konnte die Befragung des Bleistiftspitzers noch nicht. Sein langes Hirn hätte sie niemals konstruieren, hätte sie niemals voraus oder ein zweites Mal erfinden können.

Haffel aber konnte und besaß sie in einem Exemplar, das ein Dinkert non drüben mitgebracht hatte — non dort, wo alle diese Dinge gefunden wurden und werden, die das Romulus mechanisieren. Er hatte die kleine häßliche Schneidemaschine dem Ofen abgeholt. Er brauchte ja gar nicht lange zu bitten, aber er hätte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um den Spitzer zu bekommen, denn er sah in ihm seine Rettung.

Dinkert lehnte zurück. „Zeig das Messer, mit dem du das gemacht hast.“

„Ich hab's nicht mitgebracht, Herr Professor.“
„Warum nicht?“

„Ich brauche es ja nicht. Ich habe die Bleistifte zu Hause schon gepipst.“

„Und wenn dir einer abbricht?“
„Es wird keiner brechen, Herr Professor. Ich passe schon auf. Die sind jetzt so, daß keiner abbricht.“

„Doll!“ — Dinkert hatte die Spitze gepackt und steil auf den Tisch gestoßen, daß ihr Blei förmlich wogelpölkerte. Ueber seine ohnmächtige Wut erschraf er selber im nächsten Augenblick. Er warf hin, was er hielt und schrie: „Geh vorwärts, marsch — und spize sie.“

Haffel blieb wie versteinert vor Entsetzen. Er wurde bleich. „Geh, hab' ich gesagt. Der Strathaus leiht dir sein Messer.“

Haffel rührte sich nicht. Dinkert griff nach den Schläfenhaaren des Schülers; der wich aber aus.

„Rein —“ sagte er leise.
„Du willst nicht?“
„Wir sind sie ja nicht abgebrochen.“

Dinkert geriet plötzlich in Sorge; man sah es ihm an: Angst, er könne zu weit gegangen sein. Er bekam, wie manchmal, sein wohlwollendes Grinsen, das keiner ihm glaubte, und legte spöttisch: „Also gut, heute will ich selber deine Bleistifte herrichten; aber das nächste Mal machst du es mit deiner eigenen Geschicklichkeit.“

„Jawohl“, sagte Haffel artig. „Zu Hause. Wir sollen ja immer die fertigen Stifte mitbringen.“

„Rein, nicht zu Hause. Hier vor uns allen, verstanden?“

Haffel wanderte nach dieser Zeichenstunde heim — ratlos, was er beginnen solle. So hat er nach Jahren selber erzählt, als wir der Schule entwachsen waren. — Den Bleistiftspitzer heranzugehen war ganz unmöglich. Er scheute sich nicht davor, weil sich ein Apparat vorfinden verboten gewesen wäre — noch konnte es kein Verbot in dieser Richtung geben —, sondern weil er sein Geheimnis nicht preisgeben wollte — diesem Lehrer nicht, der es nicht wert war. Er hatte sich gedacht: ich komme in die Schule mit feingepipsten Stiften — und damit gut; es geht niemanden etwas an, wie so. Und nun waren die großen Schwierigkeiten gekommen.

Am Sonntag früh er umher, mit dem Spitzer in der Hofentasche. Die ins Freie, blieb allein, zog das Ding hervor, drehte es zwischen den Fingern, ließ es in der Sonne blitzen, und spitzte im Wäcker einen Zweig zu einer schönen Spitze. Die steckte er ein — wie ein Andenken — und schenkte weiter, unerschütterlich. Am Diens-

tag nachmittag mußte er dem Dinkert wieder unter die Augen treten. Zum Essen ging er nicht nach Hause, innerlich zu sehr beschäftigt. Aber als es vier Uhr wurde, der Hunger und das Bedenken drohte, was der Vater sagen werde, da mußte man zum Abschluß kommen. Deutlich wurde, daß der wohl schon lange gefast war, denn Haffel besand sich auf der Brücke des Stützdamms. Und hob auch schon die Hand zur Schreuderbewegung — und warf ins Wasser, was ihn hätte für die Zukunft bewahren sollen vor Dinkertschen Gemeinheiten. Es half nichts. Der Rettungsversuch mußte aufgegeben werden. Das alte Kleid mußte weiter seinen Gang gehen.

Er kam am Dienstag in die Stunde mit plump und knollig gefortnten Stiften — wie bisher, abgesehen von dem einen Rot. Sein scharfes Taschenmesser legte er gleich daneben, als offen dokumentiertes Instrument.

Der Lehrer, neugierig bis zum Flächen, fiel sofort über ihn her — und es gab den üblichen Tanz, verschärft nur durch den Gegenstand der Leistung von Neuheit und von heule. Ob er behaupten wollte, seine Stifte so behandelt zu haben wie das letztmal? — Der Schüler schwieg.

Nun erst recht mußte er bekennen, was das damals gewesen sei. Er, Dinkert, werde den Stützdamms sonst dem Direktor vorführen und kurzer beantragen.

„Ich habe meine Bleistifte gepipst.“
„Jawohl, wie eine Sau! — Und neulich?“

„Da habe ich meine Bleistifte auch gepipst.“
Dinkert wandte sich an die Klasse: sie alle könnten doch bezeugen den himmelschreienden Unterschied!

Über er hatte keine Freunde unter den Buben. Jedenfalls: die in Haffels Nähe arbeiteten wollten gar nichts Besonderes bemerkt haben; und der ganzen Klasse hatte der Lehrer das Phänomen zu zeigen ja verdammt — im Geheiß: er selbst hatte es so schnell bemerkt, daß niemand es wirklich gesehen hatte.

Das fiel dem Schulleiter nun ein. Und er griffte sich maßlos. Wo sollte er Beweise hernehmen? Nichts war es mit der Auslieferung des Bausubens an direktoriale Gewalt. Alles war verloren. Dinkert mußte sogar mit dem Verdacht kämpfen, sich in unbegreiflicher Verwirrung geirrt zu haben — den ganzen Kronen an Erde geträumt zu haben... Träumte er nicht manchmal davon, einen Schüler mächtig zu duden?

Für Haffel, für die ganze Klasse, entsprang dem Vorfall aber doch etwas Günstiges. Dinkerts Unsicherheit wich nie mehr völlig. Er hatte diese Quarta — und in ihr vorzüglich den Haffel — härter als irgend etwas, aber er konnte nicht mehr richtig an seine Feinde herant. Der Bleistiftspitzer, von dem er nichts wachte, stand dazwischen.

C. P. Kiesgen: Das Hochzeitsgeschenk

Kolly war das Hochzeitsgeschenk eines sonderbaren Junggesellen an seine jüngste Nichte.

Das junge, läppische Tier war mit seiner spähigen Unbeholfenheit dem jungen Ehepaar ein mutiger Kompanion.

Er war kein Raschhund, war nicht eigenfremd, und in seinen Augen spiegelte sich mehr Bescheidenheit, als Menschen ersehen konnten. Seine witternde Nase war gesichert von doppelten Zahnreihen. Hörte er sagen, daß ihm im Berche mit den Menschen nur die Sprache fehle, zeigte er keine breite Zunge. Die üblichen Umgangsworte waren ihm geläufig, trotzdem er sie zu überhören schien, denn die ewige Wiederholung derselben Redensarten langweilte ihn. Er war ein nachdenklicher und scharfsinniger Beobachter und wußte immer den Kern aller Unterhaltungen. Ja, aus den Gebärden der Menschen erriet er sicher ihr Tun und Vollen.

Bei allen Vorzügen war Kolly kein Wundertier. Er war auch kein Vießtrah noch ein Knochenkammer. Wie gesagt, er war eine der häufigen Kreuzungen zwischen Kaffeemühle und Rübewagen. Alle Ungerechtigkeiten, alle Frauenausbrüche bellte er laut auf die Strohe hinaus. Allerdings hatte er einen Fehler. Er ignorierte jene Sorte von Hunden, die in Schleißen, Strichhüchen und Parfüm daherkamen. Nicht zum Vergnügen steckte er seine Nase in jeden Winkel. Er orientierte sich auf Schritt und Tritt. Sah er auf der Strohe einander bliffig jagende Hunde, war er stets auf Seiten des schwächeren. Er schloß sich sozusagen von Natur aus der Gesellschaft der Hilfsbedürftigen und Schwächeren an gegen die mächtigen Großen. Auch ließ er der Liebe nicht wie ander nach: das überließ er vertraulich der gegebenen Zeit.

Einstmal, als er sich einen ganzen Tag amüsiert hatte, kamen ihm zum Hungergefühl üble Gewissensbisse. Er nahm die Pfoten zwischen die Beine, und in der Angst kam ihm die Erinnerung an bessere Tage. Er ließ zurück in sein Geburtshaus draußen vor der Stadt. Mit Freudenstößen und Scharwenzeln inszenierte er ein festliches Wiederleben. Der folgende Morgen zerrte einen Gefangenen an der Kette zurück in die Stadt.

Das fernere Leben wäre für Kolly soweit ganz schön gewesen, Freundschaft mit jedermann, Bleichstehen in allen Gassen...

Da geschah etwas, darüber Kolly sogar das hingestellte Fressen vergaß.

Sein Herr wogte eines Tages die Hand gegen seine Herrin zu erheben. Mit einem Sah war Kolly mütiend in den erhobenen Arm gesprungen. Die Szene endete mit mächtigen Fuhrritten und hartem Stochschlägen. Kolly fand sich heulend und zähnefletschend in seiner Ecke wieder. Nie war er Zeuge gewesen, daß ein Hund seiner Händin auch nur ein Haar krümmte.

Jakob, sein Herr, war ein guter Mensch und Mariha, seine junge Frau, war eine lebenswerte Gattin. Er war zweieundzwanzig, sie war achtzehn.

Schuld für alle Gegenstände war zunächst das Leben, das sich damals in den düstern Dingen gelagert hatte. Aber das Leben fordert bekanntlich als einziges Zahlungsmittel Erfahrungen, und die besaßen weder Mariha noch Jakob, denn sie waren noch zu jung dazu. Sie hatten eigentlich nur einen Wunsch. Eine kleine Wohnung, darin ihre kleine Unterkunft haben sollte. Die Stuben waren goldene Käfige, Käfige, von Sonnenstrahlen umgittert. Die große Welt blieb draußen und sah in der Ferne wunderbar schön aus. Sahen sie sich nach der Tagesarbeit, umspielten liebeströbende Abendstunden ihren Feierabend. Die Überstunden und die dazu zu rechnende Nacht waren zu kurz, denn sie hatten sich sonst zu sagen, daß das Ungelegte sich heimlich zusammenballte und eines Tages schwer wie eine Lavine über sie hinrollte.

Zuerst, als sie sich verliebten, — aber sie verliebten sich hinter-

her ja immer wieder. — Da waren für Kolly schöne Tage. Seine Wolke trübte die Himmelsbläue dieser Hüttenwachen. Schüchtern wolkten trüffelten sich, die rosig überhaucht dahinzogen und immer größer wurden und näher kamen und plötzlich mit Hagel und Donnerwetter niederprasselten.

Man hatte sich verliebt und verliebt sich wieder. Sie erkannten nicht die feinsten Regungen, die Ertörungen erzeugen und die aus tieferen und ferneren Ursachen Gewalt und Rücksichtslosigkeit werden. Die vielgepriesene Liebe ist hierbei nicht der richtige Wegweiser. Die Gegenstände ließen wie Güterzüge, die zwangsläufig auf ein Lebensgeleise gestellt waren, solange über blanke Weichen aneinander vorbei, bis eines Tages der Zusammenstoß da war.

Am anderen Tage fand Jakob bei der Rückkehr von der Arbeit sein Nest verlassen. Sein Traubchen war fortgefliegen. Kolly war keiner Herrin gefolgt. Verzweifelt warf sich Jakob in den Sessel, der keine Liebe gewogt und gehandelt hatte...

Die Trennung wälzte Kolly mit knurrenden Träumen hin und her. Am ersten Sonntagmorgen fand er alle Türen bis zur Straße offen. Im geheulenen Lauf setzte er über Plätze und Bürgersteige und trachtete und scharrte solange vor der Tür seines Herrn, bis der Schlüssel im Schloss spielte.

Wenn es Menschenfreunde gibt, dann ist es die stumme Kreatur in seinen Augenblicken.

Kolly ließ sich die Liebstojungen seines Herrn gerne gefallen. In einer Sprache, die sich im seltsamen Muskelspiel offenbart, versuchte das Tier seine Absicht klar zu machen. Kolly sprang vom Stuhl zur Tür, sah zur Türschwelle hinauf und hinaus in die Augen seines Herrn, und wie ihm die Sprache nicht deutlich genug erschien, sagte er mit den Zähnen in die Beinkleider und nahm die Richtung auf die Tür.

„Ala! Da willst du hinaus!“ begriff Jakob endlich, nahm Hut und Mantel und der Hund sprang voraus, den Weg zu zeigen.

Als sie anlangen, richtete Mariha gerade den Mittagstisch.

Kolly sprang auf sein Kissen und hörte den beiden mit geschlossenen Augen und angelegten Ohren zu... übliche Redensarten, danach kein Hund die Nase hebt!

Eine Ehrung Camards. Aus Anlaß der 100. Wiedergeburt des Todestages des großen französischen Botanikers und Zoologen Jean Baptiste Lamarck hat die Linne-Gesellschaft Nordfrankreichs beschlossen, das Andenken des französischen Vorläufers Darwins besonders zu ehren. Nach bis zum Jahre 1916 stand zu Barentin in der Normandie das Haus, in dem der am 18. Dezember 1829 in Paris verstorbenen Lamarck am 1. August 1744 geboren worden war. Während des Krieges wurde es zerstört. Die Linne-Gesellschaft will nun an der Stelle, wo es stand, eine kleine Gartenanlage schaffen, in deren Mitte eine Büste des Gelehrten aufgestellt werden soll. In diesem Garten sollen alle botanischen Arten angepflanzt werden, denen der Vorfahr der „Französischen Flora“ seine Studien gewidmet hat. Die Kosten für die Anlage sollen durch öffentliche Sammlungen aufgebracht werden.

Entdeckung von Hautresten fossiler Flugvögel. Bei den Untersuchungen der Weizjuraplaten fand man Kopf- und Halsknochen eines Pterodactylus, die von Resten nackter Haut umgeben waren. Aus den Umrisselinien ließ sich erkennen, daß der Pterodactylus unter dem Schilde einen Kehlfad befestigen haben muß, ähnlich wie der Pelikan, so daß er beim Aufschlagen einer großen Beute diese im Kehlfad ausbewahren konnte. Außerdem wurde am Hinterfuß dieses besonders gut erhaltenen Pterodactylus eine Haut gefunden, die die Zehen bis zur Basis der Krallen verbindet, also eine Schwimnhaut. Damit wird ein neues Licht auf die Lebensweise dieses Flugvögels geworfen. Der Pterodactylus hat nach diesen Untersuchungen seine Nahrung auch im Wasser gesucht.

Das Rindvieh der Zukunft

Bihjalmur Stefansson, der geniale Reformator der Polarforschung, dessen Urteil in diesen Dingen besonders schwer wiegt, weil er jahrelang im arktischen nördlichen Kanada nur vom Hundegeleit hat, erklärt in seinem schönen Buch *Reise in die Arktis* die Bedeutung der Viehzucht für die Ernährung und Wirtschaft der Arktis (deutsche Bearbeitung von Dr. A. Kühnigen, Göttingen & H. N. A. Brachhaus, Leipzig), daß Mensch und Tier in diesen Gegenden unter erschwerenden Umständen existieren können als in den Tropen. Kitzbühnen, Bergbau und Luftverkehr haben dort noch eine sehr große und in ihren vorläufigen Ausmaßen nur von den wenigsten geachtete Zukunft. Der nachfolgende Abschnitt gebe unseren Lesern einen Einblick in eins der vielen Probleme, die Stefansson aufwirft.

nehmen, das er rein philanthropisch auffaßt und lediglich aus menschenfreundlichen Beweggründen durchführte, nicht nur das von ihm erwarpte Ziel erreichen, sondern auch einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Alaskas werden würde.

Sheldon Jackson hat sein Ziel vollkommen erreicht. Die Rentiere bilden die Grundlage der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Eskimos, und darüber hinaus wird der erstaunliche Erfolg der Rentierzucht, der die Voraussetzungen und Hoffnungen ihrer ersten Fürsprecher weit übertrafen hat, den Weg zur endgültigen Kolonialisierung aller arktischen Steppen, in Alaska, Kanada und Sibirien, und zwar durch Einrichtung von Viehhöfen in der Art, wie sie europäische Einwanderer vor fünfundsiebzig Jahren in Texas, Alberta und Montana angelegt haben oder wie es heute in Argentinien und Australien geschieht, nur daß das Rentier an die Stelle des Rindes und Schafes tritt.

Leute, die mit der Rentierzucht in Alaska nur oberflächlich vertraut sind, nehmen meist an, daß die ersten Rentiere aus Norwegen eingeführt wurden. Diese Ansicht stammt daher, daß im Jahre 1867 der Kongress mit Berichten über eine unmittelbar drohende Hungersnot in den Goldgräbergebieten über Schweden wurde und sich dadurch veranlaßt sah, Geld für Unterstützungszwecke anzumelden. Ein erheblicher Teil dieses Geldes diente zum Ankauf von fünfshundert Rentierstieren, die mit einem Verlust von weniger als 1 Proz. von Norwegen nach New York und dann weiter nach Seattle und an die Südküste Alaskas gebracht wurden. Als man dann aber den Versuch machte, die Tiere in das Innere des Landes zu treiben, stellte sich heraus, was man bei einiger Ueberlegung hätte voraussehen können, daß die Tiere unfähig waren, in den wäldern Futter zu finden, gerade so wie ja auch Rindvieh das nicht versteht. Wiesen und Steppen, nicht aber dichte Wälder, sind geeignete Futterplätze für weidende Tiere. Viele Rentiere verhungerten, wenige oder gar keine schützten die Goldgräber vor dem Verhungern, und das ganze Unternehmen hatte, wie man sieht, nicht den geringsten Einfluß für die Schaffung eines neuen Wirtschaftszweiges.

Infolge der Bemühungen Sheldon Jacksons führte die Regierung der Vereinigten Staaten im Jahre 1892 170 sibirische Rentiere in Alaska ein; im ganzen wurden von 1892 bis 1902 1280 Rentiere von Sibirien eingeführt. Aus diesen kleinen Beständen haben sich hunderte und mehr Herden entwickelt, die über das nördliche und westliche Alaska verstreut sind. Man schätzt ihre Gesamtzahl heute auf über 800 000 Stück, während bisher etwa 250 000 Rentiere geschlachtet wurden.

Vor etwa 75 Jahren konnte man in Texas für 75 Cent einen Stier kaufen, und doch lohnte sich in gewissem Sinne noch bei diesen Preisen die Zucht. Damals in Texas von Viehzucht zu sprechen, war fast Unfug, denn die Tiere sorgten für sich selbst. Klima und Landnatur waren so, daß man weder Ställe zu ihrem Schutz noch Heu zum Füttern brauchte, und ein halbes Dutzend Männer genügte, um eine viertausendköpfige Herde zu hüten. Außer dem Abstampeln und Zählen der Tiere gab es eigentlich bis zum Verkauf nicht viel zu tun. Viehhaltung in Texas ist heute in Alaska gegenüber. Die Rentiere sind in den nördlichen Küstengebieten Alaskas genau so heimisch, wie es das Rindvieh jemals in den günstigsten Teilen von Texas war, und wenn wir die Kosten für die Aufzucht eines einzelnen Rentieres heute in Alaska auch mit 5 Dollar anstatt mit 75 Cent ansetzen müssen, so ist das nicht dramesgen, weil die notwendige Arbeit verhältnismäßig geringer geworden ist als vor 75 Jahren in Texas, sondern weil die Löhne und alle anderen Ausgaben gestiegen sind. Rentiere benötigen weder schützende Ställe noch Heu zum Füttern, sie bedürfen überhaupt, außer dem Abstampeln und dem Schutz vor Wölfen, keiner besonderen Pflege.

Bihjalmur Stefansson.

neren ihre Schwimmflosse, daß sie in allen Farben des Regenbogens strahlt. Die Salpen, die Meersebern, die Feuerwürmer — alles glüht, alles funkelt, alles durchsicht gleichend wie Swarovski aus 1001 Nacht die Flut. Kleine Ruscheln schweben, und um ihrem Mantelraum stehen die wirrigen Augen wie glühende Punkte. Sanderbares Geister kriecht an den Korallenböden und führt ein Lichtsein mit sich, weiß, golden oder himmelblau.

Seht längst es auch in unserer Kiezelle zu glühen an. Ein grüner Faden läuft lautlos über jeden Mogenkamm. Da, dort winden sich diese prächtigen grünen Schlangen, die man nur mit der Flamme brennender Kupferstabe vergleichen kann. Hinter uns zieht ein smaragden schaukelndes Band wie in die Ewigkeit hinaus, das immer wieder aufspringt, sich neu entzündet, schillernd ins Dunkel taucht. Nie habe ich jenes milchweiße Stimmchen gesehen, wo der ganz Meeresspiegel einseitig erglöh, so hell, daß man dabei lesen kann. Dieses ganz große Meerleuchten wird eigentlich immer nur aus der Straße von Malakka und von den sibirischen Ufern des Stillen Ozeans berichtet. Aber das Korallenmeer und die Südpole haben die tausend farbigen Lampen in ihrer Begonnen, die geheimnisvolle Vielfältigkeit, den Zauber der unzählbar sich wandelnden Horn, die den Tag und Nacht gleichermaßen entzücken. Es deutet sich vielleicht nicht ganz mit den Tatsachen (denn auch andere tropische Wasserwelten sind unendlich reich an Geschöpfen), aber man sieht ständig unter dem Rauschen des Einbrudes, als sei dieses Inselmeer der Indegriff reichsten und wunderbarsten Lebens selber.

Das Rätsel des Tabakaromas

Es gibt wohl kein Blattaroma, dem gegenüber unsere Geruchs- und Geschmacksnerven so empfindlich sind, wie gegenüber dem der getrockneten Tabakblätter. Besondere Kennner vermehren schon nach den ersten Zügen 10 bis 20 Tabakaromen aufzuzählen, die in der Mischung einer Zigarette enthalten sind, und solche Koster oder Probierer mit feinstem Geschmack sind in den großen Zigarettenfabriken angestellt, um die besten Mischungen auszuprobieren. Denn das Tabakaroma ist nichts Feststehendes, und man kann behaupten, daß jeder Jahrgang ein und derselben Tabaksorte ein anderes Aroma entwickelt, das immer wieder bei den Mischungen von neuem berücksichtigt werden muß. Ueber dieses eigenartige Verhalten der Tabakpflanzen hat Dr. Kurt Raabes eingehende Forschungen angestellt, von denen H. Radestock in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ berichtet.

Bei seinem Studium des das Aroma erzeugenden Nikotins bemerkt er hauptsächlich zwei Arten, einen Fäuliger Tabak und den Breitblatt-Tabak von Maryland, der einen besonders hohen Nikotingehalt aufweist. Es zeigte sich, daß das Nikotin-Nikotin eine lebenswichtige Rolle im Pflanzenkörper spielt, von der das größere oder geringere Wachstum der betreffenden Blätter abhängt. Nur die jungen Blätter, die noch nicht ausgewachsen sind, vermehren ihren Nikotingehalt, während die voll ausgewachsenen Blätter in der besten Lage ihr Nikotin bis zur Ernte behalten. Die unteren Blätter des Hauptstammes sowie die Tragblätter von Seitenzweigen sind ärmer an Nikotin als die des mittleren Hauptstammes; das rührt hauptsächlich daher, daß diese Blätter wegen ihrer ungünstigeren Lage ihr Wachstum frühzeitig aufgeben. Werden sie dann nicht geerntet, so erfolgt bei ihnen ein gleichmäßig fortschreitender Abbau des Nikotins infolge des dauernden Mangels an Tageslicht, da die oberen größeren Blätter die unteren mehr und mehr beschatten. Dieser Nikotinabbau ist eine Alterserscheinung, wird gepflückt und gut getrocknete Blätter der besten Lage sind nur (schrägal; haucht man sie an, so können sie sofort Duftstoffe ausströmen. Diese Duftstoffe ergeben sich bei der Verbrennung mit dem lebenswichtigen Nikotin beim Räuchen das unersetzliche prickelnde Aroma.

Ueber die Ernährung der Tabakpflanze haben die Versuche ergeben, daß der Stoffwechsel des Nikotins nur sehr schwer und in geringem Maße zu beeinflussen ist. Vorübergehender Mangel an Licht oder an Kohlehydraten, Mangel oder Ueberschuß an Stickstoff haben keinen erkennbaren Einfluß auf die Nikotinbildung; ja, eine Ueberschwemmung mit dem Stickstoff, den andere Pflanzen so begierig aufnehmen, setzt sogar die Nikotinbildung herab und hindert das Wachstum der Pflanze. Die Lebenswichtigkeit des Nikotins für die Tabakpflanze ergibt sich schon daraus, daß kein Pflanzenteil davon frei und daß es schon im Samenfort enthalten ist. Aber wie das Nikotin entsteht, ist noch immer ein Rätsel. Nur soviel konnte beobachtet werden, daß der Eiweißumbruch bei der Bildung dieses ungewöhnlich starken Alkaloids eine wichtige Rolle spielt und daß der Tabak hierin sogar den Stickstoffwechsel der Leguminosen noch bei weitem übertrifft.

Zwei Riesen-Sonnenflecke. Wir kennen zwar den Zusammenhang zwischen dem Wetter auf der Erde und den Sonnenflecken nicht — aber wir vermuten einen solchen. Gegenwärtig zeigt die Rute der Sonnenschilde zwei große Flecke und der Rand links ober einen ganz großen von etwa 100 000 Kilometer Durchmesser. Kommt die warme Witterung dieses Jahresbeginnes von diesen großen Gebilden auf der Sonne? Die Vermutung, daß Sonnenflecken Wärme bringen, ist schon manchmal aufgestellt worden — sicheres weiß man aber nicht.

Hexenschuß durch Erhöhen. Daß Menschen infolge eines plötzlichen Schreckens grau werden, ist schon öfters beobachtet worden. Daß man aber durch einen solchen Schock in wenigen Stunden seine sämtlichen Haare verlieren kann, steht bisher einzigartig da. In amerikanischen Blättern wird nach einem Bericht der „Illinois“ das Bild eines fünfjährigen Knaben Henry Parks aus Washington veröffentlicht, der vollständig kahl ist. Diese Blöße erwarb er in seinen jugendlichen Jahren durch einen großen Schreck; er erschrak nämlich vor einem Hund, ohne aber von ihm gebissen zu werden, und nach einigen Stunden waren ihm alle Haare ausgefallen.

Die Deutschen der Sowjetunion. Nach der letzten Volkszählung wohnen auf dem Gebiet der Sowjetunion im ganzen 1 238 500 Deutsche und zwar in der Ukraine 363 000, in der Autonomen Republik der Wolgadeutschen 370 000, in der Krain 43 000, im Kasakentland 51 000, in Transkaukasien 31 000, in den übrigen Gebieten zusammen 325 000, davon 94 000 in Nordkaukasien und 73 000 in Sibirien. Der Rest befindet sich in Weißrußland, Kirgisien und dem Fernen Osten.

A. Francé-Narrar: Nacht im Korallenmeer

Berückend durch tausenderlei Niesesehen geht der Tag auf einer Südeinsel dahin. In die dämonische Blut des Tropentages mischt sich dort immer ein sanfter Hauch von fast unirdischer Lieblichkeit. Und wenn auch die großen Landtiere fehlen und auf manchen kleinen Wäldern selbst Vögel und Insekten nicht zahlreich sind, so ist doch Ufer und Riff von einer unerhöplichen Lebensfülle verschwenderisch übersät.

Aber die Nacht lockt neue Feuer des Lebens an die Oberfläche der gleich stillen Lagune, niegesehene, niegeträumte, ein Regenbogen jubelndster Daseinsfreude — so wenigstens scheint es dem Herzen eines Europäers, der einsam, hingerissen und betäubt von einer solchen Ueberfülle des Sessamen und Zauberkraften kaum seine Eindrücke ordnen kann.

Die Luft ist ganz still, die Nacht sternklar, betörend schön, verlockend wie in einem Elfsaum. Man ist weit genug draußen, daß sich keine der tausend Mottos bis zu uns verfliegt. Das Wasser liegt spiegelnd eben und bewegt sich nicht, die Kieselwelle unseres Bootes ist das einzige, was die Stille der Flut durchbricht. Wir gleiten über Untiefen dahin und wissen es nicht. Oder doch?

Wie von unten herauf, nähert sich eine prächtige Illumination dem Boot. In der Tiefe glüht und sprüht es von Millionen weißlicher Funken. Biellicht sind Orgekkorallen da unten, ein verführerisches Gebilde zartester Röhren, auf denen die Sterne schneefarbener Polypentiere sitzen. Aber Orgekkorallen sind selten. Sie treiben nicht wie ein Sternhimmel im schwarzen Wasser. Sie schwimmen nicht.

Vielleicht ist die Bucht voll zierlicher Kleinkrebse, die ja fast alle leuchten. Durchsichtige Geschöpfe von der Farbe des Wassers, die man am Tag kaum sieht. Nun kommt ein langer Zug farbiger

Lampen. Geisterhaft schweben sie vorbei, ganz nahe an der Bootswand. Wie aus einer laufigroßen und größeren Milchsaugstugel leuchtet ein unglücklich sanftes Weiß, Goldgelb oder Smaragdgrün. Rufen sie es, große Quallen, die das warme Wasser wie Lampen ausglühen läßt. Da wird der feierliche Zug jäh unterbrochen. Blaue Blitze zucken, von einem ganz unschüderbaren elektrischen Blau, ein großer Lintenschiff, der Träger dieses Schimmers, wirbelt auf und verschwindet. Fische ziehen, übern und jartila ungestraft. Raigühend, eine Handvoll ins Meer gestreuter Kohlen, wirbeln unbekannt wie Flammchen vorbei. Dann wieder treibt eine große Ampel, durchsichtige gläserne Wände, wie mit griechischem Feuer erfüllt. Witternd springen Schwärme saphtener Funken, die fliegenden Fische schimmern wie aus weißem Aluminium. Große helle Sterne liegen still auf dem Grund, vielleicht weit geöffnete Seeanemonen, die auf Beute lauern. Unendlich ist der Reichtum an Lichtern. Das meiste mögen wohl Quallen sein, nicht jene seltsamen Riesenquallen der Hochsee, die mehrere Meter im Durchmesser haben und wie ein großer gelber Kopf oder eine phantastisch aufgeschlagene Blume im Wasser treiben. Aber das Meer der anderen, die strahlend ihre Kreise ziehen, hungrig nach Fischen und Würmern balden, glänzen am Tag, farbenzierend in mondlosen Nächten. Denn all das, dieses unerhörte Glühen und Glimmen, zärtliche Auffammen und ebssteinleuchtende Lahninschweben ist ja auch nur Sinn des Lebens, des Hungers, der Liebe von unzähligen Geschöpfen, die sich das Dasein erhalten wollen.

Fische steigen auf und werfen blühende Angeln aus, die wie ein Funke an einem langen Fleischfaden von ihren Lippen hängen. Die Polypentiere schweben überhimmeln. Kraken haben ihre wärderischen Arme erhellt. Die ansehnlichen Staatsquallen Lumi-

Diese billigen Preise!!

HERREN	DAMEN	KNABEN	SPORT
Sakko-Anzug, farbige gemastert, Chevrot 85.- 78.- 88.- 92.- dts. Hls. 84.- 96.- 112.- Abend-Anzug, schwarz 108.- Winter-Ulster, gemast. Chevrot im Flausch 78.- 82.- 94.- 108.- Gardine-Mantel, imperl. Nickerl 70.- a. Flaid 89.- dts. Hls. Nickerl 108.- 120.-	Schnellerarbeit Kostüm 38.- 48.- 58.- 68.- Mantel od. Ulster 38.- 48.- Ski-Anzug 52.- 62.- Strickkleid 18.- 24.- Pariser u. eigene Modelle z. T. außer Einkaufspreis.	Sportanzug Jahr 5-8 11-13-14 19.- 22.- 28.- Sommer-od. Winter 7-9 10-14 Winter-Ulster 31.- 34.- 38.- Ski-Anzug Jahr 5-7 8-10 11-13 28.- 30.- 35.- Jungo Herren Sakko Anzug 38.- 40 19.- 29.- Winter-Ulster 49.- 59.-	Sportanzug 69.- 84.- Knieler-bocker od. Breco'sse 84.- 98.- Pala-Joppe 119.- Leder-ppp. Hls. 76.- 92.- Pullover, Woll. 18.- Wol wasser 18.- Strümpfe, dtz. Woll 4.50 5.50

**MONTAG
DIENSTAG
MITTWOCH**

20% Ermäßigung auf
alle fertigen Waren
mit Ausnahme der
Sonder-Angebote

WASCHE und MODEARTIKEL

Zephr- oder Popeline-Hemd,
gute Qual. mit einseid. Woll. 4.00
Popeline-Hemd 7.50
dts. mit Kragen 8.50
dts. mit Kragen 9.75
Schiffanzug, Flaid 11.25
Seitständer, reine Seide
1.50 2.25 3.- 3.75 4.50
Cachouze, Woll. 5.75
Socken, gute Qual. Mako 0.90
dts. gute Qual. lkt. Flor. 1.75
Unterhemd, Mako 7.00
Flaid 1.20 x 1.80 21.00

S. A. DAM BERLIN W. 8
LEIPZIGER
ECKE
FRIEDRICHSTR.